Heute auf Seite 3: Breschnews Besuch - ohne rosarote Brille gesehen

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Jahrgang 24 / Folge 22

2 Hamburg 13, Parkallee 84 / 2. Juni 1973

C 5524 C

Moskau kann den Hahn zudrehen

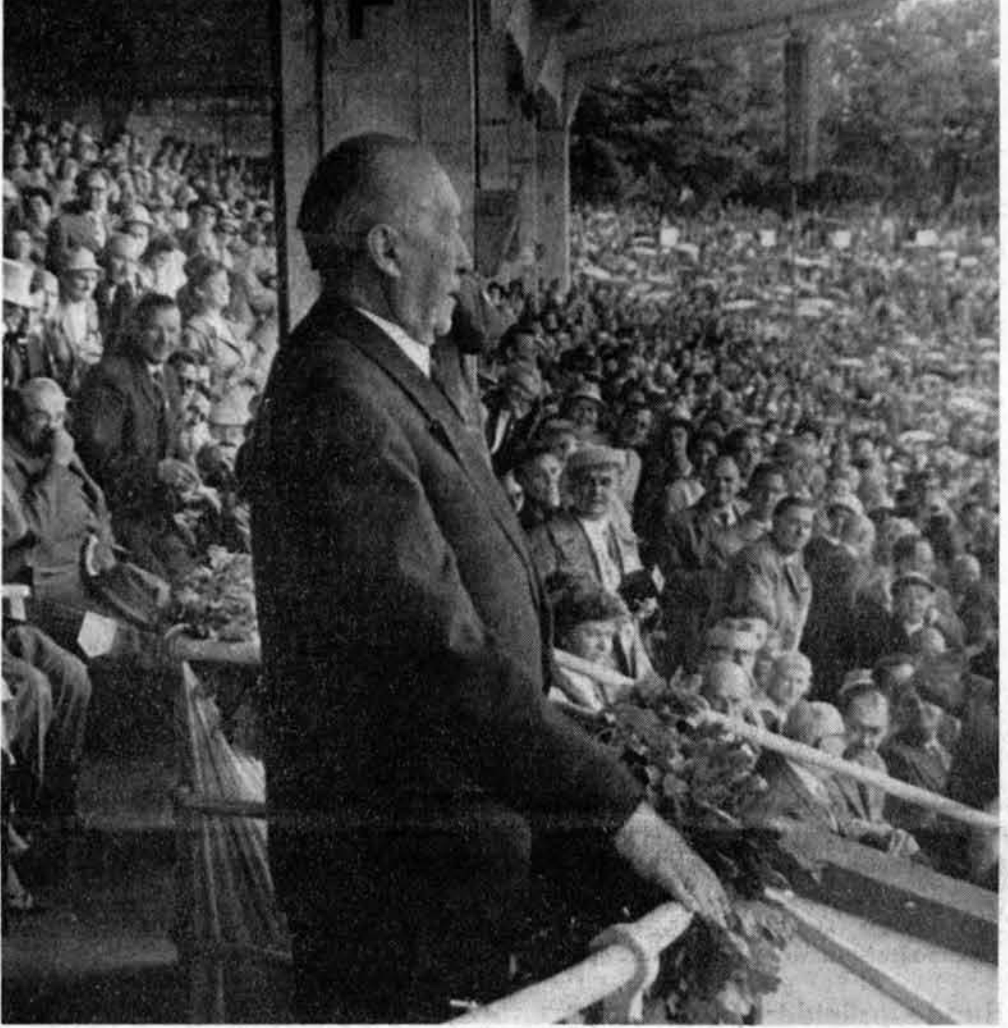
Bundesrepublik soll auf Energiesektor weitgehend von sowjetischen Lieferungen abhängig werden

New York/Bonn — Bundeskanzler Brandt habe — so stellt die „New York Times" in einem vielbeachteten Kommentar fest — während des Besuches des Kremlchefs Breschnew eine klare Aussage zur Berlin-Frage nicht erreichen können. Es sei Brandt nicht gelungen, „seinem gutgelaunten Gast jene ausdrückliche Bestätigung der lebenswichtigen Bindungen West-Berlins an die Bundesrepublik abzuringen, auf die er gehofft habe. Es sei ihm nicht einmal gelungen zu erreichen, daß die Sowjets sich ausdrücklich mit dem Recht Bonns abfinden, West-Berlin in den Vereinten Nationen zu vertreten, wenn Ost- und Westdeutschland im Herbst dieses Jahres als Mitglieder der Weltorganisation aufgenommen werden.

Die in Bonn unterschriebenen wirtschaftlichen und kulturellen Abkommen ordnet das Blatt in die Meilensteine der Brandtschen Ostpolitik ein. Doch weisen politische Beobachter in Bonn darauf hin, daß Brandt sich bei den Gesprächen mit Breschnew ganz auf das Geleise der sowjetischen Argumentation schieben ließ. Eine Äußerung Brandts, es sei im deutschen Interesse, die deutsche Energieversorgung in der Sowjetunion zu sichern, gibt Moskau die Möglichkeit, Bonn von sich abhängig zu machen.

Nach Breschnews Vorstellungen soll die deutsche Industrie die Industrieversorgungsanlagen mit billigen Staatskrediten und -bürgschaften — zu Lasten des deutschen Steuerzahlers — an die Sowjetunion liefern bzw. in der Sowjetunion erstellen. Die Sowjetunion wird diese Leistung keineswegs in bar, sondern langfristig mit der durch die Anlagen produzierten Energie (Erdöl, Erdgas, Atom-Strom) bezahlen. Dadurch wird die Bundesrepublik auf dem Energiesektor weitgehend von sowjetischen Lieferungen abhängig werden. Für den Kreml ergibt sich zugleich ein wirksames Mittel, um die Bundesrepublik aus der Europäischen Gemeinschaft zu lösen und in einen Verbund mit dem von Moskau beherrschten COMECON zu führen.

E. B.



Als Bonn sich noch zu uns bekannte: Bundeskanzler Dr. Adenauer auf dem Bundestreffen 1960 in Düsseldorf — Foto Pichowski

Der Kreml belohnt Warschaus „gute Dienste"

Breschnew signalisiert: deutsch-sowjetische Zusammenarbeit nicht auf dem Rücken Polens

Es gab einmal eine Gruppe von Unionspolitikern, welche längst vor Bildung der ersten Bundesregierung des Kanzlers Brandt deshalb für eine Anerkennung der Oder-Neiße-Linie als polnische Westgrenze eintraten, weil sie die reichlich unbedarfte und abwegige Meinung hegten, auf diese Weise könne Warschau nicht nur der Sowjetunion entfremdet werden, sondern es eröffne sich dabei angeblich sogar die Möglichkeit, durch eine enge politische Kooperation zwischen Bonn und Warschau die „DDR" gewissermaßen „in die Zange zu nehmen" und Ost-Berlin zu Zugeständnissen in der deutschen Frage zu zwingen. Diese „Konzeption" war auch von exilpolnischer Seite suggeriert worden. Sie hatte allerdings den entscheidenden Fehler, daß sie zweierlei völlig außer acht ließ: Die überragende Position der Sowjetmacht und die (dadurch bedingte) ständige Bereitschaft der polnischen Führungsspitze, alles zu vermeiden, was den Kreml veranlassen könnte, massiv in Polen einzugreifen oder gar eine Modifizierung der sowjetischen Politik in der Oder-Neiße-Frage zugunsten der absolut linientreuen SED-Führung ins Auge zu fassen.

Tatsächlich hat sich Warschau bereits unter Gomulka und mehr noch unter Gierek bemüht, in außenpolitischer Hinsicht alles zu tun, was nur möglich war, um der Sowjetregierung die absolute Gefolgschaftstreue der Volksrepublik Polen zu beweisen. Das zeigte sich bereits am einstigen „Rapacki-Plan", nach dem in Europa-Mitte eine „Zone begrenzter Rüstungen" (vor allem: „ohne Atomwaffen") errichtet werden sollte, was völlig den sowjetischen Intentionen entsprach.

Es sollte auch daran erinnert werden, daß Gierek noch im Dezember 1972 plötzlich eine bereits angemeldete Reise zum rumänischen Parteichef Ceausescu absagte — oder vielmehr diesen vereinbarten Besuch in der rumänischen Hauptstadt ohne Angabe irgendeines Hinderungsgrundes unterließ. Freilich haben sich inzwischen einige polnische Funktionäre „der zweiten Kategorie" nach Bukarest begeben. Was sie aber zu besprechen hatten, betraf allein Fragen der wirtschaftlichen Kooperation — und dies auch noch unter dem besonderen Aspekt der Zusammenarbeit im COMECON, der „arbeitsteiligen" Wirtschaftsorganisation des Warschauer Pakts, an der sich Bukarest nur reichlich widerstrebend beteiligt. Und unter diesem Gesichtspunkt müssen auch die polnischen Bemühungen um bessere Kontakte zu Jugoslawien beurteilt werden: Wenn Gierek sich zu Tito begeben hat — seine Reise wurde durch den Warschauer Außenminister Olszowski in Belgrad eingehend vorbereitet —, so hatte dies unter anderem auch einen gewissen „antirumänischen" Akzent; denn es wurde Ceausescu damit bedeutet, daß er nicht mehr jene jugoslawische Unterstützung erwarten könne, die ihm Tito in jener Zeit angedeihen ließ, als die Sowjetmacht — übrigens unter demonstrativer Beteiligung polnischer militärischer Verbände — militärisch gegen die Prager Reformkommunisten vorging.

Ähnlich „gute Dienste" leistete Warschau den sowjetischen Interessen — oder wie man im Osten zu sagen pflegt: „der sozialistischen Gemeinschaft" — gegenüber den skandinavischen Ländern. Die ausgezeichneten Beziehungen zwischen Polen und Norwegen können bereits als „traditionell" bezeichnet werden, und was Dänemark anbelangt, so wurde in dem nach Abschluß des kürzlichen Besuchs des polnischen Außenministers Olszowski in Kopenhagen herausgegebenen Kommuniqué mit Recht auf die zunehmende „Konvergenz" der Ansichten der beiden Regierungen hingewiesen. Die übrigen außenpolitischen Aktivitäten Warschaus der letzten Zeit brauchen nicht aufgeführt zu werden: Sie erfolgten allesamt — besonders auch die Reise einer starken polnischen Partei- und Regierungsdelegation nach Kuba — zumindest mit Billigung, wenn nicht im Auftrage Moskaus, das immer noch manche Obliegenheiten den Polen überläßt, weil diese sich besonders in der westlichen Welt großer Sympathien erfreuen, wo sie nämlich nicht nur als Opfer des ersten Überfalls Hitlers, sondern auch der sowjetischen Okkupation betrachtet werden.

Moskau hat das außenpolitische Verhalten Warschaus denn auch honoriert, indem es keine Gelegenheit vorübergehen ließ, um bei irgendwelchen Erörterungen der europäischen Lage und überhaupt der internationalen Situation die Bedeutung der in den Ostverträgen Bonns mit Moskau und Warschau erfolgten Anerkennung der „Unverletzlichkeit" der Oder-Neiße-Grenze zu unterstreichen. Eben auf dieser Basis aber dürfte der sowjetische Parteichef Leonid Breschnew bei seinem jüngsten Besuch in Warschau — der kurz vor der Begegnung zwischen ihm und Bundeskanzler Brandt in Bonn stattgefunden hat — den polnischen Bündnispartnern vor Augen geführt haben, daß sie von einer westdeutsch-sowjetischen Zusammenarbeit nichts zu befürchten haben und daß es sehr angebracht sei, wenn sie gegenüber der Bundesrepublik offen die zwischen Westdeutschland und Polen offen stehenden Fragen — wie der Familienzusammenführung und der Problematik der „Wiedergutmachungsforderungen" — Entgegenkommen zeigten bzw. Zurückhaltung übten.

Dr. Erich Janke

Im Schlepptau des Herrn Bahr?

H. W. — Selbst wenn Pragmatismus heute hoch im Kurse steht, wird auf die Dauer einer politischen Partei nur das gut anstehen, was mit den Prinzipien, unter denen sie angetreten ist, in Einklang zu bringen ist. Wer also es ernst nimmt mit Recht und Selbstbestimmung und wer vor allem nicht bereit ist, das Gebot der deutschen Wiedervereinigung in Frieden und Freiheit über Bord zu werfen, der wird die Entscheidung der Bayerischen Staatsregierung begrüßen, den Grundvertrag zwischen der Bundesrepublik und der „DDR" durch das Verfassungsgericht prüfen zu lassen. Wenn sich hiergegen in der bayerischen CSU Unmutsäußerungen gezeigt haben, dann allerdings erscheinen uns solche Regungen aus dem Grunde bedenklich, weil sie eine Gefahr signalisieren: Abkehr von Prinzipien, die gerade das Wählerreservoir dieser Partei angewandt und gelebt wissen will. Geradezu grotesk aber dürfte es sein, wenn im Informationsdienst der CDU in Nordrhein-Westfalen davon gesprochen wird, dieser Schritt müsse „auch als politische Demonstration der CSU gegen die CDU aufgefaßt werden".

Es mag sein, daß manch einer, der bequem oder eben zu pragmatisch ist, diesen Schritt als Behinderung auf dem Weg der „Entspannung" auffaßt — wie man auf größerer Ebene damit rechnen muß, daß etwa nur in wirtschaftlichen Kategorien Denkende ebenso wie die genußund entspannungshungrige deutsche Öffentlichkeit schwerlich der Versuchung widerstehen können, die in Breschnews wirtschaftlicher Offerte liegt. Daran, daß dieses Angebot zur wirtschaftlichen Kooperation zuerst den Sowjets nutzen und ihnen ermöglichen soll, ihre Ziele zu erreichen, denkt niemand, der nur das Geschäft, den Gewinn und die Dividende sieht.

Es kann kein Zweifel darüber bestehen, daß sehr viel ins Rutschen geraten ist und eine Opposition, die innerlich zerrissen ist, die über keine klare außenpolitische Option verfügt, die sich in blasser Kritik erschöpft und diese selbst gegen ein Bundesland anwendet, das es als seine Pflicht ansieht, die Rechtmäßigkeit dieses Grundvertrages durch das höchste Gericht prüfen zu lassen, eine solche Opposition darf sich nicht wundern, wenn sie in weiten Kreisen unserer Bevölkerung — und nicht zuletzt der heimatvertriebenen Mitbürger — mehr Skepsis statt Zustimmung begegnet. Zwar haben während des Breschnew-Besuches vor allen Dingen Politiker der Opposition die deutschen und europäischen Interessen vertreten; Carstens, Kiesinger und Strauß haben dabei mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß es in Deutschland wie in Europa auf die Dauer nur einen Frieden in Freiheit geben kann. Doch das allein genügt nicht; wenn die CDU im Herbst in Hamburg zu einem weiteren Bundesparteitag zusammentritt, wird sicherlich auch der Kurs der Ost- und Deutschlandpolitik zur Diskussion stehen. Man verrät kein Geheimnis, wenn man auf jene Stimmen hinweist, die nach Verabschiedung der Ostverträge und des Grundvertrages durch das Parlament nun eine gewisse Anpassung an die Politik der Regierung — eine Art Kooperation — empfehlen. Die Union wird also vor der Frage stehen, ob sie zu ihren außenpolitischen Prinzipien steht oder aber ob sie auf den von Herrn Bahr vorgezeichneten Wegen wandeln will, „um den Anschluß nicht zu verpassen". Schon hört man, es sei falsch und gefährlich, von gestern zu träumen und dadurch an falschen Entwicklungen für morgen mitschuldig zu werden. Visieren wir doch einmal mit kurzen Worten diese Entwicklung von morgen an: wir sind der Meinung, daß die Ostpolitik der jetzigen Bundesregierung geeignet ist, die Tür für ein sowjetisches Eindringen in den Westen zu öffnen. Eine solche Entwicklung kann — und das wird auch im westlichen Ausland so gesehen — für Europa mehr als gefährlich werden.

Die Union wird sich nur dann die Achtung ihrer Wähler erhalten und vielleicht neue Schichten ansprechen, wenn sie sich nicht bereit findet, heute das anzubieten, was sie gestern noch abgelehnt hat. Im Interesse unseres Vaterlandes und seiner Menschen können wir immer nur eine weitgehende Gemeinsamkeit in der Vertretung unserer nationalen Interessen wünschen. Das jedoch darf die Opposition nicht zu einer Anpassung verführen, die von den mündigen Bürgern mit Sicherheit nicht honoriert, statt dessen aber die Talfahrt unserer Politik beschleunigen würde.

Landsleute, nicht vergessen: Pfingsten in Köln!



NEUES AUS BONN

Endlich!

Bundesverteidigungsminister Leber bereitet durch eine Arbeitsgruppe eine wehrpolitische Aufklärungsaktion in den Schulen und Gymnasien vor. Hierdurch soll Tendenzen gegen die Bundeswehr, die in der Wehrdienstverweigerung und der Forderung nach Abschaffung der Bundeswehr immer stärker in Erscheinung treten, entgegengewirkt werden. Die vor zwei Jahren angelaufene wehrpolitische Aufklärungsaktion in den Schulen scheiterte vielfach am Widerstand linker Lehrer, von Juso-Gruppen, aber auch gewisser Kultusministerien und Schulbehörden.

Soldaten und DKP

In den Garnisonen Neumünster, Hamburg, Marburg, Ehrenhorst, Erndtebrück, Itzehoe, Kassel, Buxtehude, Celle, Münchenberg, Wildes-Soldaten", die entsprechende Kontakte zur DKP hausen, Gießen, Hannover, Wetzlar und Bunsdorf existieren „Arbeitskreise demokratischer unterhalten. Im Durchschnitt reisen dauernd 150 bis 200 Funktionäre der „DDR" im Bundesgebiet herum.

Bonn überfahren

Indem Bonn der Vereinbarung zustimmte, daß der Bahnverkehr nach den Regeln des Internationalen Verkehrsabkommens abgewickelt wird, muß die Bundesbahn die Fahrscheine nach West-Berlin und in die „DDR" wie internationale Fahrscheine an Auslandsschaltern ausgeben. Die „DDR" hat beim Abschluß des Verkehrsvertrages die Bundesregierung einfach überfahren.

Barzels Zukunft

Dr. Rainer Candidus Barzel, bisheriger Oppositionsführer im Parlament und noch kurze Zeit Vorsitzender der CDU-Bundespartei, soll, wie aus Kreisen der CDU-Sozialausschüsse bekannt wird, gestützt auf diese Gruppe und auf die „Hausmacht" in Nordrhein-Westfalen, den Posten des Ministerpräsidenten in Düsseldorf anstreben. Er hoffe über diesen Umweg auf ein späteres Comeback in Bonn.

Noch in Hinterkammer

Aus Bonn wird bekannt, daß Günter Gaus, der, ohne diplomatische Erfahrungen dennoch Bonn in Ost-Berlin vertreten soll, sich in einer versteckten Kammer des Bonner Kanzleramtes auf seine neue Aufgabe vorbereitet. Die Berufung von Gaus, der von Bahr eingearbeitet wird, soll neue Bedenken von Wehner und Franke eingebracht haben.

Dorenburg Vizepräsident

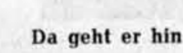
Die Delegiertenversammlung des Bundes der Mitteldeutschen (BMD) e. V. hat im Zusammenhang mit dem Wechsel auf dem Präsidentenstuhl den Bevollmächtigten des Landes Schleswig-Holstein beim Bund, Staatssekretär Joachim Dorenburg (CDU), zum neuen Vizepräsidenten gewählt. Dorenburg ist Mitteldeutscher, sein Lebensweg führte ihn von seiner Geburtsstadt Salzwedel (Altmark) über Halberstadt nach Halle und Naumburg (Saale). Er ist aktives Mitglied der Landsmannschaft der Sachsen-Anhalter.

Bonner Stil

Kurt-Georg Kiesinger, CDU-Altbundeskanzler, erhielt von Bundespräsident Heinemann keine Einladung zum Bonner Staatsempfang für den österreichischen Bundespräsidenten Jonas, als dieser kurz vor Breschnews Besuch Bonn besuchte. Obwohl Jonas als Oberbürgermeister der Stadt Wien der Stadt Stuttgart vor Jahren einen offiziellen Besuch abgestattet hatte und dabei vom damaligen Ministerpräsidenten Kiesinger empfangen worden war.

Niemöller natürlich dabei

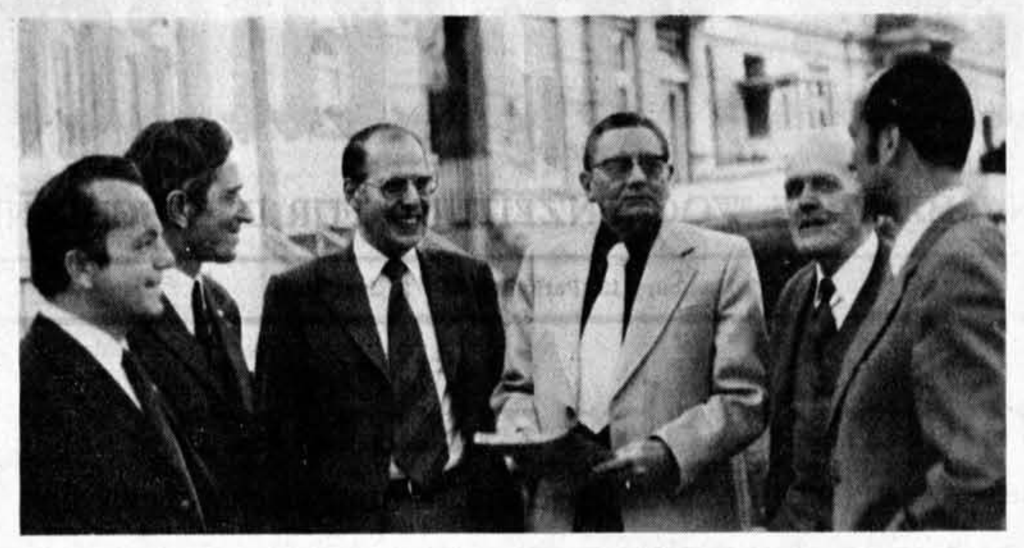
Der ehemalige evangelische Kirchenpräsident von Hessen, Martin Niemöller, hochbetagt, hat dem in Frankfurt gegründeten „Antiimperialistischen Solidaritäts-Komitee zur Befreiung der Dritten Welt", dem die „Falken", VDS, Sozialistische Deutsche Arbeiter-Jugend, Jusos und Judos angehören, seine Unterstützung zugesagt.



Da geht er hin

So sieht es „Die Zeit"

Windelen spricht beim Ostpreußentreffen in Köln



Bundesminister a. D. Heinrich Windelen MdB (re.) und der amtierende Sprecher, Joachim Frhr. v. Braun (2. v. re.), werden auf der Hauptkundgebung des Ostpreußentreffens im Kölner Messegelände sprechen. Unser Foto, aufgenommen bei einem Besuch Windelens im Ostpreußenhaus in Hamburg, zeigt neben den beiden Rednern des Bundestreffens (von links) den stellv. Sprecher Gerhard Prengel, Bundesgeschäftsführer F. K. Milthaler, Ministerialrat Gassner und Chefredakteur Wellems Foto Viktoria Passarge

Außenpolitik:

Scheel überließ Bahr das Feld

Die Außenpolitik wird im Bonner Kanzleramt gemacht

Bonn — Ausgesprochen ungewöhnlich war das Verhalten von Außenminister Walter Scheel während des Breschnew-Besuches in Bonn. Während sich sein sowjetischer Kollege Gromyko noch mit der sowjetischen Delegation in Bonn aufhielt, flog Scheel bereits zu seinem geplanten Besuch in die arabischen Staaten. Zwei Gesichtspunkte sind an diesem Verfahren bemerkenswert:

1. wird deutlich, daß der Breschnew-Besuch zwischen Kanzleramt und Auswärtigem Amt nicht abgestimmt war. Es hätte keine Schwierigkeiten gemacht, die Terminplanung bei rechtzeitiger Kontaktaufnahme aufeinander abzustimmen. Nachdem aber Scheel seine Besuchsreise in die arabischen Staaten bereits ins Auge gefaßt hatte und auch schon über einen Termin gesprochen worden war, hat das Kanzleramt in direktem Kontakt mit Moskau den Besuchstermin für Breschnew abgestimmt. Scheel konnte seine Reise nach Nah-Ost nicht ganz absagen, das hätte die deutsche Position in diesem Gebiet belastet.

2. Nach Scheels Abreise nahm Bahr die Funktionen des Außenministers wahr und verhandelte mit Gromyko. Dadurch wurde erneut deutlich, daß Scheel in Fragen der Ostpolitik völlig ausgeschaltet ist. Das Kanzleramt ist fest entschlossen, die Fragen der Ostpolitik in der eigenen Zuständigkeit zu halten. Auf diesem Hintergrund scheint es nicht uninteressant, daß sowohl Bahr als auch Brandt im Beisein lediglich eines sowjetischen Dolmetschers mit ihren sowjetischen Partnern verhandelten. Sie sind die einzigen, die wirklich darüber Auskunft geben können, was dort besprochen wurde und welche Perspektiven einer künftigen Politik abgestimmt wurden.

Scheel hat bisher seine Ausschaltung aus der Ostpolitik geduldig ertragen. Innerhalb der FDP gibt es aber bereits Stimmen, die das bisherige Verfahren nicht für „optimal" halten.

Bundespräsident:

Worüber sprach Heinemann mit Breschnew?

Für politische Moral gibt es keine unterschiedlichen Maßstäbe

Bonn (rsi) — In Bonn gibt es keinerlei Anzeichen dafür, daß Bundespräsident Heinemann Breschnew gegenüber nur annähernd so deutlich geworden ist, wie er dies bei Thieu tat. Dabei besteht wohl auch im Bundespräsidialamt kein Zweifel darüber, daß auch in der Sowjetunion politische Gefangene vorhanden sind. Außerdem hätte Heinemann die Chance gehabt, auf die Schüsse an der Mauer hinzuweisen. In Bonn spricht man von einer Moral mit zweierlei Maß. Gerade aber dies sei es, was Heinemann in vielen Ansprachen immer wieder verurteile. Er trete häufig mit dem Anspruch einer moralischen Autorität auf und versuche, die Staatsbürger über richtiges Verhalten zu belehren, so wenn er sich zum Beispiel über eine Gartenzwerg-Mentalität lustig mache.

In Zukunft sei Heinemann in allen Fragen, die ein hohes moralisches Beurteilungsvermögen voraussetzen, unglaubwürdig, da er nur aufzutreten bereit sei, wo er sich eindeutig als der Stärkere fühle und zudem noch auf den Jubel der Massen rechnen könne. Dort, wo der Partner aber eine Großmacht sei und die Stimmung weiter Teile der veröffentlichten Meinung gegen eine Anprangerung der Menschenrechtsverletzungen sei, dort schweige er. Im normalen Sprachgebrauch bezeichnet man dies als Opportunismus.

Heinemann habe durch sein Verhalten auch dazu beigetragen, daß die Maßstäbe in unserer Bevölkerung in bezug auf das, was Unrecht sei und als solches bezeichnet werden müsse, verlorengingen. Außerdem leiste er der kommunistischen Propaganda Vorschub, die nur in westlichen Ländern oder deren Verbündeten Verletzungen der Menschenrechte feststelle, im eigenen Machtbereich aber nicht.

CSSR:

Marx warnt Regierung vor weitergehender Formel

Staatssekretär Paul Frank vom Bonner Auswärtigen Amt und der tschechoslowakische Vizeaußenminister Jiri Götz haben im Kanzler-Bungalow die zweite Runde der Vertragsverhandlungen zwischen beiden Ländern fortgesetzt. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht weiterhin der Versuch, die Nichtigkeit des Münchner Abkommens festzustellen und juristische Nachteile für die Sudetendeutschen zu verhindern.

Der außenpolitische Sprecher der CDU/CSU-Fraktion, Werner Marx, unterstrich nach Angaben seiner Fraktion am selben Tag in einer Kölner Zeitung, es stehe fest, daß eine Bundesregierung, die bereit wäre, die „weitgehende und folgenschwere tschechoslowakisch-sowjetische Formel ‚Das Münchner Abkommen ist von Anfang an ungültig, mit allen sich daraus ergebenden Konsequenzen' zu akzeptieren", mit keiner Unterstützung der Opposition rechnen könnte. Es sei auch noch strittig, ob in einem Vertrag das Wort „nichtig" verwendet werden dürfe.

Gehört · gelesen · notiert

Kein Land kann sich damit abfinden, daß es in zwei Teile gespalten ist und daß der eine Teil in den Händen einer fremden Macht ist.
Der sowjetische UNO-Botschafter Jakob Malik, in der Auseinandersetzung um Panamas Kanalzone

Zwischen dem Mittelmeer und Irak können nur zwei Staaten existieren. Einer davon ist Israel und der andere Jordanien. Falls sich Jordanien Palästina oder irgend etwas anderes nennen will, steht ihm das natürlich frei.
Golda Meir, Israels Ministerpräsidentin, über die Idee, einen palästinensischen Staat zu errichten

Lehrer sind die wesentlichen Stützpunkte für die Durchsetzung systemüberwindender Strukturreformen in unserer Gesellschaft.
Aus dem Entwurf für „Bildungspolitische Leitsätze" der Jungsozialisten

Im Fernsehen kommt die Wahrheit oft zu kurz — in der Politik fast immer.
Conrad Ahlers, SPD-Bundestagsabgeordneter

Was heißt MBFR? Mehr Bataillone für Rußland!
Bonmot auf der MBFR-Konferenz in Wien

„Es war kein reiner Scherz von Willy Brandt, als er kürzlich die Bemerkung fallen ließ: ‚Es war härter, das Rauchen aufzugeben als die andere Hälfte Deutschlands.'"
„Newsweek" zu einem Photo, das Egon Bahr und Michael Kohl nach der Unterzeichnung des Grundvertrages zeigt

Warum sollte ich nicht „Grüß Gott" sagen, wenn mir Franz Josef Strauß begegnet?
Hans-Jochen Vogel, SPD-Politiker und Bundesminister für Städtebau und Landesplanung

Ich bin froh, daß alles vorbei ist.
NRW-Innenminister Willi Weyer nach Abschluß des Breschnew-Besuchs

Ein Teil der FDP-Mitglieder hat sich von seiner geradezu backfischhaften Schwärmerei für die SPD noch nicht gelöst.
Der nordrhein-westfälische Wirtschaftsminister Horst-Ludwig Riemer

Von Heinemann geehrt

Bundespräsident Heinemann hat, wie die „FAZ" zu berichten weiß, dem 44jährigen Günter Bröhl das Bundesverdienstkreuz verliehen. Bröhl ist als Mitarbeiter der „Deutschen Volkszeitung" hervorgetreten, war bei der Bundesgeschäftsstelle der „Deutschen Friedensunion" tätig und wirkte in der „Vereinigung Unabhängiger Sozialisten", einer Links-Absplitterung von der SPD aus den 60er Jahren. Laut „Pressedienst Demokratischer Aktion", in dessen „Presseausschuß" Bröhl Mitglied ist, wurde die Ordensverleihung damit begründet, daß er in seiner bisherigen Tätigkeit „die Politik der Rechtsradikalen bloßgestellt" habe.

Anerkennung der USA für das Ostpreußenblatt

New York — In Anerkennung der Haltung und der Arbeit der Redaktion des Ostpreußenblattes wurde Chefredakteur H. Wellems (Hamburg) mit der Goldenen Ehrennadel des Vereins der Ostdeutschen Inc. New York, ausgezeichnet und zum Ehrenmitglied der Organisation ernannt. Mitglieder des Vereins der Ostdeutschen in den USA werden am Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln (9. bis 10. Juni) teilnehmen. Chefredakteur Wellems hat eine Einladung angenommen und wird im Herbst auf einer Veranstaltung des Vereins der Ostdeutschen in New York sprechen.

Das Ostpreußenblatt

UNABHÄNGIGE WOCHENZEITUNG FÜR DEUTSCHLAND

Chefredakteur:
Hugo Wellems
Verantwortlich für den politischen Teil

Stellvertr. Chefredakteur:
Ruth Maria Wagner
Kultur, Unterhaltung, Frauenseite

Chef vom Dienst:
Hans-Ulrich Stamm
Geschichte, Landeskunde und Aktuelles

Soziales, Jugend, Heimatkreise, Gruppen:
Horst Zander

Anzeigen:
Heinz Passarge

Bonner Redaktion:
Clemens J. Neumann

Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Förderkreises der Landsmannschaft Ostpreußen
Bezugspreis Inland 3,20 DM monatlich — Ausland 4,- DM monatlich
Postscheckkonto für den Vertrieb Postscheckamt Hamburg 84 26
Verlag, Redaktion, Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84
Telefon 45 25 41 / 42
Bankkonto Landesbank Hamburg BLZ 200 500 00 Konto-Nr. 192 344
Für unverlangte Einsendungen wird nicht gehaftet. Rücksendung nur, wenn Porto beiliegt.
Postscheckkonto für Anzeigen 907 00 Postscheckamt Hamburg.
Druck Gerhard Rautenberg, 295 Leer, Norderstraße 29/31, Ruf 04 91 / 42 88
Für Anzeigen gilt Preisliste Nr. 17

Ohne rosarote Brille

Der Breschnew-Besuch mit Abstand gesehen

Es wird für Bonn immer schwieriger, den Besuch Leonid Breschnews, Chef der kommunistischen Partei, die dem Sowjetstaat befiehlt, als einen exzellenten Erfolg auszugeben. Vielmehr wird mit zunehmendem Abstand deutlich, daß der Generalsekretär der KPdSU seine Visite in Bonn, bei der er zweifelsohne einen hohen Einsatz wagte, als nützlich und gewinnbringend abhaken kann. Als Breschnew auf der Terrasse des Hotels Petersberg, hoch über dem Rheinstrom, mit dem Blick auf die Bundeshauptstadt Bonn stand, muß ihn Genugtuung erfüllt haben. Er mag dabei weniger daran gedacht haben, daß hier oben im Jahre 1938 Chamberlain wohnte, der dann unten im Tal, im Godesberger renommierten Hotel Dreesen, mit Adolf Hitler zusammentraf, was schließlich zu der Zusammenkunft in München führte, wo die sudetendeutschen Gebiete an Deutschland abgetreten wurden, nachdem bereits vorher die Großmächte ohne Mitwirkung des Reichs die Lösung dieser Frage mit der Tschechoslowakei vereinbart hatten. Niemand spricht heute mehr davon, daß das umstrittene „Münchener Abkommen" letztlich nur eine Ausführungsverordnung war. Die eigentliche Entscheidung war bereits v o r München gefallen, damals, als der britische Lord Runciman im Auftrage der Regierung Seiner Majestät in die Tschechoslowakei gereist war und einen Bericht erstattet hatte, der zur Grundlage für die Veranlassungen des britischen Kabinetts wurde. Doch hieran wird Leonid Breschnew weniger gedacht haben — wenngleich er hinsichtlich der Tschechoslowakei wenig anders verfahren ist als Hitler.

Auf Breschnews Befehl rückten die Armeen der Warschauer Paktstaaten in die CSSR ein, um dem „Prager Frühling" Dubceks ein Ende zu bereiten. Der Aufschrei, der ob dieser brutalen Gewaltanwendung durch die freie Welt ging, war dünn und kurzlebig. Längst ist Gras über die Prager Affaire gewachsen und der Chef der KP der Sowjetunion reist als Repräsentant eines friedlichen Miteinanders in westliche Staaten. Gestern war er in Bonn, morgen wird er in Washington sein.

Damals und heute . . .

Auf dem Petersberg bewegte er sich auf jungem historischem Boden. Hier oben nahm Konrad Adenauer die Souveränität der Bundesrepublik Deutschland aus den Händen der westlichen Großmächte entgegen. Entgegen den Vorstellungen des Protokolls trat Adenauer damals auf den Teppich, der eigentlich nur den Hochkommissaren vorbehalten sein sollte. Wie lange liegt das alles zurück? Und doch markierte dieser Akt auf dem Petersberg den Nachkriegsweg der Bonner Politik. Längst haben die Historiker dargelegt, daß es Franklin Roosevelt war, der es den Sowjets ermöglichte, ganz Mitteldeutschland in ihren Besitz zu bringen. Das Verdienst Konrad Adenauers war es dagegen, den freien Teil des früheren Deutschen Reichs, die Bundesrepublik Deutschland, in ein Bündnis mit dem freien Westen zu führen. Eben in jene atlantische Allianz, die sich bisher als die stärkste Sicherung gegen den Appetit der Sowjets erwiesen hat. Die Hochkommissare sind in ihre Heimatländer zurückgekehrt, Adenauer ist tot, in Bonn regiert Willy Brandt und mit ihm stand jetzt Leonid Breschnew auf dem Petersberg. Die Sowjets können zufrieden sein . . .

Breschnew ist kein „Alleinherrscher" im alten Sinne dieses Wortes, auch er bedarf der Rückendeckung und es kann kein Zweifel sein, daß sein Besuch mit dem Zentralkomitee der Partei ebenso im Detail abgesprochen war wie in großen Zügen auch mit Warschau. Als Breschnew eine Woche vor seinem Bonner Besuch in Ost-Berlin weilte, wird er auch dort Gelegenheit genommen haben, die gemeinsame Linie abzusprechen. Es wäre gefährlich zu glauben, die Sowjets könnten bereit sein, Bonn zuliebe Konzessionen zu machen, die sich negativ für Ost-Berlin auswirken müßten.

Die späte Liebe, die Breschnew jetzt für die Bundesrepublik Deutschland entdeckte (denn man hätte sich längst früher sehen können), ist sicherlich darauf zurückzuführen, daß der Mann aus dem Kreml die Zeit für gekommen hielt. Schon Chruschtschew hatte einmal gesprächsweise gesagt, daß er die deutsche Karte erst dann spielen werde, wenn es ihm an der Zeit sei. Dann werde er sie aber so spielen, daß sie auch mit Sicherheit stechen würde. Nun, Leonid Breschnew mag die Zeit für gekommen halten, jetzt den entscheidenden Schritt zur Erreichung seines strategischen Fernziels zu tun. Breschnews Politik — und darüber sollte doch kein Zweifel sein — hat imperialen Charakter. Uns scheinen zunächst drei Stoßrichtungen erkennbar:

In Europa und Asien (einschl. China und Indochina) soll eine Abgrenzung der Einflußsphären erfolgen.

Hinsichtlich der Superwaffen (wie bei SALT I und II) strebt die Sowjetunion eine Verständigungspolitik mit den Amerikanern an.

Auf wirtschaftlichem Gebiet sollen Großprojekte des Maschinenbaus im europäischen Teil Rußlands, beim Ausbau der Konsumgüterproduktion in den übrigen sowjetischen Gebieten und bei der Nutzung von Bodenschätzen in Sibirien bis hinaus zur Beringstraße den Weg nehmen.

Die Dimension von Zehnjahresabkommen und der damit verbundene Zeitbegriff von gar 40 bis 50 Jahren erklären sich aus der Tatsache, daß die Sowjetunion ab 1975 ihre Fünfjahrespläne endgültig vom Programm absetzt und zu Zehnjahresplänen übergeht. Damit soll der Wirtschaft größere Elastizität gegeben werden. Die 30 Ministerien, die bisher über Industrie und Wirtschaft regieren, will Breschnew durch Industrieverbände ersetzen, die Vollmachten und entsprechende Verantwortung für Planung, Forschung, Entwicklung, Produktion und Verwaltung tragen sollen. Moskau hofft, auf diese Weise wesentliche Reibungsverluste aussparen zu können.



Nicht alle speisten auf dem Petersberg: Schweigemarsch der Jungen Union und anderer Organisationen anläßlich des Breschnew-Besuches durch Bonn und Kundgebung auf dem Marktplatz Foto dpa

Außenwirtschaftlich will Breschnew mit seiner Langzeitkooperation bei den Amerikanern das Gebiet der Atomenergie, Elektronik, der Autoindustrie und des Marketing ansprechen; bei den Briten geht es ebenfalls um Atomprojekte, Motorenbau und Nationalwirtschaft; bei den Franzosen um Computer, Pkw-Bau und Ingenieurwissenschaften und bei Bonn vorwiegend um Maschinenbau, Bodenschätze, Ernergieversorgung und Managementtechnik.

Innenwirtschaftlich (und im Bereich des COMECON) will Breschnew zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Dank langfristiger westlicher Kooperationshilfen erhält er bessere Versorgungsmöglichkeiten in der Sowjetunion und für die von ihr abhängigen östlichen Partnerländer und bleibt überdies am längeren Hebel, da innerhalb des Ostblocks weiterhin gegen Rubel gekauft und verkauft werden wird, während die Sowjetunion mittels ihres internationalen Bankenapparates (und der bedeutenden Goldreserven) operationsfähig im Weltmarkt stehen würde und dort sozusagen eine „Arbeitsteilung unter Kremlkommando" in Szene setzen kann.

Sicherheitspolitisch dürften Brandt und Breschnew nicht sonderlich in die Tiefe gegangen sein. Wie es heißt, sollen Franzosen und Briten während der Bonner Breschnew-Visite massiv interveniert haben. Die Engländer befürchten eine Schwächung der NATO, während die Franzosen die Zusammenarbeit der EG-Staaten in Helsinki aufkündigen würden, sofern Bonn der Sowjetunion in Richtung der Sicherheitskonferenz spezielle Zusagen machen sollte. Dennoch hat es in Brüssel bei der NATO alarmierend gewirkt, daß in der Erklärung von Breschnew und Brandt die Bezeichnung „ausgewogen" für den Truppenabbau weder direkt noch indirekt angesprochen wurde. Verteidigungsminister Leber (SPD) konnte sich mit seiner Bemerkung kein Gehör verschaffen, daß Breschnew seine Bemerkung näher erläutern möge, wonach es im Ostblock derzeit nur Umstrukturierungen gebe, nicht aber einen Ausbau der Kampfkraft der Warschauer Paktstreitkräfte.

Westliche Beobachter des Bonner Besuchs — wie z. B. ein Schweizer Journalist — vertreten die Meinung, Breschnew wolle mit Brandt ein Sonderverhältnis nach dem Vorbild des deutsch-französischen Vertrages schaffen, „um das atlantische Bündnissystem und die Integrationsbeeine militärische Neutralisierung und die Herstrebungen in Westeuropa weiter zu schwächen". Für einen späteren Zeitpunkt sei dann auslösung der Bundesrepublik aus der NATO als zweite Stufe der angestrebten Beziehungen auf höherer Ebene vorgesehen. Über Hongkong war zu erfahren, daß man in Peking sich die Frage stellt, ob Bonn bewußt Entwicklungshilfe für Moskau leisten will, um die Sowjetunion gegen China zu stärken? London sieht die großen strategischen Ziele der Sowjets mit gebotener Klarheit und betont, eine Unterschätzung der russischen Absichten würde ein schweres Risiko und damit das Ende des freien und unabhängigen Westeuropa bedeuten.

Mit besonderem Interesse ist verständlicherweise das deutsch-sowjetische Kommunique zum Abschluß des Breschnew-Besuchs studiert worden und man glaubt, darin Punkte gefunden zu haben, die weitreichende Konsequenzen haben könnten. So war zum Beispiel im Zusammenhang mit der europäischen Sicherheitskonferenz in Helsinki, die zur Zeit vorbereitet wird, die Forderung nach dem freien Austausch von Informationen ein wichtiger Bestandteil der westlichen Position. Die Sowjets haben wiederholt versucht, diese Forderung herunterzuspielen, indem sie z. B. nur den Austausch von Informationen zulassen wollten, die dem Frieden dienen.

Wie solche Informationen nach Moskauer Vorstellung aussehen, läßt sich leicht ausmalen. Nun ist es den Sowjets gelungen, in dem Bonner Kommuniqué eine Formel durchzusetzen, die die Position des Westens schwächt und die als Kompromißformel für Helsinki angesehen werden kann, denn wenn diese Formel von der Bundesregierung gemeinsam mit der Sowjetunion vorgeschlagen wird, besteht für die Westmächte kaum noch Möglichkeit, sie abzulehnen.

Der Passus im Kommuniqué lautet: „Beide Seiten werden die Ausweitung der Verbindungen zwischen Parlamentariern, die Entwicklung des Austausches auf dem Gebiet von Kultur, Bildung, Sport und Tourismus, Kontakte zwischen Gewerkschafts-, Jugend- und anderen Organisationen sowie Bürgern beider Staaten ermutigen und zur Regelung humanitärer Fragen beitragen." Die Forderung nach einem freien Informationsaustausch ist hier ganz eindeutig relativiert.

Eine Forderung des Westens im Zusammenhang mit der Wiener Konferenz (MBFR) ist die ausgewogene, beiderseitige Truppenreduzierung. Die Sowjets haben häufig zu verstehen gegeben, daß dieses „ausgewogen" nicht so gut in ihre politische Landschaft paßt. Im Krim-Kommuniqué ist dieses Wort denn auch nicht mehr vorhanden. Ebenso fehlt es jetzt im Bonner Kommuniqué. Dort heißt es lediglich: „Es fand ein Gedankenaustausch über Fragen im Zusammenhang mit der gegenseitigen Verminderung von Streitkräften und Rüstungen in Mitteleuropa statt". Da die Sowjets auf Formulierungen sehr großen Wert legen, da sie wissen, welche bewußtseinsbildende Kraft sie haben, ist der Wegfall der „ausgewogenen" Reduzierung von großem Interesse.

Ausgesprochen ungewöhnlich ist ein Passus in dem Kommuniqué, worin sich die Bundesregierung verpflichtet, den im November 1968 unterzeichneten Atomwaffensperrvertrag „den gesetzgebenden Körperschaften zur Zustimmung vorzulegen". Bei dieser Frage handelt es sich nicht um ein Problem zwischen beiden Ländern. Es bestünde also kein Grund, daß die Bundesrepublik den Sowjets gegenüber eine Verpflichtung eingeht, den unterzeichneten Vertrag auch zu ratifizieren. In diesem Punkt wird deutlich, daß Breschnew sich wesentlich freundlicher in der Öffentlichkeit zeigte, als er hinter verschlossenen Türen verhandelte.

Die Weltmacht Sowjetunion schickt sich an, ihre Positionen auszubauen, und Bonn ist dabei eine Karte in dem großen Spiel, welches darauf angelegt ist, ein Gesamteuropa vom Atlantik bis zum Pazifik als Kooperationsbasis gegen die USA und China zu errichten. Daneben spielen Details wie Berlin, „Sicherheitskonferenz" und Truppenabbau eher eine symptomatische als substantielle Rolle. Alle Vereinbarungen zwischen Breschnew und Brandt — selbstverständlich auch alle Scheinkompromisse — haben nur auf dem vorgezeichneten Hintergrund ihre Bedeutung. Das, was in Bonn abgesprochen wurde, dürfte vorher vereinbart gewesen sein. Zum mindesten hat hierüber Übereinstimmung bestanden, denn Breschnew hätte den Besuch am Rhein nicht durchführen können, wenn er nicht des vollen Erfolges sicher gewesen wäre. Denn ein Teilerfolg oder gar ein Scheitern hätte ihm bei der Heimkehr als „Abenteurer" erscheinen lassen, der um des persönlichen Prestiges willen das Interesse des Imperiums aufs Spiel setzte.

Die Gunst der Stunde

Jetzt wird man in Moskau dem Generalsekretär bestätigen müssen, daß er die Gunst der Stunde richtig eingeschätzt hat. In Bonn dagegen, jedenfalls bei unvoreingenommenen politischen Beobachtern, macht sich seit Breschnews Abreise eine gewisse Ernüchterung und Bestürzung breit und man befürchtet vor allem starke psychologische Folgen im Hinblick auf die Widerstandskraft der Bundesbürger gegenüber dem Kommunismus. Breschnew habe sich, so sagt man, als ein ungemein geschickter Psychologe gezeigt.

Durch das kumpelhafte Auftreten des Kremlchefs, sein Unterhaken des Bundeskanzlers, die Umarmung des NRW-Ministerpräsidenten Heinz Kühn („bis kurz vor den Bruderkuß") wurde dem Fernsehzuschauer ein Bild geboten, das auf enge Freundschaft und auf eine weitgehende Übereinstimmung in allen entscheidenden Fragen schließen läßt. In der protokollarischen Höflichkeit ging Bonn weit über das hinaus, was in Frankreich zu beobachten war, wo man Breschnew gegenüber schon mit Rücksicht auf die Völker des Eisernen Vorhangs eine gewisse Distanz bewahrte.

Für Breschnew war der Besuch am Rhein ein voller Erfolg. In Bonn aber hat man es durch den äußeren Ablauf peinlich vermieden, darauf hinzuweisen, daß zwischen beiden Ländern eine Fülle von ungelösten Problemen besteht und daß die Sowjetunion nach wie vor einem Teil des deutschen Volkes das Selbstbestimmungsrecht versagt. **Es wäre angebracht gewesen, dies auch in der korrekten, aber distanzierten Behandlung des Gastes zum Ausdruck zu bringen. Nach diesem Besuch in Bonn, der große Einmütigkeit zwischen Bonn und Moskau demonstrierte, muß man damit rechnen, daß jeder, der auf die Menschenrechtsverletzungen der Sowjetunion hinweist, als Störenfried der trauten Freundschaft angesehen wird.** **H. O.**

Andere Meinungen

DER TAGESSPIEGEL

Übergewicht verdreifacht

Berlin — *„Nach Angaben des Generals Bennecke, Befehlshaber der alliierten NATO-Streitkräfte in Mitteleuropa, hat sich im Aufmarschgebiet der beiden Militärbündnisse das Übergewicht des Warschauer Paktes an konventionellen Waffen zu Lande, zur See und in der Luft schon mindestens auf das Dreifache gesteigert. Mit ihren militärischen Anstrengungen liefern die Russen Munition für die unentwegten Gegner der Entspannungspolitik, die sowieso schon davon überzeugt sind, daß die Expansion nach Westen bis zum Atlantik und die darauf folgende Weltrevolution das eigentliche Ziel des kommunistischen Imperialismus ist und bleibt. Brandt äußerte kürzlich, die sowjetrussische Aufrüstung passe nicht in die politische Landschaft. Es trat sich gut, daß unmittelbar vor der Ankunft Breschnews in der Gestalt des britischen Außenministers Douglas-Home ein Mahner in Bonn weilte, der dafür bekannt ist, die militärischen Gefahren der Entspannung nicht zu unterschätzen."*

THE FINANCIAL TIMES

Realitäten im Westen

London — *„Breschnews Besuch in Bonn dokumentiert, daß die Russen lernen mußten, daß es Realitäten in Europa gibt, die sie akzeptieren müssen, wenn der Westen, wie sie es möchten, die Realität kommunistischer Macht östlich vom sogenannten Eisernen Vorhang akzeptieren soll. In Bonn hat Breschnew seinen Namen unter ein Abkommen über wirtschaftliche Zusammenarbeit gesetzt, das sich explizit auch auf West-Berlin bezieht. Selbst so bleibt der Rechtsstatus West-Berlins weitgehend eine Angelegenheit der Semantik und spitzfindiger Auslegung."*

Frankfurter Allgemeine

Beweise noch schuldig

Frankfurt — *„Wenn die lebhaften, die aufdringlichen Bilder des Breschnew-Besuches verblassen, kann die Bedeutung des Ereignisses ermessen werden. Worum ging es vier Tage lang — gleichgültig, ob der Gast sich vor der Kamera in Pose setzte oder ob er verhandelte? Um die Wirtschaftsbeziehungen, deren Intensivierung er zu empfehlen nicht müde wurde? Um Berlin, für das sich seine Gastgeber beherzter stritten, als ihnen vorher zugetraut worden war? Oder um die üblichen Garnierungen aller Gipfeltreffen in Form von Luftfahrt- oder Kulturabkommen? In Wirklichkeit ging es um nichts anderes als um sowjetische Westpolitik, die der Generalsekretär der Kommunistischen Partei der Sowjetunion am Rhein als Friedensprogramm darstellen und akzeptiert sehen wollte.*

Wenn die sowjetische Politik erkennen läßt, daß sie Europa als Kontinent des Friedens, nicht als sowjetische Einflußsphäre definiert, wäre der Frieden tatsächlich näher. Dafür ist der nun heimgekehrte Gast die Beweise noch schuldig: gegenüber Berlin, gegenüber Bonn, gegenüber ganz Westeuropa zwischen Elbe und Atlantik, dessen Bevölkerung Frieden als Menschlichkeit, Wohlstand, kontrollierbare Herrschaft und freie Persönlichkeitsentfaltung versteht."

COMBAT

Warnung für Europa

Paris — *„Es geht darum zu wissen, ob Westeuropa attraktiv und wohlhabend genug ist, damit Deutschland den dunklen oder offen eingestandenen Kräften, die bei ihm den Ruf nach dem Bündnis mit den Slawen periodisch wieder wach werden lassen. Widerstand leistet. Eine derartige Festigung der Gemeinschaft der Neun schließt insbesondere eine engere französisch-englische Annäherung als bisher ein. Wehner, einer der Denker der deutschen Sozialdemokratie, ist bereits der Ansicht, daß es bei einer Verständigung mit der Sowjetunion mehr zu gewinnen gibt, als an der Seite der Amerikaner in der NATO zu bleiben. Diese Entwicklung beschäftigt seit einigen Wochen Pompidou und Heath."*

HAMBURGER MORGENPOST

Nicht vorbeiphantasieren

Hamburg — *„Das Schwelgen in Superlativen nach Breschnews ökonomischen Offerten ist bezeichnend. Bezeichnend deshalb, weil das Metier der Ostgeschäfte für die deutsche Wirtschaft noch weitgehend so unbekannt ist, daß Fehleinschätzungen sozusagen zwangsläufig und an der Tagesordnung sind. Aufträge, die vielleicht über das Schicksal eines Unternehmens entscheiden können — betriebswirtschaftlich also durchaus relevant sind — bleiben in der Regel volkswirtschaftlich ohne Bedeutung. Das heißt: Gesamtwirtschaftliche Beeinflussungen durch den von Breschnew skizzierten Katalog der Möglichkeiten industrieller Betätigung deutscher Firmen in der UdSSR zu erwarten, hieße an den realen Möglichkeiten vorbeiphantasieren."*

Parteien:

Kein Weihrauch in die eigene Hosentasche

Programm, Köpfe und Organisation entscheiden über Schicksal der Deutschen Union

Gießen (O.S.) — Bereits eine Woche bevor die Bayerische Staatsregierung sich entschloß, wegen des Grundvertrages das Bundesgericht in Karlsruhe anzurufen, hatten die 220 Delegierten des Bundesparteitages der Deutschen Union, die in der Kongreßhalle in Gießen zusammengekommen waren, an die Regierungen der freien deutschen Länder appelliert und sie aufgefordert, der mit dem Grundvertrag bewirkten Vertiefung der Spaltung Deutschlands entgegenzutreten und dem Grundvertrag (sowie dem UNO-Beitritt) ihre Zustimmung zu verweigern.

Eine weitere von dem Parteitag einstimmig verabschiedete Entschließung bezieht sich auf die zwischen der Bundesrepublik Deutschland und der CSSR geführten Verhandlungen. In ihr wird festgestellt, daß das sogenannte „Münchener Abkommen" nach den Grundsätzen des Völkerrechts ohne Einschluß des Deutschen Reiches, d. h. nur zwischen den Garantiemächten und der tschechoslowakischen Republik vereinbart wurde und daß dann in seiner Ausführung die Gebietsregelungen zwischen dem Deutschen Reich und der CSSR durchgeführt worden sind. Das Münchener Abkommen ist also ein erfüllter Vertrag, und es ergibt keinen Sinn, einen erfüllten Vertrag nachträglich für ungültig zu erklären.

Die Deutsche Union fordert in dieser Entschließung die Bundesregierung auf, in dem bevorstehenden Vertragswerk mit der CSSR klarzustellen, daß das Selbstbestimmungsrecht der sudetendeutschen Volksgruppe dadurch nicht berührt und ihre Vertreibung aus der angestammten Heimat damit nicht legalisiert wird.

Wer an dem Gießener Parteitag der Deutschen Union teilnahm, wird, selbst wenn er gewisse Schwächen einer jungen Partei nicht übersehen will, bestätigen, daß sich in der Masse der Delegierten — und diese vertreten die Parteimitglieder — ein Reservoir freiheitlicher Kräfte anbietet, das nicht übergangen werden sollte. Zoglmann selbst, der erkrankt in einer Bonner Klinik lag, hatte an die Delegierten ein Grußwort gerichtet. Hierbei ging er auf die Parteisituation ein und beschäftigte sich mit der FDP, die seit der Heinemann-Wahl sich einseitig nach links orientiert und damit ihre alte Ausgleichsfunktion aufgegeben habe. Die dadurch eingeleitete Politik habe dazu geführt, die National-Liberale Aktion zu gründen, aus der sich die DU entwickelt habe.

Zoglmann führte weiter aus, daß sich die Deutsche Union immer nur als eine Gruppe mit einem begrenzten Kampfauftrag empfunden und bei dieser Aufgabenstellung der CDU und der CSU ein Wahlbündnis vorgeschlagen habe. Während die CSU und Strauß die Zeichen richtig erkannten, habe Barzel in vollkommener Fehleinschätzung seiner Lage und seiner Ausstrahlung das Bündnis abgelehnt. Barzel habe durch seine Aussage „Wer neben uns kandidiert, kandidiert gegen uns" auch einen Alleingang von CSU und DU torpediert, da damit Spannungen und Kämpfe in das eigene Lager getragen worden wären. So habe die Deutsche Union nicht entscheidend in den Wahlkampf eingreifen können.

Zoglmann war wie Franz Josef Strauß der Meinung, daß mit der Hypothek des 17. Mai und „mit Herrn Barzel an der Spitze nur durch ein Wunder" gewonnen werden konnte. Dieses Wunder ist nicht eingetreten. Trotz der bedeutsamen Folgen dieser Wahl sei kein Grund zum Verzagen gegeben. Zoglmann wies alsdann auf neueste Umfrageergebnisse hin, aus denen zu entnehmen ist, daß sich die Zahl der Unentschiedenen von 11 auf jetzt 17 Prozent erhöht habe. Die Zahl der „Sonstigen", die etwas Neues suchen, wächst ständig.

Wenn nicht die FDP weiterhin allein darüber entscheiden sollte, wem sie ihre Gunst schenkt, sei eine vierte Partei im Parlament dringend notwendig. Durch den Wandlungsprozeß, dem auch die CDU unterliege, würden zwangsläufig weitere Kräfte freigesetzt, die in die Mitte-Rechts-Position einströmen. In diesem Lager könne die Deutsche Union ein wichtiger Teil sein, wobei von zweitem Rang ist, ob die DU allein oder eingebettet in ein neues großes Ganzes ihre Aufgabe erfüllen wird.

Dietrich Bahner (Augsburg), stellv. Bundesvorsitzender, der Zoglmanns Grußwort überbrachte und daran eigene Betrachtungen über Lage und Aufgabe der Partei anschloß, vertrat die später auch von Willi Homeier geäußerte Auffassung, daß die Deutsche Union sich stellen und in das politische Geschehen eingreifen müsse. Es sei zwar kein Grund, Weihrauch in die eigene Hosentasche zu blasen, doch könnten die Testversuche der letzten beiden Jahre als Beweis dafür genommen werden, daß der Partei eine echte Aufgabe zukomme. So sei z. B. direkt nach Gründung der Partei bei der Kommunalwahl in Pirmasens 3,25 Prozent Stimmenanteil erreicht und bei der Kommunalwahl in Homburg seien im letzten Oktober zwei Mandate erzielt worden. Die Partei müsse sich zur Aufgabe stellen, bei den bevorstehenden Landtagswahlen anzutreten.

Bei den Wahlen zum Bundesvorstand wurden der bisherige Parteivorsitzende Siegfried Zoglmann MdB sowie seine Stellvertreter Bahner, Homeier und Wollner ebenso wiedergewählt wie Schatzmeister Schneider und Dr. Heinz Lange MdL, der wieder dem Parteipräsidium angehört.

Auf Antrag der norddeutschen Landesverbände wird die Deutsche Union sich in Zukunft in stärkerem Maße der Medienpolitik widmen und bemüht sein, sich profilierter in der Öffentlichkeit darzustellen.

Beobachter des Parteitages gewannen den Eindruck, daß die Erkrankung Zoglmanns sich negativ ausgewirkt hat; zweifelsohne wäre bei seiner Mitwirkung die Veranstaltung dynamischer gestaltet worden. Eine junge Partei, die darum bemüht sein muß, sich der Öffentlichkeit bekannt zu machen, sollte noch mehr Zeit für die echte politische Aussage haben und verhindern, daß Parteitage eine erhebliche Zeit für Formalismen (und Querelen) aufwenden müssen. Unzweifelhaft aber bot sich die überwiegende Mehrzahl der Delegierten dieses Parteitages als eine gute Auslese der Mitgliederschaft dar und es dürfte für die DU nur von Nutzen sein, wenn nicht jeder versuchen wird, in großer Politik und unnötiger Polemik zu machen.

Vielmehr wird es darauf ankommen, daß in den Landes- und Kreisverbänden nunmehr mit Nachdruck darangegangen wird, eine intakte Organisation aufzubauen, die auch von anderen politischen Parteien als eine potente Kraft anerkannt werden kann. Ob die Deutsche Union einmal zum Zuge kommt, ist nicht zuletzt davon abhängig, wie die beiden Jahre zum Aufbau einer Organisation und für die Darstellung in der Öffentlichkeit genutzt werden.



Zeichnung aus „Süddeutsche Zeitung"

Wie ANDERE es sehen:



„Das letzte Aufgebot" auf dem Weg nach Karlsruhe (frei nach Defregger)

Aus „Kölnische Rundschau"

Soldatenverbände:

Kyffhäuser und VDS gehen zusammen

Gemeinsam die Belange ehemaliger Soldaten vertreten

Wiesbaden (E. B.) — Im Gegensatz zu Presseberichten, nach denen der Deutsche Soldatenbund Kyffhäuser e. V. und der Verband deutscher Soldaten e. V. einen Zusammenschluß unter dem Namen „Deutscher Soldatenbund" beschlossen haben, haben die beiden Verbände in getrennter Versammlung und in einer gemeinsamen Kundgebung beschlossen und mitgeteilt, daß sie einen „Deutschen Soldatenbund" (Kyffhäuser-Verband deutscher Soldaten) gebildet haben, um damit die Belange der ehemaligen Soldaten gegenüber der Öffentlichkeit und dem Staat gemeinsam zu vertreten.

In der Stadthalle von Bad Godesberg begründeten der Präsident des Kyffhäuserbundes, Friedrich Ferdinand Prinz zu Schleswig-Holstein, und der Vorsitzende des Verbandes deutscher Soldaten, Generallt. d. Bw a. D. Gerhard Matzky, vor über 600 Kundgebungsteilnehmern, davon zahlreiche Vertreter aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft, Bundeswehr und befreundeten Kriegsopfer- und Kriegsteilnehmerverbänden dieses Zusammengehen.

Der Vertreter des Landes Schleswig-Holstein beim Bund, Staatssekretär Joachim Dorenburg, hielt die Festansprache, in der er deutlich herausstellte das Bekenntnis der ehemaligen Soldaten zur freiheitlich demokratischen Grundordnung und der Pflicht der Staatsbürger, sie zu sichern und zu verteidigen, zum sozialen Rechtsstaat und zum Schutz der Menschenrechte einschließlich des Selbstbestimmungsrechts aller Völker. Dorenburg rief die Soldatenverbände zur Wachsamkeit auf gegenüber allen Tendenzen und Strömungen, das Demokratieverständnis zu gefährden. Er forderte, der Jugend vom Geiste der Freiheit und wehrhafter Friedensgesinnung erfüllte Leitbilder zu vermitteln. Die Wehrbereitschaft sei eine staatsbürgerliche Notwendigkeit. In diesem Sinne diene das Atlantische Bündnis der gemeinsamen Sicherung von Frieden und Freiheit. Die friedliche Zielsetzung der Wehrbereitschaft unterscheide sich grundsätzlich von der Kampfesideologie des Ostens.

Auf den Besuch von Parteichef Breschnew bezugnehmend, erklärte Staatssekretär Dorenburg, daß sich nun die Pläne für die sowjetische Westpolitik in Mitteleuropa in einem wichtigen Abschnitt erfüllt hätten. Die Anerkennung einer zweiten Souveränität in Deutschland werde mit Bedrückung und Bitternis zur Kenntnis genommen. Trotz aller Skepsis sei zu hoffen, daß die Ostverträge mindestens zu echten menschlichen Erleichterungen für Millionen Deutsche führen werden, wenn auch leider festgestellt werden müßte, daß nach Unterzeichnung des Grundvertrages der Abgrenzungswille des Honnecker-Regimes durch Ausbau der Schießanlagen und durch verstärkten politischen Druck auf die Bevölkerung zur Begrenzung des Besuchsverkehrs einen neuen Höhepunkt erlangt habe. Demgegenüber erinnerte Dorenburg an die Verpflichtung aller Deutschen zur Einheit der Nation. Der Begriff der Nation sei ein geistiger Wert, der die Deutschen hüben und drüben miteinander verbinde. Mit der Verpflichtung, in diesem Geiste, der in der Präambel unseres Grundgesetzes festgelegt ist, weiter zu arbeiten und für ihn einzustehen, wurde die Versammlung beendet.

Evgl. Arbeitskreis:

Kraske nur Beisitzer

Helga Wex landetete auf Platz 26

Düsseldorf — Überrascht zeigten sich einige Leser des CDU-Dienstes „Union in Deutschland", als sie erfuhren, daß der CDU-Generalsekretär Kraske als Beisitzer des evangelischen Arbeitskreises der CDU-Rheinland gewählt wurde. Mitgeteilt wurde im UiD auch, daß der bisherige Landesvorsitzende nahezu einstimmig wiedergewählt wurde. Was die Leser nicht erfahren durften und somit auch nicht erfahren konnten, war folgendes: Kraske war bisher einer der stellvertretenden Vorsitzenden. Er kandidierte auch diesmal wieder für dieses Amt, landete allerdings erst an fünfter Stelle und wurde somit keiner der vier Stellvertreter. Die Meldung des UiD ist keineswegs falsch, Kraske wurde Beisitzer, aber sie gibt ein völlig falsches Bild. Nicht uninteressant ist auch, daß Helga Wex, bisher eine der 15 Beisitzer, nur auf Platz 26 landete.

Abmarsch in den Sozialismus?

Die Parteien nach der Wahl (Schluß) – Von Alfred Bomhardt

Bleibt lediglich in Erinnerung zu rufen, daß der von Herbert Wehner unterzeichnete Antrag der Antragskommission für den Hannover-Parteitag, dem Wehrpflichtigen grundsätzlich die Wahl zwischen Wehrdienst und Ersatzdienst freizustellen, ein wesentlicher Streitpunkt der jüngsten Bundestagsdebatte war und in Hannover angenommen wurde.

Was also hat es für eine Bewandtnis mit der sog. Bremserfunktion der F.D.P. gegenüber der SPD? Der bereits erwähnte Heiner Bremer sieht keine Unterschiede in einer gemeinsamen Langzeitperspektive zwischen den Jungdemokraten und Jungsozialisten. Bereits vor zwei Jahren sprach derselbe Heiner Bremer davon, daß die Judos 40 Prozent der Parteitagsdelegierten stellen würden. Heute darf daher behauptet werden, daß der nächste Parteitag der F.D.P. mit Sicherheit das Maihofer-Modell, das ja bereits eine Majorisierung der Anteilseigner zum Inhalt hat, beschließen dürfte.

Der Vorstandsvorsitzer eines der drei großen Chemie-Unternehmen sieht deshalb die Rolle der F.D.P. sehr nüchtern: „Wer im Bremserhäuschen sitzt, kann nicht die Richtung, sondern nur das Tempo des Zuges bestimmen. Und er hat auch keinen Einfluß darauf, wo der Zug einläuft. Ich fürchte, die Endstation heißt Ost-Bahnhof."

Diese Entwicklung erlaubt nur eine Schlußfolgerung: In F.D.P. und SPD hat der parteiinterne Machtergreifungsprozeß der Linksradikalen bereits ein Ausmaß erreicht, das in den Jahren bis zum Wahlgang des Jahres 1976 den Erfolg des Marsches durch die Parteiinstitutionen zur Wahrscheinlichkeit macht.

Damit werden Fragen von schicksalhafter Bedeutung virulent.

1. Wird die F.D.P. den innerparteilichen Druck durchhalten können, wenn der hier angedeutete Prozeß den vorhersehbaren Fortgang nimmt und der Rest der liberal-konservativen Kräfte in ihr sich über kurz oder lang vor eine entscheidende Gewissensprüfung gestellt sieht?

2. Hat sie auf die Dauer überhaupt eine Überlebenschance, wenn sie eines Tages vor der Öffentlichkeit nur noch als das Spiegelbild einer sozialistisch geprägten SPD erscheint?

3. Was kann und wird die Führung der Partei tun, wenn die Stunde kommen sollte, in der es gilt, Farbe zu bekennen: rot oder schwarz — um gängige Klischeebilder zu benutzen? Kann sie auf „schwarz" setzen, wenn sich diese Farbe nach wie vor in einem völlig verwaschenen und eher abstoßenden Zustand präsentiert?

4. Kann sie einen solchen Schritt überhaupt ins Auge fassen, den die Judos und

Flucht nach vorn?

ihr Anhang — also mindestens die Hälfte der Partei — voraussichtlich nicht mitmachen würden? Würde das nicht eine erneute Spaltung der Partei und damit ihr Ende bedeuten?

5. Könnte nicht der linksradikale oder, wie er sich zur Tarnung unverfänglicher bezeichnet, der radikaldemokratische Flügel, der sich heute schon in Volksfrontpraktiken übt, die Flucht nach vorne antreten und sich der vielleicht zur Klassenkampfpartei zurückentwickelten SPD anschließen, um auf jeden Fall 1976 einen Machtwechsel zu verhindern?

6. Hätten dann aber die Herren Scheel, Genscher und Ertl noch eine echte politische Überlebenschance? Gescheitert, diskreditiert und ohne nennenswertes Fußvolk? Oder werden sie nicht als gelernte und bewährte Opportunisten auch die Flucht nach vorne antreten und mit den Wölfen heulen?

Fragen, die sich dem Grunde nach auch für die SPD stellen, die zwar au' dem Parteitag in Hannover noch einmal den drohenden Generalangriff ihres marxistischen Flügels abblocken konnte, aber dennoch die Gegner der SPD nicht widerlegt hat. „Tagtäglich werden die Erwartungen des Publikums auf ein veritables Catcher-Festival getrimmt, während in Wirklichkeit Schattenboxen — und das noch weitgehend als sozialdemokratisches Regietheater — auf dem Programm steht", schrieb die „Deutsche Zeitung" am 23. März. Und sie fuhr fort: „Unterdessen aber kann sich der Wandel der SPD — und mit ihm die gleitende Umgestaltung unserer Staats- und Gesellschaftsordnung — ungestört weiter vollziehen. Die Linke wird kaum so töricht sein, die Basis zu zerstören, die sie für ihren ‚Marsch durch die Institution SPD' (Steffen) an die staatliche Macht benötigt. Aus dem gleichen Grunde bedarf es keiner Rücktrittsdrohungen Brandts. Die Linke wird ihn ohnehin schonen, solange ihre Erfolge und seine Kompromißformeln wie bisher glückhaft zueinander passen. So dürfen denn die Schlagzeilen für Hannover tatsächlich bereits als geschrieben gelten: SPD ändert ihren Kurs nicht. Es ist der Kurs nach links."

Die Ereignisse von Hannover haben dieser Prognose recht gegeben. Am Zustand der SPD und am staatsgefährdenden Charakter des sich von ihrer Basis her vollziehenden Entwicklungsprozesses hat sich nichts geändert. Es ist geblieben, was der Ex-SPD-Sprecher Frank Sommer vor dem Parteitag so formulierte: „Wenige Wochen vor dem Kongreß in Hannover steht die SPD-Führung vor einem Trümmerhaufen."

Den gleichen Pessimismus drückte — gleichfalls vor Hannover — SPD-MdB Georg Kahn-Ackermann wie folgt aus: „Der Fehdehandschuh jener, die eine Sozialdemokratie à la Godesberg für sturmreif halten, liegt in der Arena fast jeden Ortsvereins. Darüber darf sich niemand täuschen."

Wie ernst die Situation in der SPD gesehen wird, mag abschließend ein Zitat aus dem Munde von Alexander Schwan, Professor der politischen Theorien an der FU Berlin und Mitglied in mehreren Kommissionen des Berliner SPD-Vorstandes, zeigen, das der „Zeit" vom 6. April entnommen ist: „Dieser Auseinandersetzung und den dabei fälligen Entscheidungen dürfen die — noch (wie lange noch?) bestehende — Parteimehrheit und die — noch (wie lange noch?) amtierende Parteiführung nicht ausweichen."

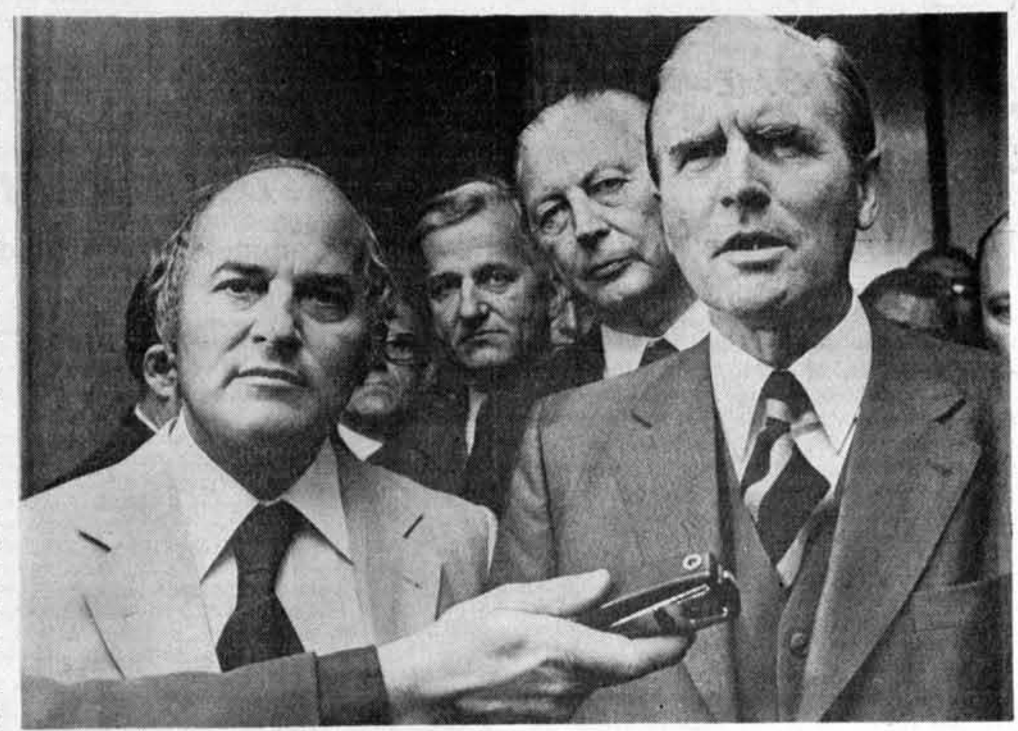
Hannover gab die Antwort: Dank guter Regie und der taktisch bedingten Kompromißbereitschaft auf allen Seiten wurden die Risse noch einmal gekittet. Wird der Kitt bis 1976 halten? Die Jusos werden jedenfalls nicht das Nest zerstören, das sie selbst einmal als Alleinherrscher besitzen möchten. Erstaunlich objektiv konnte daher der „Spiegel" am 16. April das Fazit ziehen: „So gelang es der Parteiführung — wenn auch mit Mühe — gerade noch einmal, das Bild einer für gutbürgerliche Wähler attraktiven Reformpartei zu erhalten."

Nach dieser Analyse der parteiinternen Situation in den Koalitionsparteien wendet sich der Blick zwangsläufig der Opposition zu, die am 19. November 1972 durch eigenes, in langen Jahren angelegtes Verschulden eine katastrophale Niederlage hinnehmen mußte und nach sechs Monaten noch immer nicht Tritt gefaßt hat, obwohl die innen- und außenpolitische Entwicklung ihr alle Chancen zu einem neuen, überzeugenden Generalangriff gegen diese Regierung in den Schoß wirft. Fast täglich liefert die Presse Schlagzeilen, die geradezu wie bestellt erscheinen, die Kommunikation zu den breiten Massen wiederherzustellen und endlich mit der oft beschworenen Basisarbeit zu beginnen. Aber eine Aktivität dieser Art wäre natürlich, wie die Wahl vom 19. November gezeigt hat, nicht ausreichend. Mit Recht stellte Johannes Gross in der FAZ vom 6. Februar 1973 fest:

„Der Start der zweiten Regierung Brandt war miserabel genug und könnte die CDU/CSU dazu verleiten, wie bisher ihr Heil in den Schwächen ihrer Gegner zu sehen. Doch ist damit so wenig auszurichten wie mit anhaltender Gewissensforschung — was läßt sich da schon finden? Es ist eine Strategie vonnöten, die anerkennt, daß was auf sozialdemokratisch zu besorgen ist, von der Sozialdemokratie allemal besser besorgt wird, und daß eine nichtsozialistische Partei sich durch ihr Verhältnis zu Staat, Geschichte und individueller Freiheit bestimmt. Geht das verloren und die Macht dazu, wird sie zur Auster ohne Muschel, schutzlos, gestaltlos, ein Gabelbissen."

Matthias Walden sieht den Zustand der CDU (Welt am Sonntag vom 14. 1. 1973) so:

„Worauf es ankommt, ist Glaubwürdigkeit. Die CDU riskiert es nicht, jemanden vor den Kopf zu stoßen, und erzeugte damit Zweifel statt Vertrauen. Wer überzeugen will, muß überzeugt sein. Wer überzeugt ist, schielt nicht nach dem Wählerwillen, sondern setzt den eigenen Willen durch, um den Wähler zu beeinflussen. Aber das Schielen geht schon wieder los. Eine große Partei muß nicht fragen, was die Wähler wollen. Sie muß wissen, was sie selber will. Die Zeit ist Bekenntnissen wieder günstig. Die Menschen wollen wissen, was über dem Wohlstand ist. Die Jungen vornehmlich wollen ein Ziel, das hoch über den Dächern der Verbrauchermärkte gewiesen wird. Es fehlt der Impetus, es fehlte das Pathos, mit dem die Koalition uns Moskau und Ost-Berlin als neue Weggefährten herrlicher Zeiten empfahl. Der Mensch lebt nicht vom Brot allein."



Prof. Carstens (re), der neue Mann der Fraktion: Faßt die CDU wieder Tritt?

Ich habe aus meiner Sicht diesen Analysen und ihren Schlußfolgerungen, die notgedrungen nur Grundsätze ansprechen konnten und wollten, nichts hinzuzufügen. Auch was die CDU betrifft, drängen sich zwangsläufig Fragen über Fragen auf:

1. Läßt der derzeitige Zustand der CDU in programmatischer Beziehung die berechtigte Hoffnung zu, daß sie die wohl letzte Chance des Wahlganges 1976 mit Erfolg nutzen kann?

2. Besteht überhaupt ein einsehbarer Grund zu der Annahme, daß sie ihre augenblickliche Lethargie und Konzeptionslosigkeit rechtzeitig und überzeugend überwinden wird?

3. Wird eine nur teilweise Lösung der anstehenden Fragen ausreichend sein, jene Wähler zurückzugewinnen, die ihr z. B. den Verrat vom 17. Mai 1972 und was danach folgte wie z. B. ihre Widersprüchlichkeit in Sachen Grundvertrag, Beitritt zu den Vereinten Nationen und Verfassungsklage in Karlsruhe nicht verziehen haben und aller Voraussicht nach nicht verzeihen werden?

4. Wird das „Schielen" nach der F.D.P. nicht zwangsläufig zu einem programmatischen Anpassungsprozeß führen, der weitere Wähler resignieren und verlorene Wähler erst recht nicht neues Vertrauen gewinnen läßt?

Mut zu neuem Denken

5. Ist nicht vielmehr die Situation so, daß sich bereits eine nicht einmal mehr schweigende Einheitsfront zwischen den „progressiven" Kräften aus RCDS, Junger Union und linkem Flügel bis zu den Kräften des Partei-Establishments abzuzeichnen beginnt.

Mit anderen Worten: Gibt es nicht schon sichtbare Tendenzen, die zum „Links-Überholen" entschlossen sind?

6. Kann die CDU bis zum Jahre 1976 die Spannung überhaupt durchhalten, die sich etwa in den Namen Blüm und Strauß ausdrückt?

Zusammenfassend: Ist die einst so lebensvolle und lebensnahe Partei Konrad Adenauers, der in seinem Grabe nur noch rotieren dürfte, psychisch und physisch in der Lage, die geschichtliche Stunde, in der sich unser Volk befindet, voll zu begreifen und kompromißlos die entscheidende Konfrontation anzunehmen und in den vor uns liegenden knappen drei Jahren durchzustehen?

Oder stehen wir nicht vielmehr vor einer Situation, die Mut zu neuem, im wohlverstandenen Sinne konservativem Denken und entsprechendem Handeln zwingt, eine Situation, die F. J. Strauß in seinem bekannten „Welt"-Interview wie folgt umschrieben hat:

„CDU und CSU sollten sich jedenfalls so verhalten, daß sie ohne Aufgabe ihrer Grundsätze eine glaubwürdige Koalitionsbasis bieten. Die SPD wird unter dem Druck ihrer Linken in Versuchung sein, immer weniger Rücksicht auf ihre Partner zu nehmen, weil sie sich die absolute Mehrheit erhofft. Ich glaube, CDU und CSU sollten nicht mehr auf das Zweiparteiensystem setzen, schon weil das entsprechende Wahlrecht nicht geschaffen werden kann. Deshalb bleibt eine Frage offen, nämlich ob es dann noch richtig ist, das Zweiparteiensystem anzustreben oder ob es nicht zur Erzielung einer größeren Offenheit und Beweglichkeit für parlamentarische Mehrheitsbildung besser wäre, unter Umständen vier Parteien im Bundestag zu haben. Für solche, die das Gras wachsen hören, füge ich hinzu, daß ich nicht die CSU als vierte Partei hier und heute meine."



SPD-Parteitag in Hannover: Wird der Kitt noch bis 1976 halten? Fotos (2) dpa

Wer die Heimat liebt so wie du und ich . . .

Eine Ostpreußin aus New York: »Natürlich komme ich zum Bundestreffen«

RMW — Unter den Briefen, die heute auf meinem Schreibtisch in der Redaktion landeten, war ein dicker gelber Umschlag mit amerikanischen Marken, mit Luftpost befördert, abgestempelt in New York City: Sieben engbeschriebene Seiten in einer schwungvollen Schrift. Drei Seiten enthalten einen Lobgesang auf Nidden und das Kurische Haff, in Versen, die im Herbst 1944 niedergeschrieben wurden und von denen wir eine kleine Probe geben wollen:

Der Himmel hatte Farben
wie ich sie nie geschaut
still haben wir gesessen
und unser Herz erbaut . . .

Frau Alice Goranson-Kaehler schreibt uns nicht, woher sie stammt, aber wir tippen auf Königsberg. Sie berichtet, daß sie in jenem Herbst des Jahres 1944 ein letztes Mal nach Nidden gefahren ist; zum Teil legte sie den Weg mit dem Fahrrad zurück. Auf der Nehrungsstraße mußte sie ein paarmal absteigen, weil sie von Kühen umringt wurde — Herden, die aus der Memelniederung über die Nehrung getrieben wurden, um sie vor den anrückenden sowjetischen Truppen in Sicherheit zu bringen. Frau Goranson-Kaehler schreibt weiter, sie habe nur auf die Nehrung fahren dürfen in jener gefährlichen Zeit, weil sie angab, sie habe in Nidden ihre Sommersachen vergessen.

Als sie den Rückweg antrat, blickte sie noch einmal auf das Dorf zurück, in dem sie so glückliche Tage erlebt hatte. In jenen Tagen entstand das Gedicht. Und in der festen Hoffnung auf ein Wiedersehen heißt es im letzten Vers:

Ja, das ist mein Nidden,
so märchenhaft und schön,
nie werde ich dich vergessen —
ich muß dich wiedersehn . . .

Das ist nun lange, lange her, und die Hoffnung auf ein Wiedersehen ist verblaßt. Geblieben ist auch dieser Ostpreußin nur die Erinnerung an unser Land im Osten. „Wer die Heimat liebt — so wie du und ich . . ." zitiert sie und berichtet, daß sie nun schon fast dreiundzwanzig Jahre in den Vereinigten Staaten lebt und seit siebzehn Jahren mit einem Kunstmaler — Kanadier schwedischer Abstammung — verheiratet ist. Vor Jahren, als sie selbst noch nicht Bezieherin des Ostpreußenblattes war, schickte eine Bekannte ihr ein ausgeschnittenes Foto aus der Heimatzeitung, das den Schloßteich zeigte, im Hintergrund das Schloß. Frau Goranson gab das Foto ihrem Mann und beschrieb ihm das Leben und Treiben am und auf dem Schloßteich, die Stege mit den Booten, die Terrasse von Schwermer, die gepflegten Promenaden.

So entstand ein farbiges, großes Gemälde, das nun einen Ehrenplatz im Hause Goranson hat und das wir hier im Foto zeigen können: Das Bild einer Stadt, die der Maler selbst nie kennenlernte, ein Bild, das er aus Liebe zu seiner Frau und zur Erinnerung an ihre Heimat im Osten schuf.

Warum ich Ihnen aber heute von jener Ostpreußin im fernen Amerika und von ihrem Brief erzähle, das hat noch einen anderen Grund. Sie berichtet nämlich noch von einem Besuch ihrer Tanten, bei dem auch das Foto oben entstand, in New York: „Die ältere Dame auf dem Foto ist Fräulein Helene Kaese, die bis zur Flucht in Königsberg auf den Hufen — Schrötterstraße 1, wieder auf dem der Provinzial-Blindenanstalt — ein Konfitürengeschäft hatte, in dem es auch Nähseide, Wolle, Illustrierte und manches sonst gab. Tante Lenchen feierte hier mit uns am 10. September 1968 ihren 86. Geburtstag, wird also in diesem Jahr 91! Sie ist ein Wunder der Natur: geistig und körperlich frisch, an allem interessiert. Ich weiß nicht, ob sie zum Ostpreußen-Treffen kommen wird, denn sie ist zur Zeit auf einer Auslandsreise . . .

Und dann steht in diesem Brief, den Frau Goranson als „den längsten meines Lebens" bezeichnet, etwas, was uns sehr gefreut hat:

„Aber ich werde zu Pfingsten in Köln dabei sein, wenn die Ostpreußen ihr Bundestreffen haben. Mit einem großen, durchsichtigen Regen-/Sonnen-Schirm, auf den ich Bilder der Erinnerung an zu Hause geklebt habe. Mit anderen Worten: Verrückt und drei ist sieben. Und Heimweh ist Heimweh . . ."

Wenn Sie also, liebe Leserinnen, die beim Bundestreffen in Köln sein können, einer Frau mit besagtem Schirm begegnen, dann wissen Sie, daß es sich um Alice Goranson-Kaehler handelt, von der ich Ihnen hier berichtet habe — eine Ostpreußin, die ihre Heimat im Herzen trägt und die wieder einmal unter Menschen sein möchte, die ihre Sprache sprechen, die Sprache der Heimat, von der Agnes Miegel in der Versdichtung „Die Fähre" sagt:

‚Was ist für Götter und Menschen Glück?
Das Glück, dem keines gleicht?'
‚O das ist: den eignen Boden sehn
soweit das Auge reicht!
Und Gruß und Rede hören
wie altvertrautes Wiegenlied,
Und Wege gehn, wo jeder uns
wie Kind und Bruder ähnlich sieht!'

Diese Wege können wir nur noch in Gedanken gehn. Aber ‚Gruß und Rede wie altvertrautes Wiegenlied' — das können wir hören, wenn wir uns zum Pfingstfest in Köln treffen. Sie sind doch auch dabei?



Nach einem Foto aus dem Ostpreußenblatt und Angaben seiner Frau, die aus Königsberg stammt, schuf ein kanadischer Maler schwedischer Abstammung dieses Gemälde, das den Königsberger Schloßteich zeigt und von dem wir in unserem Artikel berichten. Links auf dem Foto Frau Goranson-Kaehler, die uns ‚den längsten Brief ihres Lebens' schrieb, im Vordergrund ‚Tante Lenchen', von der sie berichtet.

Jetzt ist Bowlenzeit

An den wärmeren Abenden taucht plötzlich der Wunsch auf: Jetzt sollten wir eine Bowle ansetzen. Es können Früchte aus der Dose sein oder die ersten frischen Erdbeeren, wir können Zitronen nehmen oder sogar Champignons oder Gurken: eine Bowle wird immer gelingen, wenn wir wissen, wie wir sie ansetzen.

Die Zutaten sollten einwandfrei sein. Keine Früchte mit Druckstellen, keine matschigen Beeren, aber auch kein halbreifes Obst nehmen! Die Früchte müssen reif sein, damit sie in der Bowle ihr volles Aroma entfalten können. Darum sollte man bei sehr reifen und vollsüßen Früchten möglichst keinen Zucker zusetzen, dieser überdeckt leicht den Fruchtgeschmack. Bei sauren Früchten muß allerdings etwas Zucker zugefügt werden.

Zarte und blumige Weine eignen sich gut für eine Bowle. Man sollte hier nicht nach möglichst billigen Weinen suchen oder irgendeinen ‚Bowlenwein' kaufen. Nehmen Sie erst eine Probeflasche und versuchen Sie den Wein ohne Frucht- und Sektbeimischung.

Setzt man die Früchte mit Weinbrand an, kann es bei reichlichem Genuß am nächsten Morgen einen schweren Kopf geben. Vorsicht überhaupt vor zu reichlichem Alkohol. Manche Bowle hat es ‚in sich', ohne daß man es nach den ersten Gläsern bereits merkt. Autofahrern darf man auf keinen Fall versichern, da wäre ja nichts drin! Der Schwips kommt oft unbemerkt — für den Betreffenden. Deshalb sollte man für Gäste, die keinen oder wenig Alkohol vertragen, eine alkoholfreie oder ganz leichte Bowle ansetzen.

Allgemein gilt dieses Rezept: 500 g Erdbeeren (oder andere Früchte), eine Flasche Mosel, eine Flasche Rheinwein, eine Flasche Sekt. Die Früchte werden mit einer Flasche Wein bedeckt in das Bowlengefäß gegeben. Man stellt sie etwa zwei Stunden lang sehr kühl. Dann den restlichen Wein zufügen und kurz vor dem Servieren den eiskalten Sekt einschenken.

Astrid Lundin

Auch Puppen reisen zu Pfingsten nach Köln

Werkarbeiten ostpreußischer Frauen auf der Ausstellung »Erhalten und Gestalten«

Meine ‚Enkelin' Brigitte kann ich Ihnen leider nicht schicken. Meine kleine Tochter Mechthild meinte: ‚Ich kann mich nicht so gut von Brigitte trennen... Würdest du eins von deinen Kindern im Postpaket zur Ausstellung schicken? Brigitte ist doch noch nicht mal ein Schulkind und grault sich alleine . . .'

Das schrieb mir eine junge Mutter, Frau Dr. Rita Scheller, Teilnehmerin unserer Werkwochen im Ostheim, auf meine Bitte, uns die dort angefertigten Puppen für unsere Ausstellung beim Bundestreffen leihweise zu überlassen. Und sie fügt hinzu:

Weil die Puppe Brigitte im ‚aktiven Gebrauch' meiner beiden Kinder ist, ist sie sowieso kein Ausstellungsstück mehr . . .

Aber es wird noch genügend dieser mit so viel Eifer und Liebe hergestellten Puppenkinder in Köln zu sehen geben. Aus Bremen kam eine ganze Puppengruppe, übersandt von Frau Waltraud Bartholomeyczik, Leiterin der Werkgruppe des dortigen Frauenkreises. Die ehemalige Lehrerin gab nämlich auch die Anleitungen für die Anfertigung der Puppenkinder bei der vierten Werkwoche unseres Frauenkreises in Bad Pyrmont. Frau Bartholomeyczik schreibt in ihrem Brief:

Ich schicke die Puppengruppe. (Es ist gar nicht so einfach, die Frauen zur Hergabe ihrer Kinder zu veranlassen. ‚Es könnt' meinem Kind auf der weiten Reis' ja womöglich was passieren', meinte die eine. Mein Karlchen mit der Wippnas' ist nach Schweden abgedampft, ich wollte ja doch noch ein neues Karlchen fabrizieren. Aber die Gruppe ist doch recht nett anzusehen . . .

Sie alle, liebe ostpreußische Frauen, und alle Leserinnen unserer Zeitung, sind herzlich eingeladen, uns beim Bundestreffen zu Pfingsten in Köln in der Halle 7 zu besuchen. In unserer Ausstellung ‚Erhalten und Gestalten' finden Sie neben vielen Zeugnissen handwerklichen Schaffens von früher und heute auch unsere Puppenkinder, dazu die schmuck angezogenen Trachtengruppen. Es freut sich auf Ihren Besuch

Ihre Hanna Wangerin

Robert Masermann

VERGESSENE WORTE

Seltsam ist die Sprache der Liebenden
im Frühlingswind,
wenn die Knospen brechen.
Konnt sie vorzeiten einst selber sprechen
heute lernt sie mein Kind.
Hab mit den Jahren unterdessen
all die vielen schönen Worte vergessen.



Sind wir nicht gut geratene Puppenkinder, wir von der Werkwoche im Ostheim? Viel Mühe haben sich unsere Muttis mit den Kleidern gegeben — vor allem mit den Trachten. Jetzt reisen wir nach Köln und freuen uns, wenn auch Sie zu uns kommen! Foto Victoria Passarge

Traute Gudjons

Konzert in f-Moll

Eine Erzählung aus schweren Tagen

Was Ostpreußen für Deutschland gewesen, ist Seeland, die größte der Inseln, für Dänemark: die Kornkammer des Landes, zugleich ihr geschichtlicher und wirtschaftlicher Mittelpunkt. Denn hier liegt das Konstantinopel des Nordens: Kopenhagen. Wie der Bosporus die alten Kulturmeere Südeuropas verbindet, ist der Sund Brücke zwischen den beiden nördlichen — damit zwischen Asien und Europa.

Auf der kleinen Insel Moen, dort, von wo aus man nach Seeland und im Westen nach Fünen hinüberblicken kann, liegt auf der Höhe der Kreideküste, geschützt vor dem Anprall der Meereswogen, ein langgestrecktes weißes Haus. Von alten Buchen umstanden, breitet sich nach der Landseite hin ein halbverwilderter Garten aus, durchzogen von stillen Wegen, abgeschirmt von allerlei Gesträuch. Abgesehen von den griechisch anmutenden Säulen ist das Haus von denkbar schlichter Architektur.

Das Ganze gehört Per Christiansen. Diesen Mann mit einem Wort zu beschreiben, ist unmöglich. Man kann sagen, er war ein Kosmopolit reinster Prägung. Man wußte, daß er auf Ceylon einige Plantagen Reis und Baumwolle besaß und mit erheblichen Aktienwerten an der Ostasiatischen Kompagnie, der Welthandelsschule für die Dänische Jugend, beteiligt war. Nachdem er das halbe Leben auf seinen Besitzungen in Übersee verbracht hatte, auch eine eigene Dampferlinie dorthin unterhielt, kam er eines Tages zurück und baute mit Hilfe eines jungen schwedischen Architekten das Haus auf Moen, über dessen Eingang er in großen Lettern die Worte eingraben ließ:

MEIN LEBEN FÜR DIE KUNST

*

Übermüdet von einer ruhelosen Nacht voller Vorbereitungen war Nadja während der Fahrt durch Jütland eingeschlafen. Sie erwachte erst, als der Wagen vor der Überfahrt über den großen Belt hielt. Bevor sie auf das Fährschiff rollten, das sie nach Seeland bringen sollte, stieg sie aus. Die erfrischende Seeluft wirkte wie ein Bad. Sie sah dem Flug der Möwen zu, und es war, als zögen ihre Gedanken mit ihnen, dem Schiff weit voraus in unbekanntes Land.

Dem Mann am Steuer war sie dankbar, daß er keine Frage an sie richtete. Nur als sie auf Seeland das Schiff verließen, schlug er vor, etwas zu essen, es gäbe hier ein paar sehr gute Gaststätten. Sein Herr habe ihm ausdrücklich aufgetragen, dafür zu sorgen.



An der Küste — Nach einem Aquarell von Hans Simoleit

Nadja verneinte dankend. Sie wollte auf dem schnellsten Wege nach Moen.

Es war Abend geworden, als sie ankamen. Die Stille des geheimnisvollen Gartens umhüllte sie wie etwas lang Vertrautes; nur das Rauschen der See klang aus der Tiefe herauf in dumpf gleichmäßigem Rhythmus und ab und zu ein Vogelruf. Durch die Buchenstämme, die etwa zwanzig Meter entfernt die Westseite des Hauses schützten, brach eine rötlichgoldene Bahn. Mit dem sinkenden Licht glitt über Fünen das Land in die Nacht.

Arne, der Fahrer, ließ das Fräulein gewähren. Als sie sich umwandte, lächelte sie und dankte ihm für die schöne Fahrt. Dann führte das an der Haustür wartende Mädchen sie einen langen Gang entlang zu einem Zimmer — und sie war allein.

Ihr Blick blieb auf dem kleinen runden Tisch am Fenster haften, wo hinter einem einladenden Imbiß an einer mit weißen Margeriten gefüllten Vase ein Brief lehnte:

„Liebe Nadja Suworow! Willkommen in meinem Hause! Da ich schon ein alter Mann bin und morgen eine Anzahl Leute herauskommen werden, erwarte ich Dich erst morgen früh um neun Uhr zum Frühstück im Teeraum. Ich freue mich auf Dich und Deine Musik. Per Christensen."

Für ein paar Sekunden mußte sie die Augen schließen. Wie geblendet stand sie vor der von Morgensonne überfluteten Helligkeit des Raumes. Da fiel ihr Blick auf die hohe Gestalt des Mannes am Fenster, der mit dem Rücken zu ihr in den Garten zu blicken schien. Als er sich umwandte, war es für einen Augenblick, als suchten seine Hände etwas, woran sie sich halten könnten, und ein Ausdruck plötzlichen Erschrekkens lag in seinen Augen. Doch ging dies so schnell vorüber, daß es Nadja eher wie eine Halluzination erschien.

Sie legte die Noten beiseite — da kam der große Mann auch schon auf sie zu. Sie sah schneeweiße Haare über dem gebräunten Gesicht, eine stark vorspringende Nase, unter buschigen weißen Brauen die Augen, die Geborgenheit ausstrahlten. Er konnte siebzig sein oder auch erst fünfzig — es war nicht genau zu sagen. Mit einladender Geste wies er auf den mit schwerem Damast gedeckten Tisch in der Fensternische, und während sie den Tee einschenkte, war es ihr, als kenne sie Per Christensen nicht erst eine halbe Stunde, sondern lebte schon lange hier.

Unaufgefordert erzählte sie von ihrem Leben, von Hilde, zeichnete skizzenhaft in großen Zügen das bisher Erlebte und kehrte zurück zu jenem Abend, an dem die Musikhochschule Kopenhagen Olaf Asmussen ins Lager entsandt hatte.

Dann, als sie schwieg, fiel ihr auf, daß sie viel zu viel und nur von sich gesprochen hatte. Per Christensen hatte seinen Stuhl etwas zurückgeschoben, seine Augen waren dem Garten zugewandt. Was er dachte, konnte sie nicht einmal ahnen. Seine Stimme hatte den tiefen Klang einer Orgel, als er sagte:

„Du wirst hier eine Menge Leute kennenlernen, alle verschieden in ihrer Art. Kann sein, daß dir mancher nicht gefällt. Übersieh das. Ist viel äußere Fassade, mancher braucht das. Der Künstler hat ein Sonderrecht auf sein Eigenleben. Denn löste er sich nicht mit seiner Kunst immer wieder aus dem Alltag, wie könnte er dann geben, wozu die Inspiration oder die Gnade einer Stunde ihn ruft? Der Kampf zwischen Engel und Teufel in ihm ist stärker als bei den andern Menschen. Er muß sich nur hüten, selbstsüchtig die ihm verliehene Begnadung als Privileg oder festen Besitz anzusehen. Aber da halte ich nun lange Vorträge . . ."

Er lächelte wie entschuldigend zu ihr hin. „Und du wirst das ja alles selbst wissen. — Nun — wollen wir jetzt in das Allerheiligste vordringen?"

Er stand auf und drückte auf einen Knopf in der gegenüberliegenden Ecke. Lautlos schob sich eine ganze Zimmerwand auseinander und öffnete den Blick in den Musiksaal. Noch bevor ihre staunenden Augen alles erfaßt hatten, wandte Nadja sich und blickte den in einiger Entfernung hinter ihr Stehenden groß an.

„Ob du nicht doch der König selber bist, Per Christensen? Schon gestern abend bei der Ankunft hatte ich den Gedanken."

„König schon —" erwiderte er ernst, „aber eines anderen Reiches."

Dann lächelte er. „Mögest du, o Prinzessin aus fernen Landen, nun die Harfe zum Tönen bringen, nach der des Königs Herz verlangt?"

Fortsetzung folgt

Ein Hund erblickt das Licht der Welt

Eugen Roth mal abgewandelt – Im Hundeparadies

Wenn man mit einundzwanzig Jahren bereits als Großmutter angesehen wird, so ist das weder eine Fehleinschätzung noch ein biologisches Wunder. Neun Tage vor meinem zweiundzwanzigsten Geburtstag bescherte mir Mücke (sinniger Spitzname für meine Spanielhündin) nämlich waschechten Nachwuchs: sechs Cocker-Babys. Und ich wurde kurzer-pfote zur Großmutter.



... Gevatter links ...

Inzwischen haben meine ‚Enkel' das Alter von zehn Wochen erreicht, und da das für einen kleinen Hund schon fast das Halbstarkenalter ist, denke ich mit leichter Trauer an die kommenden Wochen: Da werden die kleinen Tolpatsche den Ernst des Lebens kennenlernen müssen, der für einen kleinen Hund nun mal damit beginnt, daß er zu einer neuen Familie kommt, die er ganz alleine — ohne die tätige Mithilfe seiner Geschwister — tyrannisieren muß.

Na, und wie das so ist mit den Enkeln.. Eigentlich hat man ja alle gleich gern — aber eines hat man halt doch ein klein bißchen lieber... Das ist bei mir die „Lütte". Lütte ist die Abkürzung von Aluette, denn schließlich muß ein adliges Hundekind vom ersten Wurf ja einen richtigen Namen mit ‚A' am Anfang haben. Aber auf ihre piekfeine Abstammung gibt die Lütte nicht viel. Das Kind ist — ich kann's beim besten Willen nicht leugnen — rotzfrech. Sie ist die Kleinste und Zarteste aus dem Wurf, hat aber ihre Schwester und die vier Brüder gut unter der Fuchtel. Weil sie nun die Vorlauteste ist, kann ich mir gut vorstellen, daß sie auch hierbei gern das letzte Wort haben möchte...



Bei Cockers zu Hause: Gevatter rechts...

So spricht die Lütte ...

Wuff, krrrr... Es ist schon ein rechtes Kreuz, wenn man sich gegen vier Brüder durchsetzen muß. (Die Anica, meine Schwester, ist nämlich von Natur aus sehr lieb, die weiß schon, daß mir ein paar Rechte mehr zustehen). Aber heute morgen — ich kaute stillvergnügt auf meinem Büffelhautknochen 'rum — da kam doch der Ayo und wollte tatsächlich mal knabbern. Zuerst hab ich bloß ein bißchen geknurrt. Und er hat etwas gegrinst und mit dem Schwänzchen gewedelt. Und dann kam er noch näher. Und da hab' ich schon wütender geknurrt. Und dann — als er nicht hören wollte — da bin ich auf ihn los und hab' ihn ganz schnell am Nackenfell genommen und geschüttelt. Da wußte er, daß das mein Knabbernknochen ist.

Den anderen Büffelhautknochen, den, auf dem ich drauflag, den kriegte er auch nicht.

Vor ein paar Tagen, am Abend, da hockten von der großen Menschenfamilie drei in dem Gartenbeet, in dem ich am liebsten spiele, und buddelten dort ganz viel 'rum. Einfach gemein! Uns sperrt man in den Zwinger und dann dürfen die selbst buddeln! Ich bin immer am Zaun auf und ab gerannt — aber keiner guckte. Was dachten die sich eigentlich? Uhuuhuuuu — richtig entrüstet war ich! Und weil Jaulen was so Feines ist, gleich nochmal: Uhuuhuuuu!

Dann sagte einer:

„Du hör mal, die jault so komisch, der fehlt bestimmt was."

Natürlich fehlte mir was: mein Buddelbeet! Uhuuhuuuu!

Dann hörte ich:

„Ich guck mal nach."

Und dann kam das eine Frauchen nach mir gucken. Fand ich ja nun richtig süß und ich hab sie auch ordentlich angewedelt und mich gefreut.

„Na, hör mal, du kleines Biest, dir fehlt ja doch gar nichts."

Was? Das war ja wohl 'n dicker Floh! Da mußte ich doch gleich noch ein bißchen wimmern. Und schon war das Frauchen wieder ganz mitleidig und kraulte mich durch den Zaun.

Aber ich hörte gar nicht auf zu wimmern, und da dachte sie, ich hätte vielleicht was ganz Schlimmes und man müßte das doch mal sehen, und sie hob mich doch raus. Ach, da ging's mir aber wieder fein und dann hab' ich gesehen, daß ich erst mal in das Buddelbeet kam. Schließlich mußte denen ja einer helfen — Menschen können gar nicht richtig buddeln! Ich hab ihnen gezeigt, wie man richtig buddelt. Bloß: Als ich die dritte große Blume endlich aus dem Beet raus hatte, da mußte ich zurück in den Zwinger. Warum denn nur?

Bälle sind was recht Schönes. Man kann herrlich damit spielen und dann kullern sie weg und dann muß man sie wieder einfangen. Aber es gibt Dinge, die sind noch viel schöner als Bälle, und weil diese Dinge so viel schöner sind, spielen die Menschen lieber alleine damit — glaube ich. So zum Beispiel Frauchens Pantoffeln. Die kullern zwar nicht von alleine weg, aber wenn man sie ordentlich koddert, und Frauchen guckt zu, dann spielt sie Fangen mit einem — bloß hinterher stellt sich dann immer raus, daß sie nur die Pantoffeln fangen wollte.

Der Akim hat's gut! Neulich, da war ein sehr netter Herr da und hat uns alle gestreichelt, aber den Akim hat er am allermeisten gestreichelt und dann hat er nachher ganz viel mit dem Frauchen geredet. Später, als sie uns alle bürstete, hat das Frauchen dem Akim erzählt, daß er in die Familie zu dem netten Herrn darf und — das ist überhaupt das allertollste — mit dem Herrn zusammen darf er öfters in den Wald und durch die Felder pesen und Karnickel aufstöbern und jagen — und was weiß ich sonst noch alles!

Als der Akim uns davon erzählte, da wurden wir alle ein bißchen neidisch, denn zu solchen Familien möchten wir eigentlich alle gerne — auch wenn wir dafür von unserer Mutter und von den Geschwisterchen wegmüssen. Aber ich glaube, es waren noch gar nicht genügend nette Herren da...

Neulich hab' ich was ganz Scheußliches gesehen. Da fuhren wir weit mit dem Auto (zum Tierarzt, der sollte uns impfen), und als wir dorthin so lange fuhren, da waren da ganz viele Straßen mit ganz vielen Autos und gar kein richtiges schönes Gebüsch und gar kein Buddelbeet! Wir guckten alle aus dem Fenster und fanden, daß man dort gar nicht so gerne wohnen würde. Aber wir haben so viele Hunde in den Straßen gesehen! Was machen die dort bloß den ganzen Tag? Ohne große Felder, wo man so viel Aufregendes schnüffeln kann und ohne Wiesen, auf denen man spielen und ganz, ganz doll rennen kann — und überhaupt: bloß auf so viel Asphalt?

Ach, das Leben macht einen ganz nachdenklich. Und am schlimmsten ist, daß man als kleiner Hund gar nichts dazu tun kann, daß man in eine richtig nette Familie kommt, die einen auch noch mag, wenn man mal die Strümpfe zerreißt und an der Teppichkante knabbert... Und die einen nicht auf irgendeiner Landstraße aussetzt, wenn alle im Urlaub dorthin fahren wollen, wo kleine Hunde nicht erlaubt sind.

Und da stehste ganz machtlos vis à vis... Oder vielleicht nicht?

Victoria Passarge



... das Weltkind in der Mitten: **und alle fotografiert von Frauchen**

Kurt Böhm

Morgenzeitungen zum Frühstück

Noch eine wahre Hundegeschichte — Diesmal aus Königsberg

Welcher Königsberger kannte die Rosencrantzallee nicht? Nun, es mag einige abseits wohnende gegeben haben, etwa aus Ponarth, Aweiden oder Ratshof. Aber sonst... Jedenfalls wohnten in dieser Straße etliche prominente Künstler und Journalisten von Rang. Robert Budczinski zählte zu ihnen.

Ein befreundeter Journalist hatte dort auch ein Häuschen. Er bewohnte es mit Schäferhund Bello und der Haushälterin Bertha Siebenschön. Eines schönen Morgens saß er am Frühstückstisch. Der Hausgeist Bertha war zu Besorgungen unterwegs. Bello, sonst Frühstücksteilhaber, war verschwunden. Seltsam. Wohlerzogen und anhänglich, war er sonst stets seinen Pflichten eingedenk. Am Ende hatte ihn Bertha, die Gute, mitgenommen...

Gerade hatte der Hausherr ein Vier-Minuten-Ei aufgeschlagen und war im Begriff, es zu einem Knusperbrötchen zu verspeisen, als ihm halbwegs der Bissen im Munde erstarrte: Es kratzte an der Wohnungstür.

Nun, wohlerfahren in Krimis aller Grade, maß mein Freund dem keine allzu große Bedeutung bei. Immerhin: es mochte der vermißte Hausgenosse sein.

Und in der Tat. Als der Mann der Feder gemächlich zur Tür ging und sie öffnete, erstarrte er für Sekundendauer.

Zwar war es der Bello in der Tat, doch in etwas ungewöhnlicher Aufmachung. Freudig schweifwedelnd und mit unglaublichen Schalkslichtern in seinen Augen, präsentierte er in seiner Schnauze etwa ein Dutzend der neuesten Morgenblätter.

Mit von verhaltenem Lachen belegter Stimme wurde er angesprochen: „Komm herein, du Strolch!" Mit gesenkter Rute folgte Bello der Aufforderung.

Alsdann lud er die Fracht seiner treuen Hundeschnauze auf dem Teppich des Zimmers ab. Ein zages Blinzeln zu seinem Herrchen hin wollte wohl sagen: „... und ich hatte es doch so gut gemeint; Informationen kannst du nie genug bekommen... Außerdem, du hast mir das doch beigebracht, Zeitungen aus dem komischen Kasten zu holen..."

Bello hatte nämlich alle umliegenden Hausbriefkästen für sein Herrchen geplündert. Nun mußte er, wie er mir später erzählte, die Rosencrantzallee entlang von Haus zu Haus pilgern, überall klingeln und fragen, ob etwa eine Zeitung vermißt werde und welche. Nach etwa eineinhalb Stunden war er alle glücklich wieder los...

Am Volke vorbei gepriesen ...

Kritische Anmerkungen zu einer Preisverleihung

Kritik zu üben, leidenschaftlich sich selbst preisgebende Kritik, gehört zum Schriftsteller wie der Buchstabe!"

Wolfgang Weyrauch

Szene: Haus des Deutschen Ostens (Düsseldorf). Anlaß: Verleihung des ostdeutschen, nach Gryphius benannten Literaturpreises. Vollbesetzter Saal. In den beiden ersten Reihen Prominenz: Ehrende und zu Ehrende, Preisende und Preisträger, Behördenvertreter und mehr oder weniger sachkundige „Sachwalter" der kulturellen Anliegen der Vertriebenen. Spärlich Pressevertreter. Sonst „Volk", nichts als Volk.

Die Veranstaltung begann pünktlich und wurde, wie nun schon mehr als ein Dutzend Jahre, am gleichen Ort nach gleichem Ritus zelebriert. „Festliche Stunde", musikalisch umrahmt, neuerdings mit fortschrittlich dissonanter Musik, die mit der weihevollsonoren Begrüßung durch den Veranstalter wirkungsvoll kontrastierte. Es sprachen Vertreter der preisspendenden Behörden, ergingen sich wie gehabt über „das Zeitgemäße" bei Gryphius, der eindrucksvoll das Elend des Dreißigjährigen Krieges wie des Krieges überhaupt besungen habe.

Aber schon sie redeten in gehobenem Stil an einem Publikum vorbei, das in dem einen oder anderen Fall vielleicht den Namen des großen schlesischen Dichters, aber keinesfalls mehr und schon gar nichts von den preisgekrönten Größen gehört haben mag. Kein Wunder, passierte es doch sogar einem Festredner, daß er aus dem Werk des Dichters falsch zitierte: „'s ist Krieg! 's ist Krieg! — 's ist leider Krieg und ich begehre, nicht schuld daran zu sein!" stammt nicht von Gryphius, sondern von dem hundert Jahre nach seinem Tod geborenen „Wandsbeker Boten", von Matthias Claudius.

Folgte der blitzbelichtete, brav beklatschte Höhepunkt: die Überreichung der Preise und fachkundig professorale, höchsten akademischen Ansprüchen gerecht werdende, ausgiebige Laudatio; alsdann Lesungen der Preisträger aus eigenen Werken, Lesungen von Dichtern, die lesen, aber nicht vortragen können und die auch dem Inhalt nach an diesem Publikum, das wohl anderes, irgendwie Heimatliches, erwartet hat, vorbeireden.

Ite missa est und ab zu Muttern. Aber schon nach einer guten Stunde hatten sich die von wohlmeinenden Schulmeistern in die Veranstaltung abkommandierten jungen Hinterbänkler verdrückt, und was die Damen betrifft, denen dieser literarische Leckerbissen kostenfrei als Zugabe zu einem gemütlichen Ausflug in die Landeshauptstadt aus Anlaß des Muttertages beschert wurde, so sahen sie sich schon bei der musikalischen Einleitung etwas hilflos an, streiften im Hinausgehen seitwärts die Titel der Werke der Preisträger, die eine werbebeflissene Buchhandlung ausgelegt hatte, dachten aber nicht entfernt daran, darin zu blättern, geschweige denn das eine oder andere zu erstehen.



Werke unserer Kulturpreisträger: Tobias — Holzschnitt von Hans Orlowski

Diese Erkenntnis biederen, aber anspruchslosen Menschen zu vermitteln, war gewiß nicht Anlaß und Absicht der Veranstaltung. Mit dem bundesrepräsentativen Gryphiuspreis, dem ostdeutschen „Nobelpreis" für Literatur, wollten sie vielmehr anspruchsvolle Leistungen einem anspruchsvollen Publikum darbieten. Aber dieses Publikum war, wie die Veranstalter wieder einmal betrübt feststellen mußten, „nicht präsent".

Woran das liegt? Keineswegs nur daran, daß „Vertriebenes", daß ein Genre im Spiel war, das die allenthalben vorherrschende linksorientierte Intelligentsia nicht mag. Im Gegenteil, der Preisgekrönte dieses Jahres, Wolfgang Weyrauch, in Königsberg geboren, aber literarisch-geistig überall, nur nicht im deutschen Osten und bei den Vertriebenen zu Hause, Mitglied der Gruppe 47, wertfrei experimentierender, die Wahrheit oder was er dafür hält, leidenschaftlich entlarvender Kahlschlagpoet, gehört durchaus zu ihnen, ist ein Prominenter dieser Gattung. Die mangelnde Anziehungskraft der Veranstaltung dürfte also wohl überwiegend darauf zurückzuführen sein, daß sie nach starrem, inzwischen antiquiertem Schema F durchgeführt wurde. Diese Art Darbietung paßte zudem nach Stil und Inhalt nicht zu dem Publikum, das Publikum nicht zu den Darbietenden.

So darf es nicht länger weitergehen, wenn die gute Sache der Vermittlung ostdeutschen Kulturgutes an ein bildungsbeflissenes Publikum nicht kompromittiert werden soll. Es ist, das muß mit allem Respekt vor dem Bemühen der Veranstalter gesagt werden, nötig, daß man sich etwas Neues einfallen läßt.

Die Künstlergilde ist die rührigste kulturelle Vereinigung der Vertriebenen. In den 25 Jahren ihres Bestehens hat sie, vor allem auf dem Gebiet der bildenden Künste, eine mannigfache, rühmenswerte Tätigkeit entfaltet. Das darf sie nicht daran hindern, sich Gedanken darüber zu machen, wie sie ihre Tätigkeit noch attraktiver und wirkungsvoller gestalten könnte. Das gilt insbesondere auch für die Darbietung ihrer Kulturpreise, die sie stellvertretend jährlich im Auftrag der einschlägigen Bundes- und Landesbehörden vornimmt. Kritik, leidenschaftliche, sich selbst preisgebende, in Frage stellende Kritik, siehe Weyrauch, und kontrollierender Ehrgeiz anderer zuständiger Vereinigungen ist hier unerläßlich, könnte durchaus zum Guten weiterhelfen.

Nit von Birgel

Zur Mitte hin

Zur Gründung des Freien Deutschen Autorenverbandes

Der vordem unabhängige und parteipolitisch nicht gebundene Verband Deutscher Schriftsteller (VS) ist unter der Leitung seines rührigen, der SPD und neuerdings auch dem Bundestag angehörenden Präsidenten Dietrich Lattmann nach links hin aufmarschiert. Ihm ist es gelungen, den Verband mit dem Lockbrot sozialer und wirtschaftlicher Interessenvertretung der Industriegewerkschaft Druck und Papier zuzuführen. Das ist allerdings eine recht zwiespältige Ehe. Die sonst auf ihre geistige Unabhängigkeit so stolzen Autoren dürfen zwar jetzt mit Setzern, Druckern und Graphikern für höhere Löhne plädieren und mit ihnen für sie streiken, in eigener Sache sind sie jedoch auf das Wohlwollen der überwältigenden Mehrheit des Arbeitnehmerflügels der Gewerkschaft angewiesen. Dieser wird sich nicht scheuen, die Herren Schriftstellerkollegen auch politisch, das heißt gemäß der Gesamthaltung der Gewerkschaft nach links hin zu gängeln.

Ein Großteil der Mitglieder des Schriftstellerverbandes hat den Lattmann-Weg in die Abhängigkeit nicht mitgemacht. Er hat sich auf Landes- und Bundesebene in dem Freien Deutschen Autorenverband zusammengeschlossen, der seinen Sitz in München (Pacelli-Straße 8) hat. Satzungszweck dieses Verbandes ist die Bewahrung geistiger Freiheit. Er tritt ein für soziale Gerechtigkeit und Unabhängigkeit der Autoren. Er will sich für Frieden auf der Grundlage von Toleranz und Humanität einsetzen und jeder Art von Gesinnungsdruck wehren.

Zum Präsidenten wurde der Schriftsteller und Politiker Dr. Hubertus Prinz zu Löwenstein gewählt. Das aktive Instrument des Verbandes ist der „Deutsche Autorenrat", dessen Vorsitz der Schriftsteller und Journalist Hans Habe innehat. Der Freie Deutsche Autorenverband und seine renommierte Leitung verdienen Beachtung und Unterstützung, insbesondere auch von seiten der Schriftsteller ostdeutscher Herkunft. Eine, allerdings prominente, Handvoll von ihnen ist seit Jahren politisch links orientiert. Ein Großteil gehört der ostdeutschen „Künstlergilde" an.

Eine solidarische Zusammenarbeit kulturpolitisch gleichgesinnter west- und ostdeutscher Autoren konservativ-fortschrittlicher Denkrichtung wäre nicht nur der Unabhängigkeit geistigen Schaffens und dem Fortschritt von Freiheit und Humanität, sondern auch der Durchsetzung gerechter existenzieller Anliegen entschieden dienlich.

C. J. N.

Originale von Arno Breker

Das Angebot einer Bonner Galerie für unsere Leser



GUTSCHEIN

Wir machen unsere Leser auf das Angebot der Bonner Edition Marco aufmerksam, die das gesamte Werk von Arno Breker vertritt. Der heute 72jährige Bildhauer und Grafiker, der in Paris und Düsseldorf lebt und schafft, ist Kunstfreunden ein Begriff. Unsere Abbildung zeigt ein Blatt aus seinem Schaffen. Die genannte Edition hat mit der Redaktion des Ostpreußenblattes vereinbart, daß unsere Leser gegen Einsendung oder Vorlage dieses Gutscheines beim Erwerb von Original-Zeichnungen, Lithos, Radierungen und Skulpturen des Künstlers einen beachtlichen Preisnachlaß erhalten.

Kunstfreunde wenden sich bitte an die Galerie Marco Edition, 53 Bonn, Händelstraße 12.

»Unsere Ordnung ist der Geist«

Vor zehn Jahren wurde Hans Orlowski der Kulturpreis verliehen

Er war ein Meister des Holzschnitts — in dieser Technik kam sein ureigenes Wesen am stärksten zum Ausdruck. Der Ostpreuße Hans Orlowski, 1894 in Insterburg geboren, arbeitete und lehrte in Berlin, wo er 1931 eine Professur erhielt, wo er 1967 starb. Sein Werk ist nach dem Tod seiner Frau der belgischen Provinz Limburg zugefallen, wo der Künstler einst viel Anerkennung fand, und wurde nach Bokrijk, einem der größten und schönsten Freilichtmuseen für Architektur, in eine Gedenkstätte gebracht.

In dem Werkverzeichnis, das vom Hans-Orlowski-Kreis herausgegeben wurde, schreibt der Bearbeiter, Fritz Schwarzenberger, zu den Holzschnitten des Künstlers (von denen wir oben den ‚Tobias' zeigen) unter anderem:

Zu den Arbeiten dieser Schaffensperiode (1932 bis 1943) ist zu sagen, daß Orlowski sich von Anfang an in seiner Graphik, wie auch in der Malerei, dem allgemein nivellierenden Zug des XX. Jahrhunderts entzieht, ja kraftvoll entgegenstellt. Die Wirrnis der Zeit berührt ihn zwar, aber beeinflußt ihn nicht bei seiner Arbeit, in der die schöpferische Kraft und mit ihr der Geist des Menschen über alle Widerwärtigkeiten triumphiert. So gilt für Orlowski das Wort von Gottfried Benn in voller Bedeutung: „Unsere Ordnung ist der Geist, sein Gesetz heißt Ausdruck, Prägung, Stil."

Interessierte Leser finden beim Bundestreffen zu Pfingsten in Köln in der Ausstellung ‚Unsere Kulturpreisträger' eine Mappe mit Abbildungen und Texten über das Schaffen von Hans Orlowski.

... voller Traum und Wirklichkeit

Danzig und Elbing – zwei ostdeutsche Städte im Lauf der Jahrhunderte

Die Elbinger und die Danziger waren einmal Konkurrenten und Rivalen. Das war schon gleich am Anfang so, als Elbing im Jahre 1237 vom Deutschen Ritterorden und Lübecker Bürgern als erster Seehafen Preußens gegründet wurde. Es wurde außerdem die erste Landeshauptstadt des Ordensstaates, und sein Seehandel wurde von dem Orden in jeder Hinsicht gefördert. So war Elbings Situation wesentlich günstiger als die des benachbarten, damals noch kleineren Danzigs, dessen Mottlaumündung von der Burg des Herzogs von Pommerellen beherrscht wurde.

Elbings Stellung als Seestadt spiegelt sich in seinem damaligen Siegel, das eine Kogge mit hochragendem Burgspriet zeigt, von einem stehenden Mann gesteuert. Ein langer Wimpel weht vom Mast rückwärts, darunter schwebt in der Luft das gleicharmige Ordenskreuz. Auf dem Siegel ist zum ersten Male das sogenannte Stevensteuer abgebildet, das in jener Zeit gerade eingeführt worden war, ein Zeichen für die fortschrittliche Einstellung der Elbinger.

In Elbing liefen die Fäden der großen überseeischen Politik der Hanse und des Ordens zusammen. Erst von 1343 an gehörte Pommerellen und damit auch Danzig unbestritten zu Preußen. Jetzt förderte der Orden auch Danzig, und diese Stadt erhielt die Möglichkeit, das mächtige Elbing auf Grund seiner Lage an der Weichselmündung und so nahe am Meer einzuholen und zu überflügeln. Nach der Schlacht von Tannenberg im Jahre 1410 gewinnt Danzig die Führerstellung in Preußen und Elbings bisherigen politischen Einfluß in der Hanse.



In der Altstadt von Elbing — Foto H. Wegener

Der „Kleine Anlauf"

Es gab viel Zwist zwischen den beiden Städten. So begannen um 1467 Streitigkeiten um den Elbinger Anteil der Frischen Nehrung, später um die Anlandungen der Elbinger Weichsel bei der Mündung in das Frische Haff. Ja, die Danziger führten Krieg mit den Elbingern. Im Zusammenhang mit ihren Auseinandersetzungen mit dem Polenkönig Stephan Bathory kamen sie 1577 zu Schiff den Elbingfluß hinauf, überfielen die Speicherinsel, raubten die Waren aus den Speichern und setzten die Speicher dann in Brand. Dieses Ereignis ging als der „Kleine Anlauf" der Danziger und Dänen, die sie unterstützt hatten, in die Geschichte ein.

Eine Handelsblüte erlebte Elbing noch einmal in der zweiten Hälfte des 16. und zu Anfang des 17. Jahrhunderts, als die britische Eastland Company ihren Sitz in Elbing aufschlug und der polnische König Stephan Bathory die gesamte Ausfuhr Polens über Elbing lenkte. Bis rund 250 Seeschiffe liefen damals jährlich in Elbing ein und aus, von denen ein Drittel auf den Verkehr mit England entfiel.

Danach überflügelte Danzig ein für alle Male Elbing in seiner Bedeutung als Seehafen, obwohl Elbing zwischenzeitig, da es rund zwanzig Jahre früher als Danzig mit dem Königreich Preußen vereinigt wurde, die besondere Förderung Friedrich II. von Preußen erfuhr.

Elbing entwickelte sich im 19. Jahrhundert dagegen zur bedeutendsten Industriestadt des deutschen Ostens. Schichau und Komnick hießen die Elbinger Industriepioniere. Schichau blieb nicht nur in Elbing, sondern errichtete für den Bau großer Schiffe auch in Danzig eine Werft.

Heute ist Elbing kein Seehafen mehr, da die polnisch-sowjetische Grenze mitten durch das Frische Haff verläuft und polnischen Schiffen die Ausfahrt durch das Pillauer Tief nicht möglich ist.

Danzig wächst inzwischen mit Gdingen zu einer einzigen Stadt und einem Superhafen zusammen.

Für uns, die wir in den zwanziger, dreißiger Jahren dieses Jahrhunderts in Elbing heranwuchsen, besaß Danzig eine große Anziehungskraft. Immer wieder besuchten wir es auf unseren Wanderfahrten und Schulausflügen.

Agnes Miegel verglich die beiden Städte in ihrem Brief zu Paul Fechters 75. Geburtstag im Jahre 1955 wie folgt: „Die sehr lebendige Stadt mit dem mächtigen roten Markttor, mit der Marienkirche, mit den Beischlägen vor den hohen patrizischen Giebelhäusern und mit den stillen Hospitalhöfen zeigte deutlich, daß diese Stadt eine Nachbarin Danzigs war. Keine Tochter- oder auch nur Schwesterstadt! Denn trotz der Ähnlichkeit zeigte sie doch gleich eine starke Eigenart, etwas was mich vertraut berührte — es war strenger als das heiterprächtige Danzig, schlichter und dabei doch gerade in den alten Gassen von einer stillen Vornehmheit, die ich gleich als ehrwürdig und verehrungswürdig empfand."

Agnes Miegel zeichnete in diesem Geburtstagsbrief in der Gestalt Paul Fechters auch ein vortreffliches Porträt „des Elbingers": „Sie sahen aus, wie die Kinder Elbings aussehen, wenn sie in das Alter kommen, wo nicht nur die Verwandtschaft einem zum Geburtstag gratuliert: ein bißchen wie ein Käpten, ein bißchen wie ein reicher „Ohm", ein bißchen wie ein „Ehrbarer Kaufmann" — und mit dem halbheimlichen, schlauen und guten Lächeln meines Landsmannes, der ein „Zauberer Gottes" war.

Danzig war inzwischen eine Freie Stadt geworden. Ein besonderes Kapitel waren die „Hamsterfahrten" hinüber und herüber. Butter, Eier, Hühner, Gänse, alle Erzeugnisse der Landwirtschaft gab es günstig im Freistaat. Die Danziger kamen nach Elbing, um sich „einzukleiden", technische und industrielle Erzeugnisse hinüber zu schmuggeln.

1935 erschien ein kleines Buch mit dem Titel „Das junge Danzig". Es enthielt Gedichte junger Danziger Dichter. Ich fand darin u. a. ein Gedicht über „St. Marien" in Danzig von Martin Damß, das mich ansprach und bis heute unvergessen blieb mit dem Bild „der himmlischen Kogge", die in der Weichselmündung „leise vor Anker ging".

Damß und Eichen

Nach dem Kriege begegnete mir, dem Elbinger, der Dichter Martin Damß wieder und zwar mit seiner wundersamen Erzählung „Die Gasse mit den sieben Häusern" in dem Merian-Heft über Danzig. Es ergab sich ein Briefwechsel mit Martin Damß, ein jahrelanges schriftliches Gespräch, eine Freundschaft. Martin Damß wurde ein enger Mitarbeiter der von mir herausgegebenen, allerdings nie auf Elbing beschränkten „Elbinger Heimatbriefe". Der Danziger fand dort eine Heimstatt. Sein Werk wurde hier lebendig gehalten, auch als er 1962 52jährig starb. Unter dem Titel „Ruhloses Herz" erschien als Sonderdruck der „Briefe" eine erste Sammlung seiner Gedichte, Prosa und Briefe, der eines Tages auch ein zweites Bändchen folgen soll.

Die Elbinger und die Danziger verloren gemeinsam ihre Heimat. Aus den Konkurrenten und Rivalen von einst sind längst Schicksalsgefährten geworden.

Ich möchte schließen mit ein paar Versen aus dem „Gesang an Danzig" von Martin Damß:

Da mich die Schlacht entließ, kehre ich heim zu dir.
Durch ein löwenbewachtes Tor, durch deine wappengeschmückte Tür
trete ich ein in das Haus. Du gibst mir Speise und Trank,
führst mich an deiner Hand leise zu Tisch und Bank,
weist mir den Platz, wo noch immer mein Name steht,
und ich sitze wie einst und träum'. Und die Zeit vergeht ...

Immer lächelte mir dein gütiges Antlitz zu,
aller Wesen Mitte und Maß im Wandel der Zeit warst du.
Du gabst mir das Leben, du lehrtest mich Wort und Sinn,
so ist es gekommen, daß ich dein war, dein blieb und dein bin

Dem möchte ich noch gegenüberstellen, was der Elbinger Heinrich Eichen in seinem „Elbing"-Gedicht über die Stadt am Elbingfluß geschrieben hat:

Mit leisem Lächeln läßt der Mond sein Licht
auf Dächer und auf steile Giebel fließen,
daß sie sich wie mit Silber übergießen,
bis jäh ihr Glanz an Traufe und Gesims zerbricht.
In allen Fenstern geistert auf der Schein
und rieselt nieder an den Wänden:
der alte Beischlag, Stein um Stein,
er streichelt ihn mit zarten Händen ...

Von Werkstatt und Werft die Hämmer klingen,
Motoren dröhnende Lieder singen,
der Rauch der Schlote zieht wirbelnde Bahn,
im Flusse wiegt sich Kahn bei Kahn,
schwer an Lasten,
Wimpel wehen an knarrenden Masten ..
O du Stadt voller Traum und Wirklichkeit!

Bernhard Heister

St. Marien in Danzig, eines der schönsten Zeugnisse deutscher Backsteingotik — Foto Archiv

Wird Copernicus umfunktioniert?

Eine kritische Betrachtung von Dr. F. Prill, Sprecher der Landsmannschaft Westpreußen

In diesem Jahr gedenkt die Welt des 500 Geburtstages von Nicolaus Copernicus, der am 19. Februar 1473 in der alten Ordensstadt Thorn an der Weichsel geboren wurde.

Wie in der Antike, der Legende nach, sieben Städte Griechenlands sich um die Ehre stritten, die Geburtsstadt Homers zu sein, so macht man auch jetzt eine Streitfrage daraus, welcher Nation der große Frauenburger Domherr angehörte.

Die Gesellschaft zur Vorbereitung des Nicolaus-Copernicus-Jahres hat seit Beginn ihres Wirkens im Jahre 1969 darauf verzichtet, sich bei dem Gedenken in diesem Jahr von nationalem Prestigedenken und entsprechender Propaganda bestimmen zu lassen, ohne dabei außer acht zu lassen, daß der Protagonist der großen Weltenwende von deutschen Eltern stammte und sich, außer dem Latein, der deutschen Sprache bediente.

Das offizielle Polen hat sich in seiner auch durch das kommunistische Regime keineswegs beeinträchtigten nationalistischen Mentalität diese Zurückhaltung nicht auferlegt. Ganz im Gegenteil, man überschwemmt seit Jahren die ganze Welt mit einer Propaganda, die Copernicus als den „großen polnischen Astronomen" hinstellt — wobei einschränkend mit einer gewissen Befriedigung bemerkt werden soll, daß ernste polnische Wissenschaftler diese Charakterisierung nicht billigen oder wenigstens nicht propagandistisch herausstellen.

In Deutschland gibt es aber leider Kreise, die dieser polnischen Propaganda entweder mit Schweigen begegnen oder ihr sogar mit gewissen Konzessionen entgegenkommen, wie z. B. mit der Bemerkung, daß Copernicus als „polnischer Reichsbürger" geboren wurde und polnisch sprach und schrieb. Beides entspricht nicht den historischen und staatsrechtlichen Gegebenheiten jener Zeit und den zuverlässig überlieferten Tatsachen. Im Ausland läßt man offensichtlich Berichte der Presse über — von Polen — veranstaltete Ausstellungen und Vorträge (nichtdeutscher) Wissenschaftler über den „Polish philosopherscientist" ohne Reaktion seitens deutscher Auslandsvertretungen passieren. Präsident Nixon hat nach Zeitungsnotizen in beispielhafter Weise seine Landsleute aufgerufen, in einer Copernicuswoche des großen Astronomen zu gedenken, ihn dabei aber auch — von offizieller deutscher Seite offensichtlich unbeanstandet — als „brillanten Sohn Polens" bezeichnet.

Man fragt sich, ob dieses Verhalten gewisser deutscher amtlicher und nichtamtlicher Kreise eine Vorleistung bei der „Bereinigung" der beiderseitigen historischen Darstellung in Schulbüchern und anderswo sein soll oder was sonst. Wenn, was nicht fernzuliegen scheint, unser westpreußischer Landsmann — das ist er auf jeden Fall — von seinem die ganze Welt beherrschenden Thron im Reiche der großen Geister der Menschheit herabsteigen soll, um in einer Atmosphäre der Entspannung, wie man sie vielfach versteht, die Nationalität, in die er hineingeboren worden ist, zu opfern, so geraten diejenigen, die ihm solches zumuten, hart an die Grenzen der Summe der Gefühle menschlichen Selbstverständnisses und insdividueller Selbstbehauptung aller Angehörigen unseres Volkes.

Was auf politischem Gebiet vor sich geht, findet seine Parallele in gewissen Darstellungen der weltanschaulichen und soziologischen Konsequenzen der Gedanken und des Systems des großen Mannes von der Weichsel für die Gegenwart. Es sei hier nur an die Copernicus-Sendung des ZDF erinnert, die am Abend des 19. Februar 1973 ausgestrahlt wurde. Eigenartig, wenn auch im Grundsatz nicht unannehmbar, wirkte zunächst die Tatsache, daß hier im wesentlichen nur auf das Zeugnis eines polnischen Wissenschaftlers Bezug genommen wurde. Dem unbefangenen deutschen Zuhörer vermittelte man dabei zweifellos die Empfindung, daß damit eine gewisse Richtung angedeutet werden sollte. Was aber besonders gravierend bei dem Gesamteindruck der Sendung — wie auch bei späteren Äußerungen in den Massenmedien — wirkte, war die durchscheinende Tendenz, Copernicus als einen der geistigen Väter der angestrebten „Systemveränderung", jedenfalls als Revolutionär, herauszustellen.

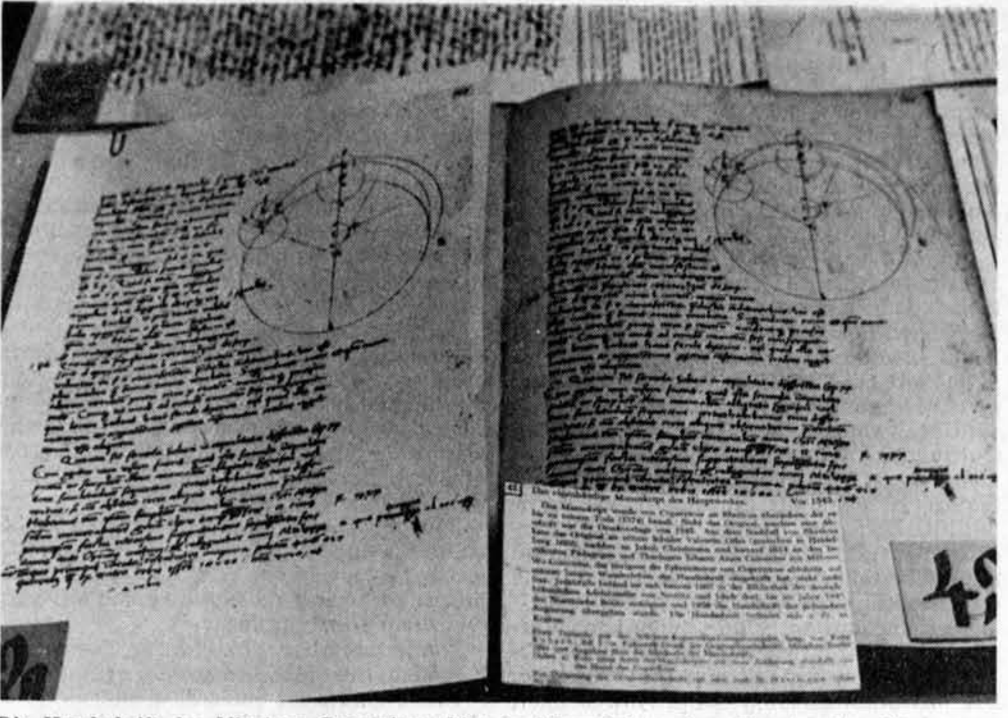
Das sollte besonders aus dem Grunde kommentiert werden, weil dabei auch die scheinbare Diskrepanz zwischen naturwissenschaftlicher und religiöser Wahrheit hervorschimmert.

Werner Heisenberg hat kürzlich bei der Entgegennahme des Guardini-Preises bemerkt, daß das neue Denken — das von Copernicus inauguriert werde — mit einer Abkehr von der Religion nicht das geringste zu tun hätte. Der Domherr von Frauenburg blieb nach seinen eigenen unbestrittenen Zeugnissen ein gläubiger Christ und treuer Diener seiner Kirche bis zu seinem Tode. Der Versuch, gleichwo und gleichwie, ihn zu einem Zeugen des Übergewichts der naturwissenschaftlichen über die religiöse Wahrheit zu machen, d. h. seine Lehre einseitig zugunsten der Beseitigung des Gleichgewichts beider Wahrheiten zu interpretieren, bedeutet, ihm heute eine Stellung in der Ideengeschichte zuweisen zu wollen, die den Abglanz seiner Persönlichkeit in die Agnostik oder gar in den Materialismus abzuleiten geeignet ist.

Führt diese Art Projektion des großen Mannes in unsere politische und soziologische Gegenwart hinein nicht zu einer totalen Verzerrung seines Bildes als Mensch, als Persönlichkeit und als Begründer einer neuen Weltbetrachtung?

Ist das nicht der Versuch einer Umfunktionierung zu allzu durchsichtigen Zwecken?

Ist das noch Geschichte oder bereits — bewußte oder unbewußte — Geschichtsklitterung?



Die Handschrift des Nicolaus Copernicus, hier im Manuskript seines Hauptwerkes „De revolutionibus". Aus eigenen Beständen stellte das Staatliche Archivlager Göttingen die Ausstellung „Nicolaus Copernicus — Dokumente seines Lebens" zusammen, die anläßlich des Bundestreffens im Kölner Stadtmuseum im Zeughaus stattfindet. Foto Victoria Passarge

Ostern: 19 Grad Wärme in Königsberg

Das Aprilwetter 1973 in Ostpreußen — Dem Zwischenhoch folgte wieder ein Tief

Wenn das Hungertuch am Aschermittwoch auch längst der Fasching zugehängt hat — die Narren stehen doch noch einmal auf. Der April nimmt sie gleich bei seinem Einstand auf den Arm. „Heut ist der erste April, da schickt man die Narren hin, wo man will", ereiferte sich schon Abraham a Santa Clara in einem weitverbreiteten Spottvers. Seit Urzeiten muß der April mit einem Narrentag begonnen haben, wenn dieser Spaß in Deutschland auch erst seit 1631 nachgewiesen ist. Narren sind voller Launen, und das machte sie dem April wohl von Anbeginn sympathisch. Er spürte verwandte Seelen. Er ist ein Schalk und „hat sin egen Will". „Wohl hundertmal schlägt das Wetter um, das ist des Aprils Privilegium." „Wenn er nur recht Spektakel macht, gibt's Korn und Heu in voller Pracht." Aber April, tut was er will.

Auch in Ostpreußen machte der vergangene April seinem Namen alle Ehre. Stand der Morgen des 1. April noch unter dem Einfluß eines Zwischenhochs und hatten sich weiße Nebelfelder über Wiesen und Wälder gelegt, so näherte sich jedoch von Dänemark mit Meilenstiefeln eine Kaltfront und überquerte schon am Abend unsere Heimat, einen Schwall maritimer Polarluft mit sich führend. Und ohne daß das Wetter Zeit hatte sich zu beruhigen, folgte am 3. erneut ein Tief von den Britischen Inseln — diesmal mit arktischer Polarluft im Rücken.

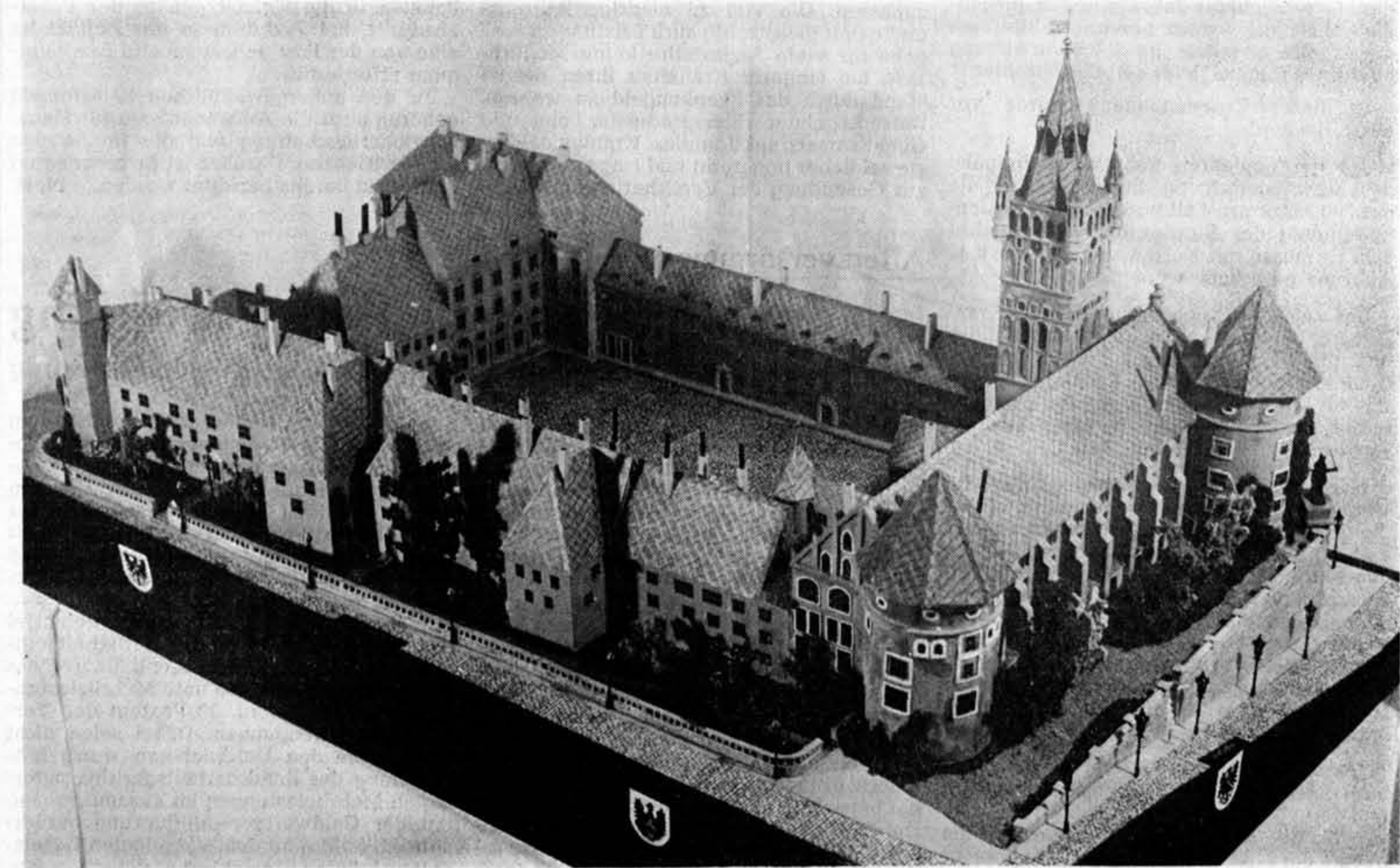
Dieser Rhythmus: Tiefausläufer — Zwischenhoch — Tiefausläufer hielt bis Karfreitag an, und entsprechend zeigte auch das Wetter seine Vielfalt und Variationsmöglichkeiten. Tage mit bedecktem Himmel und Regen, wolkenlosem Himmel und Sonnenschein oder mit bewölktem Himmel mit mächtig emporquellenden Haufenwolken mit Regen-, Schnee- und Graupelschauern und auch Gewittern wechselten in bunter Reihenfolge. Nicht umsonst sagt schon Simplicius Simplicissimus: „Herrengunst und Aprillenwetter, Frawenlieb und Rosenblätter, Würffel- und der Kartenspiel, verkehrt sich offt wers glauben will." Der Temperaturverlauf war dagegen sehr homogen und eintönig. Er pendelte nachts zwischen 0 und 5 Grad und am Tage zwischen 6 und 11 Grad.

Kamen die Tiefdruckgebiete vorzugsweise aus West bis Nordwest, so zog zur Abwechslung am Karfreitag von der Adria ein Tief nach Norden Richtung Ungarn und später Norddeutschland. Seine Warmfront schwenkte über Ostpreußen hinweg, so daß am Ostersamstag in Königsberg die Thermometersäule auf 17, am Ostersonntag gar auf 19 Grad klettern konnte. Bekanntlich regnete es gleichzeitig in Norddeutschland bei Temperaturen um 7 Grad.

Nach dieser österlichen Schönwetterenlage ergriff der April wieder die Initiative und zeigte sich wieder in all seiner Launenhaftigkeit. Die Wetterkarten wiesen eine selten anzutreffende Tiefdrucktätigkeit und einen entsprechenden Frontenreichtum auf. Am 29. tummelten sich vom Nordkap bis Sizilien nicht weniger als ein Dutzend Tiefdruckwirbel und trieben mit den Meteorologen ihr näckisches Spiel.

Alles in allem entsprach also der April der Norm. Er purzelte kopfüber durch alle Wetter und Unwetter, denn er weiß, was er seinem Rufe schuldig ist.

Wolfgang Thüne



3000 Arbeitsstunden stecken in diesem naturgetreuen Modell des Königsberger Schlosses, das der Königsberger Günter Krause in seiner Freizeit schuf. Günter Krause lebt heute in Leverkusen und ist von Beruf Krankenpfleger. Das Modell ist 1,20 Meter lang, 75 Zentimeter breit und 70 Zentimeter hoch. 200 Meter Kabel waren notwendig, um die 60 Innen- und 30 Außenlampen, die das Modell erleuchten, mit Strom zu versorgen. Ein kleiner Magnetmotor „bedient" die vier Glocken des Geläuts der Schloßkirche. Um auch die kleinste Einzelheit der Wirklichkeit entsprechend zu gestalten, studierte der Erbauer außerdem in vielen zusätzlichen Stunden die einschlägigen Werke von Prof. Lahrs, Prof. Gause, Dr. Mühlpfordt und vielen anderen Königsberger Historikern und Heimatforschern. Besucher des Bundestreffens haben Gelegenheit, das schöne Modell aus der Nähe zu betrachten. Es erhält seinen Platz bei den Ostpreußenausstellungen in Halle 7 des Kölner Messegeländes.

Steuerrecht:

Enttäuschungen können vermieden werden

Belege für Lohnsteuer-Jahresausgleich rechtzeitig besorgen und sorgfältig aufbewahren

Bonn — Der Lohnsteuerjahresausgleich war bis zum 30. April beim Finanzamt zu beantragen. Zahllos Steuerpflichtige, die davon Gebrauch machten, mußten feststellen, daß die Rückzahlung nicht jene Höhe erreichte, die sie erhofften. Ursache dafür war vielfach, daß im Laufe des Jahres Belege aufzubewahren vergessen wurden oder sonst was versäumt wurde, was später nicht mehr gutzumachen war. Das Ostpreußenblatt will versuchen, für 1973 seine Leser so rechtzeitig auf die Möglichkeiten des Lohnsteuerjahresausgleichs hinzuweisen, daß ein Teil der Enttäuschungen vermieden werden kann.

Die steuerfreien Zuschläge für Sonntags-, Feiertags- und Nachtarbeit bescheinigen einige Arbeitnehmer nicht korrekt. Bewahren Sie die Unterlagen darüber auf, damit Sie vor der Einreichung Ihres Lohnsteuerjahresausgleich für 1973 diese prüfen können.

Bei den Werbungskosten überschreiten nur wenige Arbeitnehmer den in die Lohnsteuertabellen bereits eingearbeiteten Pauschalbetrag von 564 DM im Jahr. Nur wenn Sie diese Chance haben, 564 DM zu überschreiten, brauchen Sie sich für die Werbungskosten zu interessieren.

Der gewichtigste Posten innerhalb der Werbungskosten sind die Aufwendungen für Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte. Bewahren Sie alle Fahrkarten auf, wenn Sie ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen. Wochen und Monate, die Sie nicht belegen können, pflegt das Finanzamt nicht anzuerkennen.

Zu den Werbungskosten gehören ferner Beiträge zu Berufsverbänden (Gewerkschaften und ähnliche Vereine). Das Finanzamt anerkennt solche Beiträge in der Regel nur, wenn Sie diese belegen können. Also heben Sie die entsprechenden Unterlagen auf.

Zu den Werbungskosten rechnen auch Aufwendungen für Arbeitsmittel. Hierzu gehören z. B. die Kosten für typische Berufskleidung (Schlosseranzug, Sicherheitsschuhe, Berufskittel usw.), für Werkzeug, Fachbücher, Fachzeitschriften u. ä. Auch in diesem Fall müssen Sie dem Finanzamt Quittungen vorlegen. Bei den Fachbüchern u. ä. ist zu beachten, daß die Berufsausbildung oder die Weiterbildung in einem nicht ausgeübten Beruf nicht Werbungskosten, sondern Sonderausgaben darstellt; in Zweifelsfällen deklariert man die Aufwendungen dort, wo der größere Nutzen herausspringt.

Mehraufwendungen für doppelte Haushaltsführung sind ebenfalls Werbungskosten. Dies kann dann der Fall sein, wenn Sie wegen der weiten Entfernung zwischen Familienwohnsitz und Arbeitsort auch am Arbeitsort ein Zimmer oder eine Wohnung gemietet haben. Zahlen Sie mehr als 5 DM je Übernachtung, müssen Sie dies durch Quittungen nachweisen. Entstehen Ihnen mehr als 11 DM Verpflegungsmehrkosten täglich, ist ebenfalls Einzelnachweis erforderlich. Dagegen ist bei einigen Finanzämtern für die Wochenendheimfahrten, die Sie geltend machen können, kein Nachweis erforderlich.

Werbungskosten sind außerdem Verpflegungsmehraufwendungen bei über 12-stündiger Abwesenheit von der Wohnung. Die unverhältnismäßig lange Abwesenheit kann durch regelmäßige Überstunden, vom Arbeitsplatz entfernt gelegene Wohnung o. ä. verursacht sein. Sie benötigen Unterlagen darüber, daß Sie mehr als die Hälfte Ihrer Arbeitstage mehr als 12 Stunden täglich unterwegs waren.

Zu den Werbungkosten rechnen schließlich Umzugskosten und Fortbildungskosten (für die Fortbildungskosten gilt das bei den Aufwendungen für Arbeitsmittel Erwähnte!) Eine Anerkennung ist nur bei Vorlage von Quittungen möglich.

Bei den Sonderausgaben ist ein Pauschbetrag von 936 DM jährlich in die Lohnsteuertabellen eingearbeitet. Es können auch die Sonderausgaben des Ehegatten geltend gemacht werden, sofern dieser nicht ebenfalls Arbeitslohn bezieht. Wer keine Chance hat, den Pauschbetrag zu überschreiten, braucht sich mit dem Aufbewahren von Quittungen keine Arbeit zu machen; in der Regel überschreiten Sie jedoch den Pauschbetrag.

Zu den Sonderausgaben gehört zunächst der Arbeitnehmeranteil zur gesetzlichen Sozialversicherung. Hier pflegt es nicht an den Nachweisen zu fehlen. Wer von der gesetzlichen Sozialversicherung befreit ist, muß die „gleichgestellten Aufwendungen" nachweisen. Für alle sonstigen Versicherungen (Freiwillige Angestellten- und Arbeiterversicherung, Höherversicherung, freiwillige Krankenversicherung, Lebensversicherung, Unfallversicherung, Haftpflichtversicherung, Witwen-, Waisen- und Sterbeversicherung, Versorgungs- und Pensionskassen, Ausbildungsversicherung) sind Nachweise erforderlich. Zu den Sonderausgaben gehören auch die Abschlußgebühr und die Versicherungssteuer.

Bausparkassenbeiträge können wahlweise als Sonderausgaben geltend gemacht werden oder es kann Wohnungsbauprämie beantragt werden. Auf jeden Fall sind Quittungen erforderlich.

Sonderausgaben sind ferner Zinsen für Schulden, die Sie z. B. zur Anschaffung von Möbeln, zum Kauf eines Pkw oder dergleichen aufgenommen haben. Sie benötigen nicht nur eingehende Unterlagen über die Schuld und den Zins, sondern Sie können — bei vorgelegten Nachweisen — auch Bearbeitungsgebühren, Kreditprovisionen, Verzugszinsen und dergleichen als Sonderausgaben geltend machen.

Die Aufwendungen für die Berufsausbildung, die Umschulung oder die Weiterbildung in einem nicht ausgeübten Beruf sind Sonderausgaben. Über die Schulgelder, Kursusgebühren, gekaufte Fachbücher, Lernmaterialen usw. sind Nachweise vorzulegen.

Sonderausgaben sind schließlich Beiträge und Spenden an gemeinnützige Vereine und ähnliches. Sie werden nur aerkannt, wenn sie nachgewiesn sind, Spenden durch die sogenannte Spendenbescheinigung.

Bei den außergewöhnlichen Belastungen ist kein Pauschbetrag in die Lohnsteuertabelle eingerechnet. Die meisten Steuerpflichtigen kommen nicht dazu, im Lohnsteuerjahresausgleich Steuerrückzahlung wegen außergewöhnlicher Belastung zu erhalten, weil der Steuerpflichtige ein gewisses Maß außergewöhnlicher Belastung selbst tragen muß.

Zu den außergewöhnlichen Belastungen gehören die Beschäftigung einer Hausgehilfin unter bestimmten Voraussetzungen, die Unterstützung bedürftiger Eltern, Geschwister usw., Krankheitskosten, Beerdigungskosten, Aufwendungen für eine Krankendiät, Päckchen in die Heimat oder die SBZ u. a. In jedem Falle sind Quittungen erforderlich. Für die Krankendiät wird die Vorlage eines ärztlichen Attestes benötigt. Bei Paketen in die Heimat genügt der Paketabschnitt, bei Päckchen in die Heimat ist eine von der Post abgestempelte Bescheinigung erforderlich.

Zu den außergewöhnlichen Belastungen gehören auch die Aufwendungen für Hausratwiederbeschaffung und die Freibeträge für Vertriebene. Darüber ist in besonderen Aufsätzen bereits berichtet worden. **N. H.**

Krankenversicherung:

DAK warnt vor höherer Belastung

Voranschlag für 1973 — Bonn soll Pflichtgrenze anheben

München — Vor einer noch stärkeren Beitragsbelastung ihrer fast 3,3 Millionen Mitglieder hat die Deutsche Angestellten-Krankenkasse (DAK) in München gewarnt. Auf der Vertreterversammlung, dem ehrenamtlich arbeitenden höchsten Organ der Kasse, erklärte deren Vorstandsvorsitzender Heinz Christmann, die DAK stehe durchaus den sozialpolitischen Vorhaben der Bundesregierung und des Gesetzgebers aufgeschlossen gegenüber. Er fügte jedoch hinzu, im Interesse der Mitglieder müsse die Selbstverwaltung allerdings fragen: „Wer soll das bezahlen?"

In diesem Zusammenhang wurde vor allem genannt:

Bei der geplanten befristeten Freigabe des Schwangerschaftsabbruchs reiche die mit 220 Mark pro Fall vorgesehene Kostenbeteiligung des Bundes bei weitem nicht aus. Es müsse mit Kosten von 500 Mark je Abbruch gerechnet werden.

Das vom Gesetzgeber vorgesehene Krankengeld bei Pflege eines erkrankten Kindes und die geplante Haushaltshilfe zur Betreuung eines Kindes bei Krankenhausaufenthalt oder Kur des Versicherten oder seiner Frau belaste die Beitragszahler zusätzlich mit 50 Millionen Mark.

Nach dem Kostenvoranschlag, den die Vertreterversammlung genehmigte, kann die DAK mit großen Anstrengungen zur Zeit noch einen Überschuß von elf Millionen Mark für das Jahr 1973 erwarten. Sie hat sich im Interesse ihrer Mitglieder die Aufgabe gestellt, nicht nur mit den wieder zu erwartenden Kostensteigerungen von beispielsweise 24 Prozent bei der Krankenhausbehandlung fertig zu werden, sondern sogar noch ihre Leistungen zur Gesunderhaltung der Versicherten zu verbessern.

Die Vertreterversammlung befaßte sich auch diesmal mit verschiedenen Kurhäusern und Fitneß-Zentren. Sie trat dafür ein, den als richtig und wirkungsvoll erkannten Weg der Aktivierungskur konsequent weiter zu beschreiten. Die Vertreterversammlung stimmte der Bauplanung für ein Kinder-Solekurheim in Bad Sassendorf und dem Neubau eines Kinderkurheimes in Westerland zu. Ende März konnte in Porta Westfalica als Vertragskurheim der Kasse das dritte Fitneß-Zentrum für Erwachsene eingeweiht werden. Anfang April war Baubeginn für ein Jugendkurheim in Unterleinleiter und am 2. 5. 1973 wurde mit dem Bau eines Herz- und Kreislaufzentrums für 192 Kurgäste in Bad Pyrmont begonnen.

Christmann appellierte schließlich an den Gesetzgeber, die für Angestellte immer noch bestehende Krankenversicherungspflicht- und Beitragsgrenze voll der Beitragsgrenze in der Rentenversicherung anzupassen. Die viel zu niedrige Beitragsund damit gleichzeitig auch Leistungsgrenze gebe für viele Angestellte keine Möglichkeit, bei längerer Krankheit ihren Besitzstand durch das Krankengeld zu wahren. Diese Regelung widerspreche der Lohn- und Gehaltsersatzfunktion des Krankengeldes; sie sei daher ungerecht und trage auch nicht zur Gesundung der Versicherten bei. **R. F.**

Altersversorgung:

Bundesvereinigung für Fortentwicklung

Arbeitgeber gegen Einengung durch gesetzliche Reglementierung

Köln — Ihre Aufgeschlossenheit gegenüber einer Weiterentwicklung der betrieblichen Altersversorgung betont die Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände in einer soeben veröffentlichten Erklärung. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die sozialpolitische Spitzenorganisation der Arbeitgeber ihren Beitrag dazu seit Jahren mit Empfehlungen und Ratschlägen für die betriebliche Praxis geleistet hat. Dementsprechend sei die betriebliche Altersversorgung im Rahmen der sozialpolitischen Erfordernisse und des wirtschaftlich Möglichen in der Vergangenheit konsequent ausgebaut worden. Gegen ein arbeitsrechtliches Gesetz erhebt die Bundesvereinigung jedoch grundsätzliche Bedenken, weil dies der betrieblichen Altersversorgung als einer freiwilligen unternehmerischen Sozialleistung nicht gerecht werden könne. Eher sei dem Gedanken einer Fortentwicklung durch steuerlichen Anreiz zuzustimmen, wie dies auf Grund des Entwurfs für das Einkommensteuergesetz 1974 bereits eingehend diskutiert worden sei.

Die Bundesvereinigung warnt vor Eingriffen in die unternehmerische Sozialautonomie. Der vom Bundesarbeitsministerium vorgelegte Referentenentwurf für ein Gesetz zur Änderung der betrieblichen Altersversorgung laufe auf eine Einschränkung der notwendigen Gestaltungsfreiheit in der betrieblichen Sozialpolitik hinaus. Damit würden Initiativen zur Verbreitung und Ausgestaltung der betrieblichen Altersversorgung beeinträchtigt.

Während der Gesetzentwurf keinerlei Anhaltspunkte für den der Wirtschaft entstehenden Kostenaufwand enthält, rechnet die Bundesvereinigung mit Mehrbelastungen in Höhe von rd. 30 Prozent der Versorgungsaufwendungen. Dabei seien nicht einmal die den Unternehmen durch Entscheidung des Bundesarbeitsgerichts auferlegten Mehrbelastungen im Zusammenhang mit der Geldwertverschlechterung berücksichtigt. Sofern an dem vorgelegten Gesetzentwurf keine Korrekturen vorgenommen würden, für die die Wirtschaft bei der Anhörung im Bundesarbeitsministerium eingehend begründete Vorstellungen vorgetragen hat, sei eine Beeinträchtigung der betrieblichen Altersversorgung auch aus finanziellen Gründen zu befürchten. **W. R.**

Auskunft wird erbeten über...

... Albert Blunk und Frau Helene, geb. Ewert, sowie Fritz und Rudolf Prill, ferner über Bauer Grunwald und Ehefrau, geb. Blunk, sämtlich aus Thorms, Kreis Bartenstein.

... Christel Kömling, geb. Ewert (geb. 8. Oktober 1926), sowie Herbert, Horst und Frau Magda Schulz, sämtlich aus Wangnick, Kreis Bartenstein; ferner über Walter Ewert und Bauer Rosengart aus Romsdorf, Kreis Bartenstein.

... Marie Kubandt aus Hohenstein, Amelingstraße 3, Kreis Osterode. Sie ist seit 1945 verschollen.

... Hedwig Roesler, geb. Ostrowski, aus Königsberg, Hagenstraße 61. Ihr Mann, Hans Roesler, verunglückte am 24. Dezember 1944 tödlich in seiner Wohnung. Dies teilte die Schwester von Frau Roesler, Amande Ostrowski, mit, danach gab es keine Verbindung mehr.

... Oswald Weinberg (geb. 23. Januar 1924), aus Langwalde, Kreis Braunsberg, zuletzt in Wismar, Mecklenburg, wohnhaft gewesen.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.

Bestätigungen

Wer kann bestätigen, daß Irmgard Berg, verehelichte Erdmann (geb. 1914), aus Königsberg, Tuchmacherstraße 1—2, 1931 das Bismarck-Lyzeum mit der mittleren Reife abschloß, 1932 bis 1933 die Frauenschule und 1933 bis 1935 das Kindergärtnerinnen- und Hortnerinnenseminar, anschließend die Goetheoberschule, Dinterstraße, besuchte und im April 1935 dort das staatliche Examen für Kindergärtnerin und Hortnerin bestanden hatte?

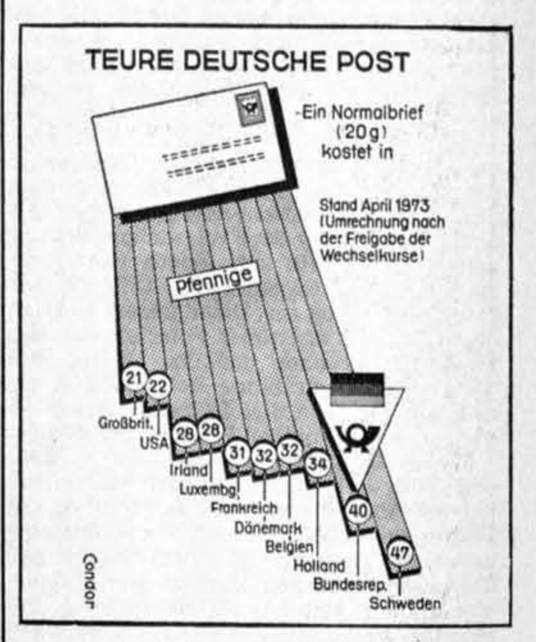
Wer kann bestätigen, daß Alfred Jaquet vom November 1945 bis 1950 bei dem Landwirt Kassing in Pastern, Kreis Rastenburg, beschäftigt gewesen ist? In erster Linie werden folgende Personen aus Pülz, Kreis Rastenburg, gesucht: Familie Bertha Dietrich; Hans Schreiber; Familie Sierig.

Wer kann bestätigen, daß Willi Keller (geb. 1909) aus Tilsit-Senteinen, Königsberger Straße 45, von Juli 1942 bis Mitte März 1943 beim Deutschen Roten Kreuz in Tilsit im Krankentransport tätig gewesen ist? Mit ihm waren damals u. a. beschäftigt: Med.-Rat Dr. Bartel; Frau Dr. med. Neumann; Paul Kriszun; Leo Mantwill; Paul Mierwald, Tilsit, Magazinstraße oder Marienstraße; Frau Gaczitzki; Herr Bek oder Beck; Fräulein Schnür, inzwischen vielleicht verheiratet.

Wer kann bestätigen, daß Julius Klimmek (geb. 22. April 1906) von 1921 bis 24. August 1939 bei den Elektrischen Werken in Lötzen beschäftigt gewesen ist.

Wer kann bestätigen, daß Berta Ulke, verehelichte Lemke, aus Peyse, Kreis Samland, wie folgt beschäftigt ist? 1. Juli 1932 bis 15. November 1932 als Haustochter bei einer alten Dame mit zwei Söhnen, Name unbekannt; 1. April 1933 bis 1. Oktober 1934 als Haustochter bei einem Volksschullehrer in Königsberg, Name unbekannt; 1. November 1934 bis 1. April 1935 bei einem Bankdirektor in Königsberg, Name unbekannt; 15. April 1935 bis 1. Oktober 1937 als Stationsmädchen in der Lungenheilanstalt Lochstädt, Kreis Samland; 3. Oktober 1938 bis 29. März 1939 Reichsarbeitsdienst in Metternich (Eifel); 1. September 1939 bis 30. Juli 1942 Munitionsfabrik Powayen, Kreis Samland.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, Abteilung Suchdienst, 2 Hamburg 13, Postfach 8047.



Düsseldorf — Die geplanten Porto- und Telefongebührenerhöhungen der Deutschen Bundespost, wir berichteten an dieser Stelle bereits darüber, wurden vorerst im Interesse der Stabilität zurückgestellt. Die drastischen Gebührensteigerungen sollten Mehreinnahmen von über vier Milliarden Mark bringen und damit dem wachsenden Defizit der Post vorbeugen, das für die kommenden Jahre zu erwarten ist. Schon heute muß der Bundesbürger erheblich mehr für einen Normalbrief zahlen als seine europäischen Nachbarn und die Amerikaner. Lediglich die Schweden sind noch „schlimmer dran", würden aber, falls die vorgesehene Erhöhung auf 50 Pfennige doch noch kommt, bereits überrundet.

Festabzeichen-Verlosung:

Auto, Fohlen, Marzipan ...

... und mehr als 200 andere schöne Preise sind zu gewinnen



Gerade richtig für die Ferienreise: Dieses schicke Auto können Sie gewinnen

Nur noch eine Woche trennt uns vom großen Wiedersehen der Ostpreußen dem Bundestreffen 1973, das am Pfingstsonnabend und Pfingstsonntag in Köln stattfindet. Haben Sie schon Ihr Festabzeichen? Sie wissen doch: Mit dem Abzeichen gibt es eine Losnummer, die sorgfältig aufbewahrt werden muß denn mit dieser Losnummer nimmt jeder Abzeichenbesitzer an einer Verlosung von mehr als 200 schönen Preisen teil. Ein kleiner Hinweis dazu: Die Nummern auf der Rückseite eines Teils der Festabzeichen sind kein Ersatz für weggeworfene Losnummern, denn sie stimmen nicht mit ihnen überein. Und wenn Sie das Festabzeichen in Köln am Eingang zum Messegelände kaufen, stecken Sie bitte die Losnummer sofort sorgfältig weg, wenn Sie sich nicht der Gewinnchance begeben wollen.

Was gibt es zu gewinnen? Hier eine Übersicht über die Preise:

1 Personenwagen der Mittelklasse (Simca 1100),

1 Trakehner Fohlen (oder der Gegenwert in bar),

1 Reiseflasche in Silber (835) mit Bernstein, handgetrieben, Wert etwa 400,— DM,

2 Kurenwimpel,

1 holzgeschnitzte Elchstatuette,

1 Bundesbahn-Freifahrschein 1. Klasse über 800 km hin und zurück,



1 Bundesbahn-Freifahrschein 2. Klasse über 520 Kilometer hin und zurück,

1 Bundesbahn-Freifahrschein 2. Klasse über 240 Kilometer hin und zurück

(oder bei allen drei Scheinen den Gegenwert in bar).

2 reichhaltige und wertvolle Präsentkörbe,
6 Exemplare „Ostpreußen in 1440 Bildern",
1 Karton Sekt (15 Flaschen),
1 Kette aus Naturbernstein,
3 Bernstein-Brieföffner,
3 Flaschen-Zierkorken mit Bernstein,
3 Schlüsselanhänger mit Bernstein,
1 Keramikteller,
12 wertvolle Bücher verschiedener Titel,
70 Flaschen Kosakenkaffee bzw. Bärenfang,
60 Flaschen Liköre (Danziger Lachs),
15 Kartons mit je vier Flaschen portugiesischem Rotwein,
5 Bücher „Im Wechsel der Jahreszeiten" (W. von Sanden-Guja),
15 große Packungen Marzipan,

Dringende Bitte der Bundesgeschäftsführung an die Vorstände der Gruppen: Hat Ihre Gruppe schon die bisher verkauften Abzeichen abgerechnet? Bei der Verlosung können nur Losnummern berücksichtigt werden, deren Verkauf ordnungsgemäß nachgewiesen ist.

10 Packungen Teekonfekt (400 Gramm),
1 Großpackung Briefpapier,
2 Exemplare des Buches „Deutschland ruft Dich".

Gestiftet wurden die Preise von den Firmen Banszerus, H. Behrend, Berg-Import, W. Bistrick, Eckloff KG, Gerhard Rautenberg Verlag, Graefe und Unzer Verlag, Gräflich Hardenbergsche Kornbrennerei Graffenberg, Kayser-Straßenbau, Kerstan, Kolletzky, Krisch-Kosakenkaffee, Krupka, Landbuch-Verlag, Liedtke, W. Matern, Pietsch, Prussat, Schwermer, G. Vögerl, Verein zur Erhaltung und Förderung der Zucht des Trakehner Pferdes e. V.

Aufruf an die Jugend:

Kommt nach Köln

Köln — Das Ostpreußentreffen steht unmittelbar bevor, und aus diesem Grund ruft die Gemeinschaft Junges Ostpreußen (GJO) noch einmal die Jugend zur Teilnahme am Bundestreffen in Köln auf. Wir bitten Euch und Eure Gruppen dort hin zukommen und auch befreundete Gruppen mitzubringen.

Die Jugend hat bei diesem Treffen eine ihr bestimmte große Aufgabe zu erfüllen. Dabei darf sie keinesfalls in der Masse der Besucher untergehen. Die Jugend wird vielmehr in eigenen Veranstaltungen nicht nur ihre Aussage machen, sondern gerade heute ihr Bekenntnis zu Ostpreußen ablegen. Dieses Treffen soll zu einem Erlebnis für jeden jugendlichen Teilnehmer werden. Dabei wollen wir besonders die Begegnung der jungen Menschen untereinander fördern. Wenn wir jungen Leute stark vertreten sind, werden wir einen Beitrag zum Gelingen dieses Bundestreffens leisten können.

Helft alle mit, daß die Jugend in Köln stark vertreten ist!

Alle Gruppen und Einzelteilnehmer, die sich bisher noch nicht angemeldet haben, werden gebeten, umgehend ihre Teilnahmemeldung an das Jugendreferat der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86, Telefon (04 11) 45 25 41 zu richten. Für einen Beitrag von 15 DM gewährt die LMO jedem angemeldeten Teilnehmer Verpflegung und Unterkunft und erstattet den angemeldeten Gruppen die Fahrtkosten.

Einzelteilnehmern kann bei rechtzeitiger Anmeldung die Mitfahrt bei einer anreisenden Gruppe ermöglicht werden. Alle jugendlichen Teilnehmer dürfen Löffel und Schlafsack auf keinen Fall vergessen. **Bernd Hinz**

Programm unseres Bundestreffens

Sonnabend, 9. Juni

10.30 Uhr	Jugendforum im Kleinen Rheinsaal der Messehallen
11.00 Uhr	FESTAKT zur Verleihung der ostpreußischen Kulturpreise im Kleinen Auensaal in der Messe. Festansprache von Werner Thimm.
15.00 Uhr	„BUNTER RASEN" Volkstanzfest der Gemeinschaft Junges Ostpreußen beim Messegelände
16.00 Uhr	Feierliche Eröffnung des Bundestreffens im Großen Rheinsaal in der Messe. Festvortrag von Herbert G. Marzian.
19.30 Uhr	Bunter Ostpreußenabend in Halle 8 (Obergeschoß) in der Messe. Es wirken mit: Das Kabarett „Die Zeitberichter", Jugendblasorchester Borghorst, Verstärkter Ostpreußenchor Düsseldorf, Volkstanzkreise der Gemeinschaft Junges Ostpreußen

Sonntag, 10. Juni

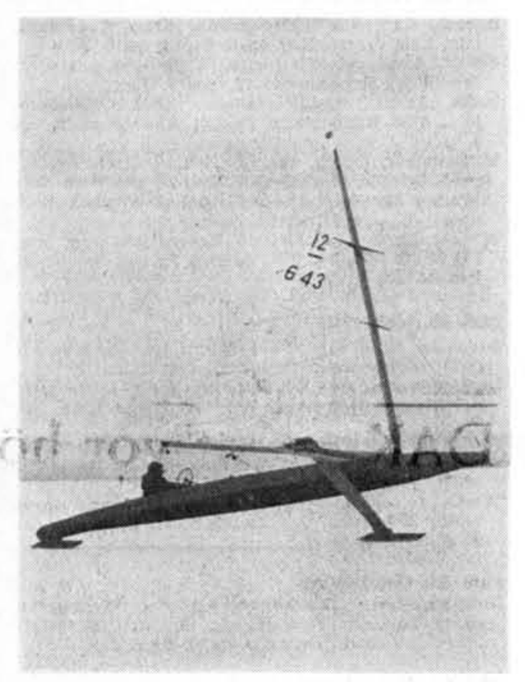
7.45 Uhr	Katholischer Gottesdienst in der Agneskirche, Neußer Platz
8.15 Uhr	Evangelischer Gottesdienst in der Kirche Köln-Deutz, Tempelstraße 31
11.00 Uhr	Großkundgebung am Tanzbrunnen bei der Messe. Es sprechen Freiherr von Braun und Bundesminister a. D. Heinrich Windelen MdB anschließend Treffen der Heimatkreise in den Hallen 1 bis 10
14.00 Uhr	Tanz der Jugend in Halle 8 (Obergeschoß) in der Messe

Mit der Eisyacht nach Köln

Europameister Georg Tepper zeigt sie beim Bundestreffen

Zu den Ausstellungsstücken, die während des Bundestreffens in Köln bei manchem Betrachter Erinnerungen hervorrufen werden, gehört auch der Segelschlitten „Angerburg". Gebaut hat ihn der Angerburger Georg Tepper, der auch in der Bundesrepublik zu den Pionieren des Eissegelsports gehört. Er war Europameister in der freien 15-qm-Klasse und elffacher deutscher Meister. Daneben gab es noch den internationalen Einheitsschlitten, in dem unser Mitarbeiter Markus Joachim Tidick mehrfach zu Meisterehren gelangte. Auch er ist bis heute dem Eissegeln treu geblieben. Wie es um diesen Sport in der Bundesrepublik steht, erzählt er nachstehend in Stichworten:

Den internationalen Einheitsschlitten — Eintyp genannt und von dem Estländer Erik von Holst konstruiert — habe ich in Deutschland eingeführt. Er brachte — weil gleiches Gerät für alle Wettkämpfer — die größten Regattafelder, die wir je gehabt haben. Als ich deutscher Meister wurde, waren in dieser Klasse über 40 Jachten am Start.



Die 12-qm-Eisyacht „Angerburg", auf unserem Bild mit dem Europameister und elffachen deutschen Meister Georg Tepper aus Angerburg am Steuer, fährt heute in der Bundesrepublik. Der 7,25 Meter lange und 4,00 Meter breite Segelschlitten ist während des Bundestreffens in den Kölner Messehallen zu besichtigen.

Nach dem Krieg ließen wir uns Eisjachten der 12-qm-Klasse bauen, zu der auch der ausgestellte Schlitten gehört. Zwei Clubs bestellten sie bei Wilhelm Karlisch — schon aus Traditionsgründen, nämlich S.C.Rhe, der älteste deutsche Segelclub, und die Baltische Seglervereinigung. Georg Tepper stieg auch in den 12er ein.

Georg Tepper, Hannes Gerber und ich bemühten uns, hier im Westen den Eissegelsport auf die Beine zu stellen. Wir entwickelten sogar eine neue kleine Klasse mit 8 qm Segelfläche. Gesegelt wurde vor allem auf dem Einfelder See bei Neumünster.

Das war immerhin der Anfang einer neuen Entwicklung, die zu einem großen Aufschwung des Eissegelns geführt hat, allerdings nach Einführung einer amerikanischen Kleinst-Eisjacht, die nur von einem Mann gesegelt wird und auf dem Autodach transportiert werden kann. Die ungünstigen Eisverhältnisse im Westen zwangen dazu, die Eissegler der DN-Klasse sind Nomaden geworden, die mit ihren Schlitten kurzfristig dorthin sausen, wo gerade brauchbares Eis ist. Auf diese Weise sind aber große Felder und auch internationale Begegnungen zustande gekommen, auch wenn die kleinen Schlitten nicht mit den Rennjachten verglichen werden können, die wir in Ostpreußen bevorzugten und die erheblich höhere Geschwindigkeiten erreichten.



Das Schnitzen von Kurenwimpeln ist zur Lieblingsbeschäftigung des ehemaligen Königsberger Flugkapitäns Hans Behrend geworden, der heute im Ruhestand in Landau lebt. Er wird mit seinen Wimpeln auch beim Bundestreffen in Köln anwesend sein, einmal innerhalb der Sonderschau „Kurische Nehrung" in Halle 7 und einmal mit einem eigenen Stand in Halle 8.

Copernicus-Marken statt Königsberger Post

Die Ausstellung „Königsberger Postgeschichte" von Stadtrat a. D. Benkmann, die wir in unserer in Folge 19 veröffentlichten Übersicht über die anläßlich des Bundestreffens in Köln gezeigten Ausstellungen ankündigten, kann nicht an der vorgesehenen Stelle stattfinden. Die Bank, die dafür ihre Schalterhalle zur Verfügung stellen wollte, hat ihre Zusage inzwischen zurückgezogen. Es wird noch versucht, einen anderen Platz für die Ausstellung zu finden. Auf alle Fälle werden Briefmarkenfreunde aber Gelegenheit haben, sich eine Übersicht über die im Ausland erschienenen Copernicus-Briefmarken zu verschaffen.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Kempf, Karl, aus Angerburg, jetzt 8301 Ergolding, Eschenstraße 17, am 4. Juni

Süß, Otto, aus Steinwalde, Kreis Angerburg, jetzt 2 Hamburg 20, Lehmweg 55, am 5. Juni

Wagner, Alice, geb. Marquardt, aus Rauschken, Allenstein, Reichau, jetzt 314 Lüneburg, Fuchsweg Nr. 16, am 30. Mai

zum 91. Geburtstag

Guski, Emma, aus Pillau I, Raulestraße, jetzt 2202 Barmstedt, Moltkestraße 2, am 6. Juni

Wirsbinski, Martha, geb. Grunwald, aus Allenstein, Bahnhofstraße 64, jetzt 3001 Anderten, Gartenstraße 16, am 6. Juni

zum 90. Geburtstag

Borrmann, Helene, aus Tilsit, jetzt 294 Wilhelmshaven, Altenheim Lindenhof, am 7. Juni

Kurschat, Georg, Lehrer i. R., aus Willeiken, Kreis Heydekrug, Truschellen, Barschken, Götzhöfen/Memelgebiet und Musterschule des Pädagogischen Instituts in Memel, jetzt 68 Mannheim-Rheinau, Stengelhofstraße 17, am 9. Juni

Trojan, Auguste, aus Johannisburg, jetzt 53 Bonn, Lennéstraße 17, am 9. Juni

zum 88. Geburtstag

Jost, Gustav, aus Kornau, Kreis Ortelsburg, jetzt 498 Bünde, Nordring 23/25, Jacobi-Wehme-Heim, am 4. Juni

Mallwitz, Fritz, Hauptmann a. D., aus Bartenstein und Königsberg (Pr)-Metgethen, Memeler Weg 13, jetzt 813 Starnberg, Kaiser-Wilhelm-Straße 15 a, am 1. Juni

zum 87. Geburtstag

Grigo, Wilhelmine, aus Seedorf, Kreis Lyck, jetzt 3011 Letter, Kurze Wanne 3, am 6. Juni

Naudieth, Hedwig, aus Pillau II, Gr. Stiehlestraße 16, jetzt 317 Gifhorn, Hohe Luft 13 a, am 9. Juni

Volgmann, Luise, geb. Bartenwerfer, aus Schaberau, Kreis Wehlau, jetzt 4441 Neerlage 66, am 9. Juni

zum 86. Geburtstag

Bartsch, Karl, aus Kein-Sunkeln, Kreis Angerburg, jetzt 2308 Preetz, Holstenstraße 13, am 9. Juni

Kempf, Anna, geb. Starra, aus Angerburg, jetzt 8301 Ergolding, Eschenstraße 17, am 3. Juni

Lucka, Julius, aus Passenheim, Kreis Ortelsburg, jetzt 8763 Klingenberg (Main), Altenbrunn 5, am 4. Juni

Mittelsteiner, Georg, aus Gr. Neuhof, Kreis Rastenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Werner Mittelsteiner, 46 Dortmund-Wambel, Waldental 13, am 31. Mai

Wegner, Emilie, aus Plohsen, Kreis Ortelsburg, jetzt bei Willi Wegner, 3101 Müden (Örtze), Im Seierfeld 24, am 3. Juni

zum 85. Geburtstag

Buchmann, Paul, aus Pillau-Neutief, jetzt 795 Biberach (Riß), Bergerhauser Straße 21, am 4. Juni

Lask, Johann, aus Kölmersdorf, Kreis Lyck, jetzt 285 Bremerhaven-Lehe, Wurster Straße 130 a, am 5. Juni

Posdzich, Frieda, aus Johannisburg, Soldauer Straße Nr. 4, jetzt 28 Bremen-Arbergen, Harzer Straße 39, am 2. Juni

Warth, Georg, aus Pillau II, Gr. Friedrichsburger Straße 3, jetzt 237 Rendsburg, Sylter Straße 16, am 9. Juni

zum 84. Geburtstag

Kowalski, Fritz, Magazinmeister der Wehrmacht, aus Königsberg, Pionierstraße 12, jetzt 286 Osterholz-Scharmbeck, Hafenstraße 14, am 8. Juni

zum 83. Geburtstag

Fischer, Antonie, geb. Rockel, aus Angerburg, jetzt 24 Lübeck 14, Samlandstraße 95, am 7. Juni

Kantereit, Franz, aus Ragen, Kreis Angerapp, jetzt 3141 Deutsch-Evern, Auf der Butt 2, am 5. Juni

Rogowski, Hermann, aus Wiesengrund, Kreis Lyck, jetzt 2825 Schwanewede, Wiesenweg 7, am 4. Juni

Runde, Martha, aus Pillau-Camstigall, jetzt 2334 Fleckeby, am 3. Juni

Weber, Wilhelmine, geb. Lengwenat, aus Gumbinnen, Wilhelmstraße 39, jetzt 4 Düsseldorf, Schinkelstraße 71, am 7. Juni

zum 82. Geburtstag

Gabert, Emilie, geb. Krafzick, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 3113 Süderburg-Hamerstorf, am 7. Juni

Millgram, Berta, geb. Poddig, aus Königsberg (Pr), Plantage 15, jetzt 31 Celle, Am Poggenteich 11, am 4. Juni

Schacknies, Fritz, aus Gumbinnen, Goldaper Str. 32, jetzt 4816 Sennestadt, Lessingweg 1, am 26. Mai

Thies, Lina, geb. Saul, aus Andreastal, Kreis Angerburg, jetzt 2153 Neu-Wulmsdorf, Fischbeker Straße Nr. 88, am 6. Juni

Tiesner, Hedwig, aus Hermsdorf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 6442 Rotenburg o. d. F., Kirchplatz 12, am 6. Juni

Werstat, Elly, aus Angerburg, jetzt 69 Heidelberg, Hans-Thomas-Straße 14, am 8. Juni

zum 81. Geburtstag

Blumenthal, Franz, aus Pillau I, Hindenburgstraße 9, jetzt 55 Trier, Palmantinstraße 2 a, am 4. Juni

Grzella, Anna, geb. Kalwa, aus Grünfließ, Kreis Neidenburg, jetzt in Mitteldeutschland, zu erreichen über Frau Charlotte Grzella, 2 Hamburg 13, Oberstraße 14a, am 13. Juni

Sadowski, Amalie, aus Rostken, Kreis Lyck, jetzt 5993 Dahle, Hauptstraße 20, am 4. Juni

Schulz-Kalau, Walter, aus Leegen, Kreis Lyck, jetzt 52 Siegburg-Kaldauen, Kningelbach 28, am 3. Juni

Schutz, Otto, aus Jakuhnen, Kreis Angerburg, und Petersgrund, Kreis Lyck, jetzt 345 Holzminden, Forsterweg 12, am 31. Mai

Wald, Otto, Rektor und Kantor i. R., aus Plibischken und Goldbach, jetzt 4047 Dormagen, Sebastian-Bach-Straße 7, am 5. Juni

Westphal, Richard, Polizeimeister i. R., aus Burdung und Gr. Kosel, Kreis Neidenburg, jetzt 58 Hagen, Hauptstraße 56, am 2. Juni

zum 80. Geburtstag

Dröse, Wilhelm, aus Sumpf, Kreis Pr.-Holland, jetzt 7881 Hogscheir-Säckingen, am 8. Juni

Herholz, Karl, Fleischermeister, aus Friedrichstal und Goldbach, Kreis Wehlau, jetzt 285 Bremerhaven, Sonnentauweg 22a, am 6. Juni

Morwinski, Berta, geb. Stockhaus, aus Rastenburg, Hindenburgstraße 21 a, jetzt 3 Hannover, Stormstraße 15, am 30. Mai

Podschun, Hermann, aus Kelchendorf, Kreis Lyck, jetzt 4171 Sevelen, Mittelstraße 6, am 8. Juni

Rohrmoser, Helene, aus Gumbinnen, jetzt 318 Wolfsburg, Stresemannstraße 3, am 21. Mai

Tissys, Maria, aus Pillau I, Marinebauamt, jetzt 4 Düsseldorf-Wersten, Odenthaler Weg 5, am 5. Juni

Walden, Marie, aus Graudenz, jetzt 35 Kassel, Mönchebergstraße 19 1/2, am 7. Juni

Weil, Fritz, Landwirt, aus Kundern, jetzt 2822 Schwanewede, Königsberger Straße 23, am 31. Mai

Wengorz, Julius, aus Burgdorf, Kreis Johannisburg, jetzt 742 Münsingen, Goethestraße 8, am 7. Juni

Wilkeit, Erdmuthe, aus Gilge-Kampe, Kreis Labiau, jetzt 285 Bremerhaven-Wulsdorf, Tannstraße 45, am 31. Mai

zum 75. Geburtstag

Berger, Frieda, aus Löbaugrund, Kreis Schloßberg, jetzt 2211 Wrist, Quarnstedter Straße 5a, am 6. Juni

Bilda, Berta, geb. Jubyn, aus Neufreudental, Kreis Angerburg, jetzt 407 Rheydt-Odenkirchen, Stapper Weg 127, am 7. Juni

Brenken, Karl, Obergerichtsvollzieher i. R., Hauptmann a. D., aus Ortelsburg, jetzt 3 Hannover, Tiestestraße 35, am 3. Juni

Führer, Dr. Hans, Rechtsanwalt, aus Königsberg (Pr), jetzt 852 Erlangen, Am Röthelheim 48, am 8. Juni

Glaß, Wilhelmine, geb. Dudde-Kykebusch, aus Pelkeningken, Kreis Wehlau, jetzt 46 Dortmund-Aplerbeck, Weiße-Ewald-Straße 32 a

Groell, Otto, Kreisoberinspektor a. D., aus Gumbinnen, Bismarckstraße 43, jetzt 437 Marl, Dr.-Brüll-Straße 4, am 4. Juni

Idel, Fritz, aus Kalkfelde, Kr. Labiau, jetzt 31 Celle, Schlesierweg 4, am 6. Juni

Johr, Maria, aus Lindenhof, Kreis Bartenstein, jetzt 31 Celle, Wittinger Straße 66 a, am 8. Juni

Kalweit, Lina, geb. Bethke, aus Gumbinnen, Sodeiker Straße 3, jetzt 41 Duisburg-Hochfeld, Krummenhakstraße 36, am 6. Juni

Kandt, Herbert, Oberst a. D., aus Königsberg (Pr), jetzt 3 Hannover, Knochenhauerstraße 25, am 5. Juni

Reinhold, Berta, geb. Lukatis, aus Wöterskeim/Bahnhof, Kreis Bartenstein, jetzt 469 Herne, In der Helle 6, am 2. Juni

Schirmann, Gertrud, geb. Schirrmann, aus Schulhaus Dt. Bahnau, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2 Norderstedt 3, Breslauer Straße 6, am 7. Juni

Schmidtke, Eduard, aus Heiligenbeil, Bismarckstraße Nr. 46/48, jetzt 2 Stellau über Hamburg 73, Möhlenredder 13, am 3. Juni

Schneider, Paula, geb. Naujoks, aus Gumbinnen, Goldaper Straße 27, jetzt 46 Dortmund, Adickestraße 9, am 4. Juni

Schulz, Willi, Landwirt, aus Pannwitz, Kreis Heiligenbeil, jetzt 241 Alt Mölln, Rosengarten 22, am 1. Juni

Ziemkus, Fritz, aus Buddern, Kreis Angerburg, jetzt 46 Dortmund-Horde-Brückenhof, Auf dem Plätzchen Nr. 14, am 5. Juni

Zimmermann, Marie, aus Seestadt Pillau, jetzt 2 Berlin 45 m, Morgensternstraße 4, am 8. Juni

zum 70. Geburtstag

Belgardt, Lisbeth, geb. Wermke, aus Balga, Kreis Heiligenbeil, jetzt 2056 Glinde, Mühlenweg 10, am 30. Mai

David, Richard, aus Palmnicken, Kreis Samland, jetzt 1 Berlin 47, Mohrinerallee 116—120, am 3. Juni

Gritzmacher, Anna, aus Schieden, Kreis Schloßberg, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Eintrachtstraße 113, am 6. Juni

Hoffmann, Elsa, verw. Boehm, geb. John, aus Theut und Labiau, jetzt 6113 Babenhausen 1, Amtsgasse 37, am 4. Juni

Maeser, Emil, Landwirt, aus Schillupönen (Stolzenau), Kreis Ebenrode, jetzt 28 Bremen 44, Bückener Straße 5, am 4. Juni

Matteoschat, Minna, verw. Subroweit, geb. Lehnert, aus Grenzheide, Kreis Schoßberg, jetzt 4951 Eisbergen, Kreuzbreite 11, am 7. Juni

Nagel, Paula, geb. Klempert, aus Bischofstein, Kreis Rößel, und Rastenburg, jetzt 2082 Uetersen, Reuterstraße 35, am 31. Mai

Plewka, Margarete, geb. Erwin, aus Ortelsburg, jetzt 1 Berlin 31, Durlacher Straße 6, am 3. Juni

Romeike, Ernst, Landwirt, aus Mettkeim, Kreis Labiau, jetzt 28 Bremen-Borgfeld, Querlandstraße Nr. 31, am 3. Juni

Roseneit, Helene, aus Memel, jetzt 433 Mülheim (Ruhr), Im Knufen 31, am 4. Juni

Rossol, Robert, aus Reipen, Kreis Wehlau, jetzt 2373 Schacht-Audorf, Dorfstraße 41, am 7. Juni

Spetzke, Gerhard, aus Allenstein und Königsberg (Pr), jetzt 309 Verden (Aller), Brammerfeld 1, am 30. Mai

Wiezorreck, Richard, aus Braunsberg, Poststraße 8, jetzt 31 Celle, Fritzenwiese 62, am 7. Juni

Wisch, Frida, geb. Schwarzkopf, aus Königsberg (Pr)-Metgethen, Landkeimer Weg 5, jetzt 863 Coburg-Süd, Steinleite 2, am 6. Juni

zur Diamantenen Hochzeit

Kattoll, Hermann, Bauer, und Frau Emma, aus Alt Christburg, Kreis Mohrungen, jetzt 2362 Wahlstedt, Graf-Spee-Straße 6, am 9. Juni

zur Goldenen Hochzeit

Dombrowski, Konrad, Ldw.-Schulrat i. R., und Frau Klara, geb. Fischer, aus Heilsberg und Guttstadt, jetzt 776 Radolfzell, Bahnhofstraße 6

Eisenbeck, Martin B., Obergeneralsarbeitsführer a. D., und Frau Irmgard, aus Königsberg (Pr), jetzt 296 Aurich, Königsberger Straße 11, am 7. Juni

Schömann (Kakschies), Franz und Frau Auguste, geb. Schömann, aus Ragnit, jetzt 4937 Lage, Hindenburgstraße 26

Wald, Otto, und Frau Maria, geb. Thorun, aus Plibischken, Kreis Wehlau, jetzt 4047 Dormagen, Sebastian-Bach-Straße 7, am 8. Juni

zum Abitur

Augustin, Frank (Rektor Kurt Augustin und Frau Luise, geb. Toll, aus Neuhäuser und Cranz, jetzt 4937 Lage-Ohrsen

Augustin, Reinhard (Alfred Augustin und Frau Charlotte, geb. Toussaint, aus Ossafelde, Kreis Elchniederung, und Birkenhöhe, Kreis Gumbinnen, jetzt 58 Hagen, Schwarzwaldstraße 46), am Fichte-Gymnasium in Hagen

Berg, Heinz Werner (Erwin Berg und Frau Erika, geb. Bindert, aus Eichhagen, Kreis Ebenrode, und Gilgenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt 3474 Boffzen, Heinrich-Ohm-Straße 16), am Königl. Wilhelm-Gymnasium in Höxter

Czichy, Ursel (Friedrich Czichy und Frau Elise, geb. Athold, aus Krutinnen, Kreis Sensburg, jetzt 29 Oldenburg, Masurenstraße 32), an der Cäcilien-Schule in Oldenburg

Guddat, Ute (Forstoberamtmann Heinz Guddat, aus Königsberg (Pr), und Frau Else, geb. von Bovert, jetzt 535 Euskirchen-Stotzheim, Marienburger Straße Nr. 10), an der Marienschule in Euskirchen

Hefft, Hermine (Fritz Hefft, jetzt 31 Celle, Im Teinert 26)

Hielscher, Susanne (Alexander Hielscher und Frau Charlotte, geb. Rossmann, aus Gr.-Nappern, Kreis Osterode, und Schröttersburg, jetzt 49 Herford, Südsteig 23), an der Königin-Mathilde-Schule in Herford

Müller, Carola (Rudolf Müller und Frau Annemarie, geb. Wiebusch, aus Königsberg (Pr), jetzt 4937 Lage, Lange Straße 17a)

Pulewka, Gudrun (Ewald Pulewka und Frau Hanna, aus Friedrichsruh (Ostpreußen), jetzt 4937 Lage, Boelckestraße 21)

Rudnick, Astrid (Max Rudnick aus Hirschen, und Frau Elly, geb. Seifert, aus Königsberg (Pr), Blücherstraße 1, jetzt 6202 Wiesbaden-Biebrich, Donnersbergstraße 11), am Gymnasium am Mosbacher Berg in Wiesbaden

Thiel, Vera (Gerhard Thiel und Frau Hedwig, geb. Schaak, aus Stellwagen und Wartenfeld, Kreis Elchniederung, jetzt 2161 Bützfleth, Königsberger Straße Nr. 572), an der Vincent-Lübeck-Schule in Stade/Elbe

Walter, Rainer (Postamtsleiter-Inspektor Willi Walter und Frau Marianne, geb. Deiters, aus Sodeiken (Gärtnerei), Kreis Gumbinnen, jetzt 46 Dortmund, Lange Reihe 22), am Geschwister-Scholl-Gymnasium in Dortmund-Brackel

zur Ernennung

Blechert, Gerhard, Dr. Ing., Oberregierungsrat (Ernst Blechert und Frau Franziska, geb. Ziem, aus Tulpeningken, Kreis Ebenrode, jetzt 565 Solingen 1, Wilhelmshöhe 17), ist vom Minister für Wissenschaft und Forschung zum Regierungsdirektor ernannt

zum Examen

Butzke, Norbert (Postamtmann Herbert Butzke und Frau Dora, geb. Steinert, aus Königsberg (Pr), Bärenstraße 6, jetzt 401 Hilden, Köbener Straße Nr. 12), hat an der Universität zu Köln das Staatsexamen als Diplom-Volkswirt bestanden

Hefft, Heinrich (Fritz Hefft, 31 Celle, Im Teinert 26), juristisches Staatsexamen (Assessor).

Kalle, Liane-Luise (Karl-Heinz Kalle und Frau Frieda, geb. Walter, aus Sodeiken (Gärtnerei), Kreis Gumbinnen, jetzt 46 Dortmund-Brackel, Husemannstr. 7), hat das zweite Examen als Fachlehrerin an Realschulen bestanden

Überall ist Wunderland . . .

Es war ein kurzes, aber nettes Gespräch mit dem Landsmann aus Niedersachsen, der die Fahrt nach Hamburg benutzt hatte, um der Vertriebsabteilung des Ostpreußenblattes einen Besuch abzustatten. „Ach, übrigens", sagte er zum Schluß und griff in die Brieftasche, „da habe ich noch zwei Abonnenten. An die bin ich auf ganz merkwürdige Weise gekommen. Es sind nämlich keine Ostpreußen, sondern Fraktionskollegen aus der Gemeindevertretung. In der letzten Sitzung hatten wir uns ziemlich gerauft, aber am Ende kam ich mit meinem Antrag durch, weil ich die besseren Argumente hatte.

Hinterher fragten mich die beiden Kollegen dann: ‚Wie machst du das eigentlich, daß du immer wieder den ganzen Verein aufs Kreuz legst? Du bist modern und aufgeschlossen, aber andererseits so unbeirrbar, wie man es bei modernen Menschen selten findet. Das muß doch eine Ursache haben?' Die hat es natürlich: Ich lese jede Woche das Ostpreußenblatt, das nicht nur mein Heimatbewußtsein anspricht, sondern auch mein politisches Denken und Fühlen. Es gibt eigentlich meine eigenen Gedanken wieder und festigt sie gewissermaßen. Um den Leuten das klar zu machen, habe ich sie mit nach Hause genommen und jedem ein paar der letzten Ostpreußenblätter in die Hand gedrückt — und die beiden Bestellscheine hier sind der Erfolg."

„Überall ist Wunderland, überall ist Leben", schrieb Joachim Ringelnatz, der im Königsberger Blutgericht so manche Flasche Nr. 7 leerte und mit einer Rastenburgerin verheiratet war. Und überall gibt es Interessenten für das Ostpreußenblatt, wie auch dieses Beispiel wieder zeigt. Nutzen doch auch Sie die Gelegenheit, für das Ostpreußenblatt zu werben!

Ihre Werbeprämie wählen Sie bitte aus dem nachstehenden Angebot.

Für die Werbung eines neuen Dauerbeziehers:

Der redliche Ostpreuße 1973;

Ostpreußenkarte mit farbigen Städtewappen; drei Elchschaufelabzeichen, Metall, versilbert;

Vierfarbkugelschreiber mit Prägung DAS OSTPREUSSENBLATT;

Autoschlüsselanhänger mit Elchschaufel; Wandteller 12,5 cm Durchmesser mit Elchschaufel; Brieföffner mit Elchschaufel; Bildband „Ostpreußen" (Langewiesche Bücherei); „Die aus dem Osten kamen" (authentischer Bericht aus Tagebüchern und Erinnerungen zusammengestellt); „Christoph Pankratius Mieserich unter den Seligen", von Hugo Wellems; „Der Zauberer Gottes", von Paul Fechtner; „Mein Lied, mein Land", Liederbuch; Die Dokumentarbände: „Sie kamen übers Meer", „Ihre Spuren verwehen nie", „Die letzten Stunden daheim"; „Land der dunklen Wälder", Schallplatte.

Für zwei neue Dauerbezieher:

Gasfeuerzeug mit Elchschaufel; „Heinrich von Plauen" (zwei Bände), von Ernst Wiechert; Großbildband „Königsberg in 144 Bildern" „Die Kurische Nehrung in 144 Bildern"; „Das Samland in 144 Bildern"; „Das Ermland in 144 Bildern"; „Masuren in 144 Bildern"; „Von Memel bis Trakehnen in 144 Bildern"; Schwarze Wandkachel, 15 x 15 cm, mit Elchschaufel, Adler, Königsberger Schloß oder Wappen ostpreußischer Städte; Wappenteller, 20 cm Durchmesser.

Für drei neue Dauerbezieher:

„Die Pferde mit der Elchschaufel", von D. M. Goodall; „Land voller Gnade" von Günther Schwab über Wälder, Wasser und Wildnis; Elchschaufelplakette, Bronze auf Eiche; Wappenteller, 25 cm Durchmesser.

Bestellung — **Das Ostpreußenblatt**

Die Zeitung erscheint wöchentlich

Neuer Bezieher: ____________________

Genaue Anschrift: ____________________

Letzte Heimatanschrift (für die Kreiskartei) ____________________

Werber (oder Spender bei Patenschaftsabon.) Name und Anschrift: ____________________

Gewünschte Werbeprämie: ____________________

Die Bestellung gilt ab sofort / ab ____________________ bis auf Widerruf.

Bezugsgebühr monatlich DM 4,—. Zahlung soll im voraus erfolgen für

☐ 1/4 Jahr DM 12,— ☐ 1/2 Jahr DM 24,— ☐ 1 Jahr DM 48,— durch

☐ Dauerauftrag oder Einzelüberweisungen auf das Postscheckkonto 84 26 - 204 in Hamburg oder auf das Konto 192 344 (BLZ 200 500 00) bei der Hamburgischen Landesbank.

☐ gebührenfreien Einzug vom Konto des ☐ Beziehers ☐ Spenders

Nr. ____________ bei: ____________________

☐ monatlichen Bareinzug beim Bezieher durch die Post.

Das Ostpreußenblatt 2 Hamburg 13 · Postfach 8047
Parkallee 84 - Telefon (04 11) 45 25 41 / 42

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe: Fritz Scherkus, Hamburg. Geschäftsstelle: Helmut Borowski, 2 Hamb. 61, Brandfurt 43, Telefon 04 11/58 41 00.

Heimatkreisgruppen

Sensburg — Zum großen Ostpreußentreffen, Pfingsten, 9. und 10. Juni, in Köln, fährt der Bus Sonnabend, 9. Juni, pünktlich 7.30 Uhr ab Theater Besenbinderhof. Heimatfreunde aus Stadt und Land Sensburg treffen sich in Köln in Halle 1. Schildhinweise beachten.

Bezirksgruppen

Farmsen—Walddörfer — Freitag, 1. Juni, 19.30 Uhr, die „Reise durch Ostpreußen" im Vereinslokal des FTV Farmsen, Berner Heerstraße 187 b.

Frauengruppen

Fuhlsbüttel — Montag, 25. Juni, 15.30 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Bürgerhaus Langenhorn, Tangstedter Landstraße 41 (U-Bahn Langenhorn—Markt).

Wandsbek — Donnerstag, 14. Juni, 19 Uhr, Zusammenkunft m Gesellschaftshaus Lackemann, Hinterm Stern 14. Gäste willkommen.

Bergedorf und Umgebung — Dienstag, 5. Juni, 18 Uhr, trifft sich die Frauengruppe im Lichtwarkhaus. Thema des Abends: Zum Gedenken an Johanna Wolff.

Memellandkreise — Sonnabend, 2. Juni, 13.45 Uhr, trifft sich die Frauengruppe an den Landungsbrücken, Brücke 4/5, zur Fahrt nach Finkenwerder.

Landesgruppe Hamburg — Die Sonderbusse für die Fahrt zum Bundestreffen sind voll besetzt. Alle angemeldeten Teinehmer, die eine Meldebestätigung erhalten haben, werden gebeten, sich Pfingstsonnabend, 9. Juni, bis spätestens 7 Uhr vor dem Haupteingang des Gewerkschaftshauses am Besenbinderhof einzufinden.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe: Günter Petersdorf Kiel. Geschäftsstelle: 23 Kiel, Wilhelminenstr. 47/49, Telefon 04 31/4 02 11.

Wer will noch mit nach Köln? — Folgende Kreisgruppen bzw. Gruppen fahren zum Bundestreffen: Aus Kiel ein Bus, acht Pkw und ein Jugendbus; aus Heide ein Bus und zwei Pkw; aus Oldenburg, Heiligenhafen und Lübeck gemeinsam ein Bus und zwei Pkw; aus Pinneberg und Elmshorn gemeinsam ein Bus; aus Plön zwei Pkw; aus Rendsburg ein Bus; aus Ratzeburg ein Bus; aus Itzehoe ein Bus. Interessierte Landsleute, die in der Nähe der genannten Gruppen wohnen, können sich noch bei der Landesgruppe anmelden. Auch Interessenten, die keine Gruppe in der Nähe haben, oder nicht von einer wissen, können sich an die Geschäftsstelle der Landesgruppe wenden.

Plön — Freitag, 15. Juni, 9.30 Uhr, ab Rautenbergstraße; 9.40 Uhr, ab Markt, Fahrt nach Hamburg zum Besuch der Internationalen Gartenbauausstellung. Antritt der Rückfahrt 18 Uhr, voraussichtliche Rückkehr 19.30 Uhr. Preis für Fahrt und Eintritt zur Ausstellung für Mitglieder 10,— DM, für Nichtmitglieder 12,— DM. Zwar können die Besucher auf dem Gelände der IGA essen, wegen der hohen Preise dort empfiehlt es sich aber, einen kleinen Mundvorrat mitzunehmen. Anmeldungen und Entrichtung des Fahrpreises bis zum 11. Juni bei den Kassierern. Anmeldungen von Angehörigen anderer landsmannschaftlicher Gruppen an Frau Waltraut Seeger, Rautenbergstraße, Wäschetruhe.

Ratzeburg — Dienstag, 5. Juni, 17 Uhr, im Rauchfang, bei Lm. Gawehn, Ost- und Westpreußenstammtisch.

Schönwalde — Sonnabend, 16. Juni, Feier anläßlich des 25jährigen Bestehens der Gruppe.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender: Fredi Jost. West: Fredi Jost, 457 Quakenbrück, Hasestraße 60, Telefon 0 54 31 / 35 17. Nord: Werner Hoffmann, 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg 3, Telefon 0 58 22 / 8 43. Süd: Horst Frischmuth, 3 Hannover 1, Hildesheimer Straße 119, Telefon Nr. 05 11 / 80 40 57.

Buchholz/Nordheide — Zum Bundestreffen nach Köln fährt der Bus ab Alte Mittelschule Sonnabend, 9. Juni, 8 Uhr; Rückfahrt von Köln Sonntag, 10. Juni, 20 Uhr. Umgehende Meldungen erbittet Gerhard Böttcher, 211 Buchholz, Heidestraße 97, Tel. 0 41 81/84 57.

Buxtehude — Der Bus zum Bundestreffen fährt Sonnabend, 9. Juni, 7 Uhr, von der Post ab. Rückfahrt ab Köln: Sonntag, 10. Juni, 20 Uhr. Fahrpreis 35,— DM. Es sind noch einige Plätze frei, umgehende Meldungen bitte an Paul Wunsch, Tel. 0 41 61/28 80, Altländer Straße.

Cloppenburg — Montag, 4. Juni, 13.30 Uhr, Marktplatz, Eschstraße, Fahrt nach Bad Zwischenahn. — Pfingstsonntag, 10. Juni, 5 Uhr, Abfahrt vom Marktplatz, Eschstraße, zum Bundestreffen nach Köln. Der Bus hält noch in Emstekerfeld, dort steigen die Teilnehmer bei Frau Götz, Heimstätte, zu und außerdem an der Allensteiner Straße, Ermlandsiedlung. — Montag, 25. Juni, bis Mittwoch, 4. Juli, Fahrt in die Schweiz: über Freiburg und Basel nach Meiringen im Berner Oberland. Von dort Tagesausflüge nach Zürich, zum Brienzer, Thuner und Vierwaldstätter See. Rückfahrt über den Bodensee, Insel Mainau, und Ulm. — Für alle genannten Fahrten nimmt Frauenreferentin Erika Link, Telefon 34 39, die Anmeldungen entgegen.

Göttingen — Dienstag, 12. Juni, 15 Uhr, Deutscher Garten, Rheinhäuser Landstraße, Veranstaltung der Frauengruppe, zu der auch die Herren eingeladen sind. Herr Kurre von der Kreissparkasse spricht zu dem Thema „Alles über Geld". Ingeborg Heckendorf berichtet außerdem über ihre Ostpreußenfahrt. Es werden auch Anmeldungen für eine geplante „Fahrt in den Frühling" entgegengenommen.

Hannover — Freitag, 15. Juni, 19.30 Uhr, Künstlerhaus, Zusammenkunft anläßlich des Volksaufstandes vom 17. Juni 1953, mit Filmvorführung „Die polnische Passion — Jahrzehnte in Unfreiheit". Vor Beginn der Veranstaltung wird um 19 Uhr ein Kranz an der Aegidienkirche niedergelegt. — Der Diavortrag „Von Memel bis Königsberg heute" wurde mit großem Interesse nicht nur von Landsleuten aus allen Teilen Niedersachsens, sondern auch von Besuchern aus Nordrhein-Westfalen bewundert. — Der Busausflug ins grüne Weserbergland, der bis nach Vlotho führte und bei dem sich auf dem Amtshausberg die Landsleute aus Hannover und Rinteln trafen, wurde besonders von den Großstädtern als sehr angenehme Erholung gelobt.

Lingen — Pfingstsonntag, 10. Juni, 6.10 Uhr, Reuschberge, Landschmidts Weg/Breslauer Straße, Abfahrt zum Bundestreffen nach Köln. Der Bus hält außerdem: 6.20 Uhr Heukamps Tannen, Hotel Ewald; 6.30 Uhr Scheperjanssiedlung, Bushaltestelle Brockmann; 6.40 Uhr Sandbrinkerheide, Gastwirtschaft Schulte; 7 Uhr Lingen Marktplatz; 7.05 Uhr Rheiner Straße, Gaststätte Pagel; 7.15 Uhr Lünne.

Soltau — Mittwoch, 6. Juni, 20 Uhr, Gasthaus „Im Hagen", Zusammenkunft der Gruppe. — Donnerstag, 14. Juni, 15 Uhr, Café Köhler, Treffen der Frauengruppe. — Auf der Jahreshauptversammlung hielt der 1. Vors. Heinz Fabrewitz einen Farbdiavortrag über „Das Gold des Samlandes", den Bernstein. Er gab einen Überblick über die Verarbeitung des Bernsteins zu Schmuckstücken, Kunst- und Gebrauchsgegenständen im Lauf der Jahrhunderte bis in unsere Zeit. In seinem Jahresbericht gab der 1. Vors. einen Überblick über die Versammlungen, Veranstaltungen, Fahrten, Vorstandssitzungen und Tagungen des vergangenen Jahres. Frau Erna Lehmann berichtete über die Arbeit der Frauengruppe, die allmonatlich zusammengekommen war. Den Kassenbericht erstattete Schatzmeisterin Erna Kreutz, den Prüfungsbericht legte Willi Winter vor. Einstimmig wurden wiedergewählt: 1. Vors. Heinz Fabrewitz, 2. Vors. Helmut Kirstein, Beisitzer Heinrich Paltain und Bruno Grunneberg, Schatzmeisterin Erna Kreutz, Leiterin der Frauengruppe Erna Lehmann, Vertreterin Margarethe Kirstein. Der neue Schriftführer wird noch durch den Vorstand bestimmt.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Harry Poley, Duisburg. Stellvertreter: Erich Grimoni, Detmold. Geschäftsstelle: 4 Düsseldorf, Duisburger Straße 71, Telefon 02 11/48 26 72.

Bochum — Dienstag, 5. Juni, 15 Uhr, Familienbildungsstätte, Mütterschule, Treffen der Frauengruppe, zur Vorführung der Farbdiareihe „Natangen, Prussengau". Es wird um besonders zahlreichen Besuch gebeten, da das nächste Treffen erst für August vorgesehen ist.

Bochum — Für alle Teilnehmer, die zum Bundestreffen nach Köln nicht mit der Bundesbahn bzw. mit Pkw reisen, fahren Sonntag, 10. Juni, um 8.30 Uhr, Sonderbusse ab Albertstraße, hinter dem Rathaus. Fahrpreis für Hin- und Rückfahrt 7,— DM. Anmeldungen erbeten, soweit noch nicht erfolgt, unter Telefon Nr. 7 32 82, Elke, bzw. 3 56 16, Sankowski.

Düsseldorf — Busfahrt zum Bundestreffen in Köln, Sonnabend, 9. Juni, Abfahrt 16 Uhr vom Hauptbahnhof, Turm, Rückkehr um 22.30 Uhr. Preis 6,— DM. Anmeldungen nimmt Lm. Gotthard Conrad, Osterfelder Straße 15, Telefon 65 63 01, entgegen.

Düsseldorf — Montag, 4. Juni, 19.30 Uhr, Restaurant Rübezahl, Hochzeitszimmer, Bismarckstraße 80, Treffen der Gruppe zur aktuellen Stunde mit Lm. Dr. Heincke: Pressenachrichten, die uns interessieren. — Freitag, 8. Juni, 19 Uhr, Restaurant Rübezahl, Bismarckstraße 90, Stammtisch. — Dienstag, 19. Juni, 17 Uhr, Haus des Deutschen Ostens, Ostpreußenzimmer, Treffen der Frauengruppe. — Sonnabend, 23. Juni, 14.14 Uhr, Bahnhof Hösel, Treffpunkt zur Wanderung nach Kettwig unter der Führung von Lm. Grawert.

Duisburg — Donnerstag, 28. Juni, 14 Uhr, Restaurant Wilhelmshöhe, Treffen der Frauengruppe Mitte.

Höxter — Sonntag, 10. Juni, Fahrt zum Ostpreußentreffen nach Köln. Abfahrt 5.30 Uhr ab Busbahnhof, Weserbrücke.

Köln — Mittwoch, 6. Juni, 14.30 Uhr, Kolpinghaus, Helenenstraße, Treffen der Frauengruppe. Frau Okrafka, die neue Leiterin, und Frau Schröter berichten über die Frauenarbeitstagung in Massen. Außerdem wird über das Programm des Bundestreffens gesprochen. Um starke Beteiligung wird gebeten.

Plettenberg — Fahrplan für die Busfahrt zum Bundestreffen: Abfahrt von Ohle Gasthof zur Post um 7 Uhr, Graewe und Kaiser und Böddinghauser Weg 7.05 Uhr, Maiplatz 7.10 Uhr, Herscheider Straße und Schwarze Brücke 7.12 Uhr, Herscheid-Gasthof Zum Adler 7.20 Uhr.

Recklinghausen — Gruppe Agnes Miegel: Sonnabend, 2. Juni, 20 Uhr, Gaststätte Zum Großen Kurfürsten, Sanders, Am Lohtor, Vortrag mit Lichtbildern „Von Nicolaus Copernicus bis Wernher v. Braun".

Recklinghausen — Gruppe Tannenberg: Donnerstag, 14. Juni, 15.30 Uhr, Gaststätte Florin, Frauennachmittag. — Sonntag, 24. Juni, 20 Uhr, Gaststätte Florin, Heimatabend mit Gästen. Ton-Lichtbilder-Vortrag über die Milchviehwirtschaft im Allgäu.

Remscheid — Busfahrt nach Köln zum Ostpreußentreffen Pfingstsonntag, 10. Juni, 9.45 Uhr ab Stadttheater, 9.50 Uhr ab Zentralpunkt, 9.55 Uhr ab Neuenkamper Straße. Anmeldungen bis spätestens 6. Juni an H. V. Pock, Hägener Straße 35, Telefon 2 42 78; E. Böttcher, Nordstraße 200; E. Wohlgemuth, Freiheitsstraße 136; Ernst Nagorny, Telefon 6 21 21 (nachmittags).

Unna — Für die Fahrt nach Köln, Pfingstsonntag, 10. Juni, zum Bundestreffen der Ostpreußen sind nur noch wenige Plätze frei. Anmeldungen umgehend an Günther König, Harkovtstraße 8, Telefon 8 15 83. Fahrpreis 12,— DM. Der Bus fährt pünktlich 8 Uhr von Rehfuß, Königsborn, ab, danach ab Lutherhaus und ab evangelisches Krankenhaus — Freitag, 1. Juni, 20 Uhr, Sozietät für obenstehende Monatsversammlung.

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Tel. 06 41/3 27 27 — Landesjugendwart: Michael Passarge, 6427 Bad Salzschlirf, Dr.-Martiny-Straße 1.

Frankfurt (Main) — Letzter Termin für die Anmeldung zum Ostpreußentreffen in Köln: Für die Bus-Sonderfahrt zum Bundestreffen sind noch einige Plätze frei. Landsleute, die noch mitfahren wollen, melden sich umgehend bei Lm. Neuwald, 6 Ffm 50, Hügelstraße 184, Telefon 52 20 72. Bitte nutzen Sie die billige Fahrgelegenheit (nur 25,— DM). Die Rückfahrkarte der Bundesbahn kostet 49,— DM. Abfahrt Sonnabend, 9. Juni, Opernplatz. Fahrpreis einschl. Übernachtung etwa 50,— DM.

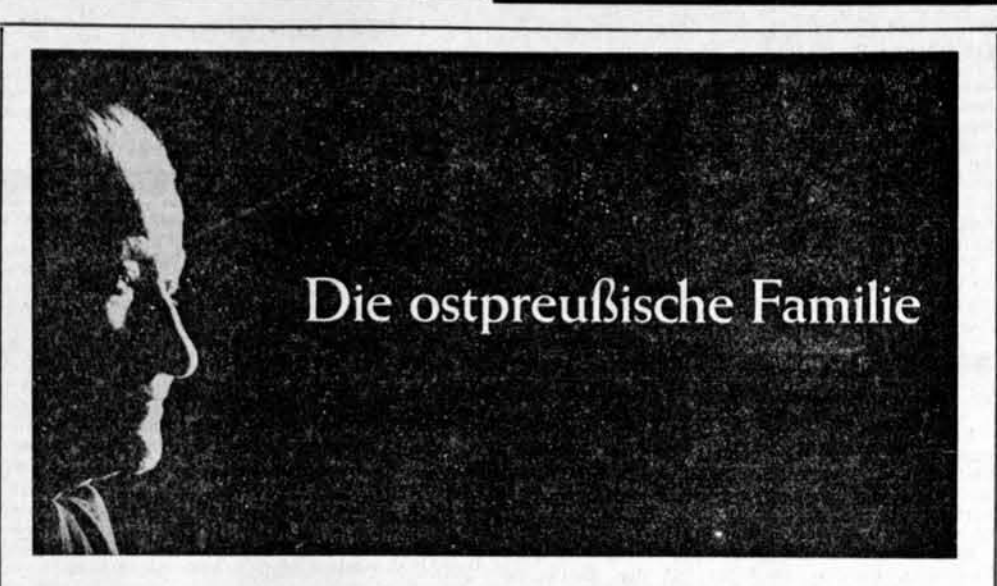
Gießen — Freitag, 8. Juni, 19.30 Uhr, Martinshof, zwangloses Beisammensein mit Informationen zur Fahrt zum Bundestreffen nach Köln am Pfingstsonntag. — Mittwoch, 20. Juni, 15 Uhr, Kongreßhalle, Mohrunger Stube, Frauentreffen.

RHEINLAND-PFALZ

Vorsitzender der Landesgruppe: Albert Browatzki, 6501 Stadecken-Elsheim 1, Sandstr. 9, Tel. 0 61 36/23 15.

Mainz — Der Bus zur Fahrt nach Köln zum Bundestreffen ist besetzt. Die gemeldeten Teilnehmer, die den Fahrpreis bezahlt haben, treffen sich Pfingstsonntag, 10. Juni, 6.15 Uhr, vor dem Gebäude der

Fortsetzung nächste Seite



Die hier in unserer Familienrunde letztens angeschnittene zentrale Frage des Vorbildes in der Erziehung der Kinder, aber auch in allen anderen Bezirken des menschlichen Zusammenlebens, hat einen starken Widerhall gefunden. Vielen ist dabei klar geworden, daß eine sehr wesentliche Ursache für tiefe Unsicherheit und Zerfahrenheit unserer Welt in der Tatsache des „verlorenen Vorbildes" zu suchen ist. Auf dieses Problem, für das wir das gemeinsame Gespräch in der Familie wünschen, werden wir noch ausführlich zurückkommen. Im Zusammenhang damit sei auf einen Denkfehler hingewiesen, dem wir immer wieder begegnen, übrigens auch in der politischen Diskussion: „Hauptschuld an allem", so heißt es dabei, „ist der Wohlstand." Hier steckt ein Denkfehler. Wohlstand ist an sich weder böse noch sonst irgendwie negativ, zumal auch darüber zu streiten wäre, wo der Wohlstand anfängt und wo er aufhört. Das Übel ist das „Wohlstandsdenken", also jene Denkweise, die sich auf die Erlangung und auf die Bewahrung des Wohlstandes in der Hauptsache bezieht. Dieses Denken hat die echten menschlichen Werte entthront, es sieht das Leben nur von der materialistischen Seite her und opfert darüber lieber alle die Werte, die wir als das Gute im Menschen und in der Gemeinschaft bezeichnen können. Das Streben nach Wohlstand ist natürlich — und niemals böse — ihn dagegen zum Mittelpunkt und zur Maßeinheit des eigenen Lebens und Denkens zu machen, das ist böse, verderblich und führt zum Verlust der Freiheit, der Würde und zur Vereisung des Herzens.

Selbstverständlich ist das „Vorbild" nicht das Zaubermittel, mit dem etwa alles gelöst werden kann. Dazu ist das Gebiet der Kindererziehung zu vielschichtig. Es gibt dabei Dinge, die Eltern überhaupt nicht beeinflussen können. Nicht selten müssen sie ohnmächtig einer Entwicklung zusehen, die beim besten Willen nicht vorausgeahnt werden konnte. Über einen derartigen Fall in ihrer Bekanntschaft berichtete Frau Erika D. aus Malente:

„Der Sohn eines Akademikers durfte in der ‚DDR' nicht studieren. Sein Vater schickte ihn deshalb in die Bundesrepublik. Die Ausbildung des Jungen kostete 45 000 DM. Er bestand in allen Fächern sein Examen mit ‚Eins' und hat die besten Aussichten, Professor zu werden. Sein Vater, pensioniert, durfte nun auch in den Westen ziehen. Da mußte er feststellen, daß sein Sohn in die KPD eingetreten ist. Die Familienverhältnisse sind dadurch vollkommen zerrüttet. Vater und Sohn begegnen sich nicht mehr."

Und dazu ein Gegenstück, bei dem es dem Pädagogen Alfons K. aus Stadt Allendorf gelungen ist, seine Familie in einer echten Gemeinschaft zu erhalten und mit ihr alle Schwierigkeiten des Lebens niederzuringen. Er schreibt:

„Wir haben sechs Kinder, die alle in Ostpreußen geboren sind. Es war mein Grundsatz, mit ihnen, solange sie klein waren, auf dem Dorfe zu wohnen, wo sie das schönste Kinderparadies auf Erden haben, und sie in die Stadt zu schicken, sobald sie Schulen (Mittel- oder Oberschule) besuchten. Vier Töchter gab ich nach und nach aus meiner einklassigen Schule in die Mittelschule und in ein Externat (Vollpension in eine Familie). Sie bestätigen mir heute, wie richtig ich gehandelt habe. Die beiden jüngeren Söhne konnten nicht mehr weg, weil meine Frau mit ihnen und den anderen Geschwistern flüchten mußte. Nach einer langen und abenteuerlichen Reise landeten sie hier in Hessen. Das ist ein Roman für sich, aber was unsere Kinder mitgemacht haben, hat sie zusammengeschweißt. Wir Eltern haben die Freude, daß unsere Kinder Familiensinn haben und zusammenhalten wie ‚Pech und Schwefel'. Das machte die gute Kinderstube im Grenzwalddorf in Masuren und das gemeinsam durchgestandene Schicksal der Flucht und der Nachkriegszeit. In der Familie haben wir jetzt elf Enkelkinder, hoffentlich ist bald das Dutzend voll."

*

Wer kann hier helfen? Uns erreichte der Wunsch eines jungen Mannes im Kreise Allenstein. Er hat Freude am Musizieren, spielt gerne Volkslieder und wünscht sich ein gebrauchtes Schifferklavier. Sollte bei einem unserer Leser ein solches Instrument unbenutzt in der Ecke stehen, dann schreiben Sie uns bitte, damit wir dem jungen Landsmann helfen können (Kennziffer D 122).

Durch ein zufälliges Gespräch wurde Frau Irmgardmaria R. in der rheinischen Stadt Porz auf die „Ostpreußische Familie" aufmerksam gemacht. Auch sie will mitmachen:

„Ich bin eine waschechte Ostpreußin, 54 Jahre, in Königsberg geboren, aber von 1924 bis 1944 in Surminnen, Kreis Angerburg, gelebt, in Goldap das Abitur gemacht. Nun bin ich alleinstehend mit meinem Boxerhund Alf; meine drei Kinder sind erwachsen. Die Flucht habe ich zweimal mitgemacht und zum Kriegsende fast alle Verwandten in Ostpreußen verloren. Meine Eltern waren bis zu ihrem Tode bei mir, mein Vater starb 1954 an Heimweh und vor zwei Jahren verließ mich meine Mutter für immer. — Wir haben uns ein sehr schönes Einfamilienhaus mit Garten und Heizung zusammengespart und wohnen einmalig angenehm am Stadtrand von Porz, 25 km von Köln entfernt. Da mein Haus viel Raum bietet, möchte ich sehr gern einem älteren ostpreußischen Menschen, egal ob Mann oder Frau, eventuell auch einem Ehepaar, ein nettes Zuhause geben. Ich würde es begrüßen, wenn die Herrschaften auch im Plattdeutschen bewandert sind und ich mich darin üben kann. Selbstverständlich dürfen es auch Leute sein, die erst jetzt die Heimat verlassen haben oder verlassen" (Kennziffer D 123).

Auch Frau Sch. aus Bad Oeynhausen hat sich Gedanken für die „Ostpreußische Familie" gemacht:

„Da ich an die vielen Menschen aus dem Osten denke, die hier eine neue Heimat finden und sich wieder neu einrichten müssen, möchte ich helfen, natürlich — wenn es angebracht ist. Mein Mann ist gestorben, und ich will mich daher kleiner setzen. Habe Möbel, ein komplettes Schlafzimmer, noch gut erhalten, einen Wohnzimmerschrank sowie Kleidungsstücke abzugeben. Wenn sich jemand dafür interessiert, kann er es ich in der nächsten Zeit abholen" (Kennziffer D 124).

Herr Emil K. aus Altötting möchte gleichfalls etwas für andere tun:

„Meine Frau ist vor Weihnachten gestorben. Sie war mittelgroß und vollschlank. Vielleicht kann ich mit ihren sehr gepflegten Sachen (Kleider und Mäntel) jemandem helfen, der in Not ist und sich über Bekleidung freuen würde" (Kennziffer D 125).

Bis zum nächsten Male und mit den besten Wünschen zum Pfingstfest

Ihr Christian

Schluß von Seite 15

Bundesbahndirektion an der Kaiserstraße. Da Landsleute aus Bingen-Dietersheim um 7 Uhr abgeholt werden, wird pünktlich um 6.30 Uhr abgefahren. Da noch einige Landsleute, für die keine Plätze im Bus zur Verfügung stehen, mitfahren möchten, werden die Pkw-Fahrer, die noch freie Plätze in ihren Wagen haben, gebeten, dies der Kreisgruppe mitzuteilen. Landsleute denkt daran: Jeder Ostpreuße muß nach Köln, darum helft alle mit.

Neustadt (Weinstraße) — Sonnabend, 23. Juni, 20 Uhr, Heim des Evangelischen Frauenbundes, Dia- oder Filmabend. Außerdem wird das Ziel des Ausfluges im September festgelegt.

BADEN-WÜRTTEMBERG

Vorsitzender der Landesgruppe: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße 42, Tel. Nr. 06 21/3 17 54.

Karlsruhe — Sonnabend, 9. Juni, 6.30 Uhr, Ausgang Hauptbahnhof, gemeinsame Fahrt mit der Rastatter Gruppe zum Bundestreffen nach Köln. Rückfahrt Pfingstmontag, 11. Juni, nach Vereinbarung, etwa gegen 12 Uhr. Anfragen an Josef Gosse, 755 Rastatt, Bismarckstraße 1, Telefon 3 55 79.

Rastatt — Sonnabend, 9. Juni, 6 Uhr, ab Verkehrsbüro, gemeinsame Fahrt mit der Karlsruher Gruppe zum Bundestreffen nach Köln, Rückfahrt Pfingstmontag, 11. Juni, nach Vereinbarung etwa gegen 12 Uhr. Anfragen an Josef Gosse, Bismarckstraße 1, Telefon 3 55 79. — Die Rastatter Frauen danken besonders Frau Skubich und Frau Kaul für das außerordentlich gelungene gemeinsame Treffen mit den Kalrsruher Frauen im Kolpinghaus und anschließend im Stadtgarten. Die Gruppe bereitet einen Gegenbesuch in Karlsruhe vor.

Stuttgart — Montag, 15. Juni, 19.30 Uhr, Wartburg-Hospiz, Lange Straße/Ecke Hospitalstraße, Monatsversammlung. Teilnehmer berichten über das Bundestreffen in Köln. — Mittwoch, 20. Juni, 12 Uhr, Bussteig 13, Fahrt der Frauengruppe nach Dürnau zur Besichtigung der Gral-Glas-Werkstätte. Anmeldungen unter Telefon 47 54 28.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe: Walter Baasner, 8012 Ottobrunn, Rosenheimer Landstraße 124/IV.

Erlangen — Die Mitglieder der Kreisgruppe trafen sich bei herrlichem Wetter zu ihrer traditionellen Frühlingsfahrt. Den Europakanal entlang, vorbei an Kitzingen, ging es bis nach Hohenfeld. Von der Ausflugsgaststätte Felsenkeller aus konnten die Teilnehmer bei einem ausgiebigen Rundgang den schönen Blick über das Maintal genießen. Auch die Rückfahrt führte durch viele reizvolle Orte. Besonderer Dank gilt den Landsleuten Linka und Rosenkranz für die gute Vorbereitung und Durchführung der Fahrt, die für alle Teilnehmer zum Erlebnis wurde.

Memmingen — Pfingsten, 9./10. Juni, Bundestreffen in Köln. Auskunft nur über Lm. Pentzek, Wanningstraße 4, Telefon 33 80. — Sonntag, 24. Juni, Westertorplatz, Halbtagsfahrt „ins Blaue" mit Privatwagen. Die Abfahrtszeit wird noch bekanntgegeben.

Nürnberg — Sonnabend, 5. Juni, 19.30 Uhr, Geschäftsstelle, Prinzregentenufer 3, Sitzung des geschäftsführenden Vorstandes. — Donnerstag, den 14. Juni, 20 Uhr, Zusammenkunft. Eindrücke vom Bundestreffen in Köln, allerlei „Sommerliches" aus der Heimat, Vorausschau auf Kommendes. — Dienstag, 19. Juni, 9 Uhr, Omnibusbahnhof, zwischen Marienstraße und Hauptbahnhof, Treffen der Frauengruppe zum Omnibus-Ausflug. — Sonabend, 30. Juni, 19.30 Uhr, Krohanest, Maxfeldstraße, Stammtisch Krawuhl.

Festtage

Der Festkalender der Christenheit wird mehr und mehr von lauthals verkündigten Feiern und Tagen des Menschen abgelöst, für welche das Jahr nimmer ausreichen will. Merkwürdige Überschneidungen kommen dabei vor; sie zeigen, daß wir immer weniger verstehen, Feste zu begehen und von ihnen noch etwas mitzunehmen für die wahrhaft nicht leichten Zeiten, in denen wir zu leben haben.

Besonders schlimm ist es mir dabei immer mit Himmelfahrt vorgekommen: Der Tag wird mehr und mehr zur Fahrt der Menschheit ins Grüne, das sich in den fortschreitenden Stunden ins Blaue verwandelt. Es hat die Mutter ihren Tag und der Vater den seinen. Wir werden angesprochen, einen Tag des Kindes zu feiern und einen Tag des Liedes. Das Buch hat seinen Tag und der Baum, beliebig kann diese Aufzählung fortgesetzt werden. Es ist schon ein Jammer, daß diese Tage den Menschen fordern und ihn entlassen, ohne ihm wesentliche Ruhe und Entspannung gegeben zu haben. Und es ist erst recht ein Jammer, daß der, welcher uns die Feiertage als Gedenktage seines großen und lebenerhaltenden Wirkens geschenkt hat, so weit vergessen wird und zusehen muß, wie wir sein kostbares Geschenk verachten.

In den Berichten zur Himmelfahrt wird uns verkündet, daß wir einen Herrn haben, der uns segnet. „An Gottes Segen ist alles gelegen" sagt ein altes Sprichwort; in vielen Häusern unserer ostpreußischen Heimat war es zu lesen, und die es lasen, wußten um seine Wahrheit aus lebensvoller Erfahrung. Ein Lied der Kirche faßt das ganze Wirken des Herrn Christus in den Satz: Dein Tun ist lauter Segen, dein Gang ist lauter Licht. Der Segen verbindet mit Gott, läßt Kraft und Hilfe einströmen, unter ihm beginnt ein lebendiges Hin und Her zwischen dem Herrn und seiner Gemeinde. Es entfalten sich dabei ganz neue Ordnungen.

Wer den Segen annimmt, dem wächst er weiter, wer ihn verachtet, dem stirbt er ab und wandelt sich gar zum Fluch. Einen segnenden Herrn zu wissen, ist dem Glaubenden Quelle der Kraft. Er sieht die große Lebenslinie seines Herrn, der vom Vater ausging und in unsere Welt kam und dann in das Vaterhaus zurückkehrte, dessen Türen seitdem uns allen offen sind.

Kirchenrat Otto Leitner

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

Die Kartei des Heimatkreises braucht Ihre Anschrift. Melden Sie deshalb jeden Wohnungswechsel. Bei allen Schreiben bitte stets den letzten Heimatort angeben.

Gerdauen

Kreisvertreter: Georg Wokulat, 24 Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9. Telefon 04 51/80 18 18.

Bundestreffen in Kön — Auf das große Bundestreffen unserer Landsmannschaft zu Pfingsten in Köln weise ich hin. Es gilt, dort sichtbar unter Beweis zu stellen, daß wir zu unserer ostpreußischen Heimat stehen und ihre Preisgabe nie hinnehmen werden. Ich erwarte daher den zahlreichsten Besuch der Gerdauener. Über den Verlauf der Veranstaltungen finden Sie an anderer Stelle des Ostpreußenblattes Aufklärung.

Gumbinnen

Kreisvertreter: Dipl.-Ing. Dietrich Goldbeck, 4812 Brackwede 1, Winterberger Str. 14, Tel. 05 21/44 10 55.

Bundestreffen in Köln — Die Gumbinner treffen sich beim großen Ostpreußenbundestreffen in Köln in der Messehalle 4. Dort ist ab Sonnabend vormittag ein Informationsstand aufgestellt. Mitglieder des Kreisausschusses sind dort während des ganzen Treffens zu erreichen und erteilen Auskünfte. Die Schriften der Kreisgemeinschaft und das Ostpreußenquartett sind ausgestellt und können erworben oder bestellt werden. Alle jugendlichen Teilnehmer melden sich sofort nach dem Eintreffen in Köln ebenfalls am Gumbinner Stand, damit sie dann gemeinsam an den verschiedenen Jugendveranstaltungen während des Treffens teilnehmen können.

Königsberg-Stadt

Erster Stadtvertreter: Prof. Dr. Fritz Gause, 43 Essen, Saarbrücker Straße 107, Geschäftsstelle: Günter Boretius, 4 Düsseldorf, Bismarckstraße 90.

Flugplatz Devau — Angehörige der Deruluft und Lufthansa und anderer Dienststellen des Flughafens Devau treffen sich, Sonntag, 10. Juni, von 14 bis 17 Uhr beim Stadtteil Kalthof am Tisch mit dem Schild „Flughafen Devau" und dem Lufthansa-Tischwimpel, Es liegt dort auch eine Anschriftenliste für Eintragungen und Einsichtnahme aus. Weitere Auskünfte: Hans Behrendt, Flugkapitän a. D., 674 Landau (Pfalz), Zweibrücker Straße 42.

Königsberger Allgemeine Zeitung und Deutsches Rotes Kreuz, Sondertreffen — Alle ehemaligen Belegschaftsmitglieder und freien Mitarbeiter der KAZ treffen sich gemeinsam mit den Helfern und Helferinnen des DRK Pfingstsonntag, 10. Juni, in Köln nach der Kundgebung des Bundestreffens in der Königsberger Halle, Stadtteil Tragheim, ab 14 Uhr bis etwa 16 Uhr, danach evtl. Umzug in ein Lokal. Da ich leider nicht alle Anschriften habe, bitte ich alle herzlich, die es angeht: machen Sie Bekannte auf unser Sondertreffen bitte aufmerksam und laden Sie sie zum großen Heimattreffen mit Sonderzügen ab allen großen Städten ein, mit der ganzen Familie zu kommen. Bitte bringen Sie alte Zeitungen von Zuhause, alte Fotos und unsere Betriebsausflugshefte, Briefe und ähnliches mehr; auch von Verstorbenen, Wir wollen wieder, als Vermächtnis unserer hochverehrten Frau L. Hensel, einige Stunden in fröhlicher Runde heimatliche Erinnerungen tauschen und Vermißtenschicksale zu klären versuchen. Wenden Sie sich wegen Fahrtmöglichkeiten bitte an die örtlichen Gruppen oder den Bund der Vertriebenen, der vermitteln kann. Weitere Nachricht erteilt: Hildegard Leopold, geb. Markewitz (aus Königsberg), zur Zeit 6 Frankfurt (Main) 1. Fahrgasse 16, Telefon 06 11 / 29 15 09.

Vereinigung ehem. Königsberger Haberberg. Mittelschulen — Die Haberberger Knaben- und Mädchenmittelschule trifft sich Pfingstsonnabend ab 15 Uhr auf der Flora-Terrasse, Nähe Zoo; Pfingstsonntag in der Messehalle I, oben, Königsberg Stadt, ab 14 Uhr. Alle Ehemaligen und Angehörige sind herzlich eingeladen.

Labiau

Kreisvertreter: Hans Terner, 213 Rotenburg/Wümme, Imkersfeld 23, Telefon 0 42 61/34 67 und 28 67.

Kreisgemeinschaft Labiau — Nun ist es soweit. Jeder Ostpreuße, dem Köln erreichbar ist, sollte dies mit derselben Liebe zu unserer Heimat tun, wie es Ostermann besang, ich möcht' zu Fuß nach Kölle gan! Alle Labiauer sind hiermit noch einmal aufgerufen diesen Weg zu nehmen. Wer an dem großen Ostpreußenabend noch nicht dabei sein kann, wird aber zur Teilnahme an der Großkundgebung eingeladen. Gerade wir Labiauer verkennen nicht Realitäten, daß trotz eines Vertrages unser Gebiet als Militär-Sperrbezirk unverändert blieb. Kommen Sie aber alle mit ihren jüngeren Familienmitgliedern, da doch der Rahmen des Bundestreffens den einzigartigen Überblick über unsere angestammte Heimat gibt. Wir treffen uns in Halle 2 im Rahmen der Kreisgemeinschaften von Wehlau und Königsberg, Schilder werden auf die Kirchspiele hinweisen. Der Kreisvertreter als auch Mitglieder des Kreistages stehen gern für evtl. Fragen zu Ihrer Verfügung, sofern Zeit und Kraft dazu ausreichen.

Erich Richter-Steinfeld kommt. Es ist uns eine besondere Freude, hier bereits mitteilen zu können, daß der aus Steinfeld in die USA ausgewanderte Dr. Erich Richter sein Erscheinen auf dem Bundestreffen angekündigt hat. Richter ist Vizepräsident verschiedener deutsch-amerikanischer Verbände und Führer im Verein der Ostdeutschen, als auch im Komitee der Steuben-Parade. In einem an unseren Kreistag gerichteten Handschreiben bringt er die große Freude zum Ausdruck, seine Landsleute in Köln begrüßen zu dürfen.

Memel, Heydekrug, Pogegen

Kreisvertreter Stadt: Dr. Günther Lindenau. Land: Dr. Walter Schützler. Heydekrug: Walter Buttkereit. Pogegen: Georg Grentz, Geschäftsstelle aller vier Kreise: 29 Oldenburg, Münnichstr. 31, Tel. 04 41/4 25 02

Bundestreffen in Köln — Landsleute, vergeßt nicht das Bundestreffen! Für Ostpreußen am 9. und 10. Juni in Köln. Nach der Kundgebung Sonntag, 10. Juni, die um 11 Uhr beginnt, treffen wir uns in Halle 3 B unten. Die Tische für unsere Kreise sind bestellt. Bitte erscheint in großer Zahl, damit wir in Treue zur Heimat ein frohes Wiedersehen feiern können.

Mohrungen

Kreisvertreter: Otto Freiherr v. d. Goltz, 2057 Reinbek, Schillerstraße 30, Telefon 04 11/7 22 56 85.

Bundestreffen in Köln — Heute weise ich noch einmal dringend auf die Bedeutung des Bundestreffens unserer Landsmannschaft Ostpreußen, Pfingsten in Köln, hin. Ich bitte alle Mohrunger recht zahlreich teilzunehmen und dadurch zu zeigen, daß wir unsere deutsche Heimat nicht aufgeben. Für unseren Kreis steht ein Teil der Halle 2, unten, mit ausreichenden Sitzplätzen, zur Verfügung und kann vor und nach der Großkundgebung benutzt werden. Ich weise die Landsleute jedoch besonders darauf hin, daß alle Teilnehmer geschlossen der Kundgebung beiwohnen sollen.

Ortelsburg

Kreisvertreter: Max Brenk, 3280 Bad Pyrmont, Postfach 1147, Telefon 0 52 81/27 11.

Bundestreffen in Köln — Die Großkundgebung anläßlich des Bundestreffens der Landsmannschaft Ostpreußen findet Pfingstsonntag, 10. Juni, um 11 Uhr auf dem Messegelände Köln-Deutz am Tanzbrunnen statt. Für das anschließende Treffen der Kreisgemeinschaft Ortelsburg ist die Halle 10 im Messegelände vorgesehen. Wir bitten unsere Landsleute recht zahlreich nach Köln zu kommen. Weitere Bekanntmachungen hinsichtlich Köln bringt das Ostpreußenblatt.

Unsere Ortsvertreter — In den Monaten Juni und Juli werden von unseren Vertrauensleuten besondere Geburtstage begehen: Pawellek II, Karl, aus Ruttkau, jetzt 213 Rotenburg (Han), Rönnebrocksweg 26, seinen 85. Geburtstag am 14. Juni; Bloch, Wilhelm, aus Wilhelmshof, jetzt 8501 Stadeln, Steinacher Straße 2, seinen 80. Geburtstag am 8. Juli. Der Kreisausschuß gratuliert sehr herzlich und dankt den beiden Jubilaren für ihre langjährige treue Mitarbeit.

Osterode

Kreisvertreter: Hans Strüver, 333 Helmstedt, Schützenwall 13, Telefon 0 53 51/3 20 73.

Bundestreffen in Köln — Alle Osteroder werden nochmals auf das große Bundestreffen der Landsmannschaft Ostpreußen in Köln am 9. und 10. Juni hingewiesen. Helfen Sie durch Ihren Besuch mit, daß auch dieses Treffen wieder zu einem heimatpolitischen Erfolg wird. Die Osteroder treffen sich vor und nach der Großkundgebung in Halle 3 oben. Weitere Einzelheiten werden im Ostpreußenblatt an anderer Stelle bekanntgegeben.

Hilfeleistung bei Schreibarbeiten — Zum Schreiben von Adressen für eine zeitlich begrenzte Sonderaktion werden Osteroder Landsleute aus Kiel gebeten, sich mit Lm. Kuessner in Kiel, Bielenbergstraße 36, Telefon 73 29 49, in Verbindung zu setzen. Voraussetzung ist Vorhandensein einer Schreibmaschine, da von uns keine gestellt werden kann.

Rastenburg

Kreisvertreter: Heinrich Hilgendorff, 2321 Flehm, Post Kletkamp, Telefon 0 43 45/3 66.

Rastenburger, Achtung: Bei der Omnibusfahrt in unsere Heimat sind durch Urlaubsschwierigkeiten einige Plätze frei geworden. Die Fahrt findet statt vom 23. Juli bis zum 3. August. Meldungen bitte umgehend an Fritz Wischnewski, 314 Oedeme-Lüneburg, In der Süßen Heide 39, Tel. 04131/41607.

Rößel

Stellv. Kreisvertreter: Erwin Poschmann, 2358 Kaltenkirchen, Postfach 116, Tel. 0 41 91/4 15 68.

Bundestreffen der Ostpreußen in Köln, Pfingsten 1973 — Die Landsleute des Kreises Rößel haben Gelegenheit, in Köln zahlreiche Heimatfreunde und Bekannte zu treffen. Nach der Kundgebung gemütliches Beisammensein in der Messehalle 5, wo für den Kreis Rößel Plätze reserviert sind. Da noch mehr Kreise in der Halle 5 Platz nehmen, wird gebeten, auf die Ausschilderung zu achten.

Schloßberg (Pillkallen)

Kreisvertreter: Georg Schiller, 282 Bremen 77, Wolgaster Straße 12, Telefon 04 21/63 90 11.

Bundestreffen in Köln — Alle Schloßberger werden auf die Bedeutung des Bundestreffens aller Ostpreußen in Köln hingewiesen und aufgefordert, sich daran zu beteiligen. Es gilt erneut unter Beweis zu stellen, daß wir uns mit unserer Heimat verbunden fühlen und zu ihr bekennen. Der Kreis Schloßberg (Pillkallen) trifft sich nach der Großkundgebung in der Halle 3 unten, Haupteingang Rheinhalle, gemeinsam mit Ebenrode (Stallupönen), Tilsit Stadt und Land, Elchniederung und den Memellandkreisen. Für ausreichende Sitzgelegenheit ist gesorgt. Für die Jugend sind besondere Veranstaltungen vorgesehen. Beachten Sie das Gesamtprogramm und Einzelhinweise unseres Ostpreußenblattes, verabreden Sie ein Wiedersehen mit Verwandten und Freunden.

Jugendbegegnung in Bad Pyrmont — Für unsere diesjährige Jugendbegegnung im Ostheim Bad Pyrmont vom 28. Juli bis 5. August können noch Anmeldungen bis spätestens 12. Juni vorgenommen werden. Unter der Leitung von Michael Kowallik wird die Begegnung im Rahmen eines staats- und heimatpolitischen Seminars durchgeführt, wobei neben einem interessanten Programm auch ausreichend Freizeit vorhanden ist. Eine Tagesfahrt in die weitere Umgebung von Bad Pyrmont ist vorgesehen. Alle 16- bis 24jährigen sind herzlich eingeladen. Freunde und gegebenenfalls auch Austauschschüler, die während der Zeit bei Schloßberger Familien zu Gast sind, können angemeldet werden. Junge Ehepaare sind ebenfalls willkommen. Anmeldungen bitte sofort an Fritz Schmidt, 313 Lüchow, Stettiner Straße 17, Telefon 0 58 41 / 6 06, oder an Michael Kowallik, 23 Kiel, Forstweg 91, Telefon 04 31 / 33 37 41, auch direkt an den Kreisvertreter (s. o.) richten.

Wehlau

Kreisvertreter: Werner Lippke, 2358 Kaltenkirchen, Oersdorfer Weg 37, Telefon 0 41 91/20 03.

Bundestreffen in Köln — Die Wehlauer treffen sich nach der Großkundgebung um 11 Uhr am Sonntag in Halle 3a, oben. Ein Stand mit Schriften, Stadtplänen, Fotos usw. steht bereit. Jeder Besucher des Treffens wird gebeten, eine Karteikarte auszufüllen, die ihm ausgehändigt wird. In Kirchspielslisten sollte jeder sich eintragen, damit jeder der Ankommenden nachprüfen kann, wer da ist und wer überhaupt zu finden ist. Auf den Tischen werden Ortsschilder aufgestellt, damit jeder sein Kirchspiel findet. Starke Beteiligung am Treffen beweist unsere Heimattreue.

Kamerad, ich rufe Dich

1. Panzer-Aufklärungs-Abt. 1, Königsberg

Leer — Auch die 1. Panz.-Späh-Komp. Pz.-Aufkl.-Abt. 1 Königsberg trifft sich Pfingstsonntag, 10. Juni, nachmittags — Ausschilderung in Halle 1 beachten — anläßlich des Bundestreffens der Ostpreußen. Ehemalige Kameraden, die aus der 1. Aufklärungs-Abteilung hervorgegangen sind, sind herzlich eingeladen. Auch Ehemalige der 1. Kf.-Abt. 1 Königsberg sind herzlich willkommen. Dazu lädt ein: Friedrich Altrock, 295 Leer, Bavinkstraße 7.

Amtl. Bekanntmachung

Frau Johanna Louise Stadthaus, vorher verehelichte Kuckuck, geb. Fligge, in Schülp/Rendsburg, Kreis Rendsburg-Eckernförde, hat beantragt, ihren Sohn, den verschollenen Drogisten und (früheren) Soldaten Helmut Artur Kuckuck, geb. am 1. 1. 1926 in Pöhlen/Ostpr., zuletzt wohnhaft in Domnau, Kreis Bartenstein/Ostpr., für tot zu erklären. Der Verschollene wird aufgefordert, sich bis zum 31. August 1973, 24.00 Uhr, vor dem unterzeichneten Gericht, Zweigstelle, in 2370 Rendsburg, Moltkestraße 26, Erdgeschoß, zu melden, widrigenfalls er für tot erklärt werden kann. Alle, die Auskunft über den Verschollenen geben können, werden aufgefordert, bis zu dem oben bestimmten Zeitpunkt dem Gericht Anzeige zu machen.

Amtsgericht Rendsburg

— 2117/73 —

Suchanzeigen

Gesucht werden Erben der Frau Erika Schäl, geb. Stramm, geboren am 30. März 1911 in Haynau (Schlesien).

Die Eltern, Emil Stramm, geb. am 18. 4. 1878 in Marienfelde, Kreis Marienwerder, und Ida Stramm, geb. Neumann, geb. am 14. 2. 1878 in Rudolfstadt, sind verstorben.

Frau Schäl war verheiratet mit Erwin Schäl, Uhrmachermeister, geb. am 12. 12. 1909. Herr Schäl ist gefallen. Frau Schäl war vor ihrer Vertreibung wohnhaft in Haynau (Schles.). Die Vorfahren Stramm stammen aus Westpreußen und Ostpreußen.

Wer nähere Angaben zum Personenkreis der Familie Stramm machen kann, möchte sich bitte melden bei:

Irmgard Spellerberg
(Nachlaßpflegerin)
3404 Adelebsen, Bergstraße 22

FAMILIEN-ANZEIGEN



Am 7. Juni 1973 feiert unsere liebe Mutti, Schwiegermutter, Oma und Uroma

Henriette Nowotzyn
geb. Nendza
aus Friedrichshof
Kreis Ortelsburg
jetzt
3422 Bad Lauterberg im Harz
Glückaufstraße 7

ihren 80. Geburtstag.
Ihre Kinder gratulieren herzlich und wünschen noch viele schöne, gesunde Jahre.

Das Fest der Goldenen Hochzeit feiern am 5. Juni 1973 unsere lieben Eltern

Rudolf und Meta Kirsch
geb. Ortmann
aus Gortzen, Kreis Lyck (Ostpr)
jetzt 3321 Salzgitter-Lichtenberg
Alter Weg 29

Wir freuen uns und gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen.
Ihre dankbaren Kinder
nebst Ehemännern,
Schwiegertöchtern
und Enkelkindern



Am 7. Juni 1973 feiert unser lieber Vater, Opa und Uropa

Julius Wengorz
aus Burgdorf,
Kr. Johannisburg, Ostpreußen

seinen 80. Geburtstag.
Es gratulieren recht herzlich
seine Kinder
Enkel und Urenkel

7420 Münsingen, Goethestraße 8

---

75 Jahre
wird am 2. Juni 1973 unsere liebe Mutter, Frau

Berta Reinhold
geb. Lukatis
Bahnhof Wöterkeim,
Kreis Bartenstein, Ostpreußen

Es gratulieren herzlich
ihre Kinder
Schwiegerkinder
und Enkel

Wir wünschen weiterhin alles Gute.

4690 Herne, In der Helle 6

80

Am 30. Mai 1973 begeht unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter, Frau

Berta Morwinski
geb. Stockhaus
aus
Rastenburg, Hindenburgstr. 21a
jetzt 3 Hannover, Stormstr. 15

ihren 80. Geburtstag.
Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Gottes Segen
ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Jahre
wird am 31. Mai 1973 unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater,
der ehemalige Landwirt

Fritz Weil
aus Kundern

Es gratulieren herzlichst und wünschen weiterhin Gesundheit
seine Kinder
und Enkelkinder

2822 Schwanewede,
Königsberger Straße 23

Nach kurzer, schwerer Krankheit verstarb am 2. Mai 1973 im Alter von 81 Jahren unsere Mutter

Berta Saat
aus Königsberg (Pr)
Ponarth

In tiefer Trauer
im Namen der Kinder
Heinrich Saat

2252 St. Peter 3
Pestalozzistraße 62

Gott der Herr nahm heute morgen nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Betty Schlegel
geb. Höllger

im blühenden Alter von 45 Jahren zu sich in sein Reich.

In tiefer Trauer
Friedrich Schlegel
Sigrid Schlegel
Birgit Schlegel
Vera Schlegel
Anna Höllger, geb. Petereit
Otto Höllger und Frau Anita, geb. Hinrichsen
und Anverwandte

429 Wesel-Flüren, Waldstraße 5
New York,
den 15. Mai 1973

Am 9. Mai 1973 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater und Onkel

Zimmermann

August Slembeck
aus
Kandien — Neidenburg, Ostpr.

im 80. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Anna Slembeck
Hans Slembeck und Frau
Rudi Slembeck und Frau
Hilde Erdt, geb. Slembeck
Gerda und Erwin Slembeck

Damendorf,
2333 Gr. Wittensee

Jedes Abonnement ist eine Stimme für Ostpreußen

Du hast für uns gesorgt,
geschafft,
gar manchmal über
Deine Kraft,
nun ruhe aus, Du gutes
Herz,
Du hast den Frieden,
wir den Schmerz.

Gott der Herr nahm heute nach kurzer, schwerer Krankheit unsere über alles geliebte Mutter, gute Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Gottliebe Jedamski
geb. Pajewski
aus Schuttschen (Ostpreußen)

im Alter von 75 Jahren zu sich.

In stiller Trauer
Erika Jedamski, geb. Soldanski
Hans Pruß und Frau Hedwig, geb. Jedamski
Lothar Jedamski und Frau Erika, geb. Jagaschewski
Enkelkinder
und alle Anverwandten

584 Schwerte, den 20. Mai 1973
Poststraße 10
Trauerhaus: Virchowstraße 2 b

Am 8. Mai 1973 verstarb im 86. Lebensjahre mein lieber Mann und Vater, unser guter Opa und Uropa, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Haesler
aus Leißienen,
Kreis Wehlau, Ostpreußen

In stiller Trauer
Therese Haesler, geb. Blassing
Gertrud Arbeit, geb. Haesler
und alle Angehörigen

2351 Groß-Kummerfeld
über Neumünster,
Schützenstraße 14

Unsere innigstgeliebte Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Großmutter, Urgroßmutter, Kusine, Schwägerin und Tante

Marie Kremp
geb. Schwarz
aus Angerapp, Ostpreußen, Gudwaller Straße 26

ist nach einem erfüllten Leben und langer Krankheit im 81. Lebensjahre in Gottes ewigen Frieden heimgegangen.

In stiller Trauer
Erika Backhaus, geb. Kremp
Hans Moldenhauer und Frau Friedgard, geb. Kremp
Heinz Kremp mit Gisela Fautl
Enkel, Urenkel
und alle Angehörigen

24 Lübeck, Am Bertramshof 6, früher Lachswehrallee 8

Die Trauerfeier fand am Freitag, dem 25. Mai 1973, um 12.50 Uhr in der Kapelle I des Vorwerker Friedhofes statt.

Nach langem, schwerem Leiden entschlief heute unsere liebe Tante, Schwester, Schwägerin und Großtante, Frau

Gertrud Pruss
geb. Koziak
aus Goldensee, Kreis Lötzen, Ostpreußen

im Alter von 72 Jahren.

In stiller Trauer
Hans Pruss-Jastremski und Frau Gerda, geb. Dierks
Willi Jastremski und Frau Hildegard, geb. Koziak
und alle Angehörigen

3031 Altenwahlingen, den 7. Mai 1973
Die Beerdigung fand am 11. Mai 1973 in Altenwahlingen statt.

Ich bin die Auferstehung und das Leben. Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stürbe. Johs. 11, 25

Nach langer, in Geduld ertragener Krankheit rief Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Emma Lucka
geb. Kniffka
aus Osterwein, Kreis Osterode, Ostpreußen

im Alter von 75 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Otto Lucka und Frau Martha, geb. Mayr
Arnold Koloff und Frau Christel, geb. Lucka
Alfred Wichers und Frau Ruth, geb. Lucka
Helmut Tödter und Frau Elisabeth, geb. Lucka
Ilse, Werner, Peter, Anette, Bernd und Anja als Enkel

2139 Sittensen, Elbinger Straße 2, den 22. Mai 1973

Offenb. 7, 13—17

Heute entschlief nach langem, geduldig ertragenem Leiden meine liebe, herzensgute Frau

Anna Gaehler
geb. Nautsch
* 27. 1. 1891 † 18. 5. 1973
Lyck (Ostpreußen)

In stiller Trauer
Fritz Gaehler
und alle Anverwandten

4460 Nordhorn, Neuenhauser Straße 4
Die Trauerfeier war am Dienstag, dem 22. Mai 1973, um 15.00 Uhr in der Kapelle des Südfriedhofes, Denekamper Straße; anschließend Beerdigung.

Mein letzter Wunsch, die Heimat zu sehn; jetzt bin ich zu Hause, hier ist es schön.

Nach langer Krankheit verließ uns am 11. Mai 1973 meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Luise Schulz
geb. Mattisseck
Möbel-Schulz, Gumbinnen (Ostpreußen), Wilhelmstraße 27

im 79. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Christina Heller, geb. Schulz
und alle Angehörigen

75 Karlsruhe, Waldhornstraße 10 a

Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief still meine liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Gertrud Haensch
geb. Trinte
aus Königsberg (Pr), Holländerbaum 6

kurz vor Vollendung ihres 89. Lebensjahres.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ilse Friedrich, geb. Haensch

56 Wuppertal 2, Schellenbecker Straße 21, den 21. Mai 1973

Meine liebe langjährige Freundin

Mathilde Kummrow
Mittelschullehrerin a. D.
aus Tilsit

verließ mich nach langem Leiden für immer.

In tiefer Trauer
Helene Beister

2 Hamburg 26, Horner Weg 29 d, den 13. Mai 1973

Christus ist mein Leben, und Sterben ist mein Gewinn. Philipper 1, 21

Nach langer Krankheit nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Uroma, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Karoline Kays
geb. Preuß
aus Wallendorf, Kreis Neidenburg

im 80. Lebensjahre zu sich in sein Reich.

In stiller Trauer
Anni Klug und Familie
Ernst Kays und Familie
Elly Günther und Familie
Heinz Kays und Familie
Elisabeth Amenda und Familie

8624 Ebersdorf, Am Teich 5
Hamburg, Erftstadt-Lechenich, Ennepetal
13. Mai 1973
Die Beerdigung fand am 16. Mai 1973 in Ebersdorf statt.

Am 9. Mai 1973 starb meine für mich vorbildliche Mutter, unsere liebe Omi und Uromi

Marie Barczynski
geb. Wittke

im 94. Lebensjahre.

Geburtsort: Drugehnen, Kreis Fischhausen (Samland)
Wohnort: Königsberg (Pr), Hans-Sagan-Straße 95

In stiller Trauer
Gertrud Fries, geb. Barczynski
Günter Mehlhorn und Frau Rosemarie, geb. Paul
mit Martina und Tobias
Bernhard Fries, zur Zeit auf See
Hans Fries

6691 Hirstein, Hauptstraße 54, im Mai 1973

Ida Habedank
Lehrerin i. R.
aus Pillau
geb. 16. 1. 1896 verst. 18. 5. 1973

In stiller Trauer
Ella Rasch, geb. Habedank
Elly Habedank, geb. Petereit
Familie Beckmann

2362 Wahlstedt, Ostpreußenweg 8
Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 23. Mai 1973, von der Marienkirche in Bad Segeberg aus statt.

Ich habe einen guten Kampf gekämpft. Ich habe den Lauf vollendet. Ich habe Glauben gehalten.

Meine liebe Gattin und Schwester

Olga Haut
geb. Sperling
aus Martinshöhe, Kreis Lyck

hat am 2. Mai 1973 ihren Lebensweg im Glauben an Jesus Christus im 74. Lebensjahre nach längerer Krankheit vollendet.

In tiefer Trauer und Dankbarkeit
Alfred Haut
Frieda Skorzenski, geb. Sperling
und Anverwandte

4049 Gruissem b. Kapellen (Erft), Grüner Weg 10

Statt besonderer Anzeige

Nach einem erfüllten Leben entschlief unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma, Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Martha Krüger
geb. Migge
aus Biessellen, Kreis Osterode (Ostpreußen)

am 25. Mai 1973 im 77. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
ihre Kinder und alle Angehörigen

2071 Hoisbüttel, Teichweg 15

Plötzlich und unerwartet nahm Gott der Herr unsere liebe Mutter und Großmutter

Anna Stullich
geb. Schütz
aus Lötzen, Ostpreußen

im 77. Lebensjahre zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hildegard Schönfeld, geb. Stullich
und Herbert Schönfeld
Hans Werner Stullich
und Brigitte Stullich, geb. Stephan
und die Enkelkinder
Susanne und Frank Stullich
Harald und Ralf Schönfeld

5757 Lendringsen, Augustin-Wibbelt-Straße 9
1 Berlin 33, Thielallee 62, den 21. März 1973

Was Du, Mutter, uns gewesen, kann niemand fühlen und ermessen, darum eingegraben wie in Erz, bleibst Du in unser aller Herz.

Nach langer Krankheit entschlief unerwartet meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter, herzensgute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Paula Lindenblatt
geb. Engling
aus Mahrau, Kreis Mohrungen

im Alter von 65 Jahren.

In tiefer Trauer
Walter Lindenblatt
Gerhard Lindenblatt und Frau Jutta, geb. Müller
Ewald Dostal und Frau Renate, geb. Lindenblatt
Gert Grohmann und Frau Ingrid, geb. Lindenblatt
Enkelkinder
und alle Verwandten

318 Wolfsburg, Breslauer Straße 3, den 10. Mai 1973
Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 15. Mai 1973, um 11 Uhr in Weyhausen von der Friedhofskapelle aus statt.

Gott, der Herr über Leben und Tod, nahm nach einem Leben voll Güte und selbstloser Fürsorge nach langer, mit großer Geduld ertragener, schwerer Krankheit unsere liebe Mutter, Pflegemutter, Schwieger- und Großmutter, Urgroßmutter, Urgroßmutter und Tante

Witwe des Fleischermeisters Gustav Krause
Mohrungen (Ostpreußen), Markt 9

Mathilde Krause
geb. Daehn

im 93. Lebensjahre zu sich.
In Gedanken war sie immer in der Heimat.

In stiller Trauer
Meta Fuchs, geb. Krause
2191 Altenwalde, Hohe Geest 15
Lina Henkel, geb. Krause
2191 Altenwalde, Eichenweg 10
Wilhelm Krause und Frau Herta, geb. Zimmermann
465 Gelsenkirchen, Deichstraße 63
Lina Ewert, geb. Grahn, und Otto Ewert
461 Bochum, Vereinsstraße 35
Adolf Wehran und Familie
285 Bremerhaven-Lehe, Lutherstr. 26
18 Enkel, 17 Urenkel und 1 Ururenkel

Die Beisetzung fand am 27. April 1973 in Altenwalde, Hohe Geest, statt.

Nach langem, schwerem, geduldig ertragenem Leiden verstarb mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Landwirt

Franz Gropp
* 14. 9. 1885 † 17. 5. 1973
aus Mühlenau, Kreis Labiau

In stiller Trauer
Paula Gropp, geb. Maeding
Willi Vossen und Frau Hella, geb. Gropp

405 Mönchengladbach, den 17. Mai 1973
Niersbendenallee 11

Karl Luick
Landwirt
aus Sonnigkeim (Ostpreußen)
geb. 27. 4. 1902 gest. 29. 4. 1973

In stiller Trauer
Lina Luick, geb. Sempf
und alle Anverwandten

2071 Hoisdorf, Baggerkuhle 7
z. Z. 2822 Schwanewede, Posener Straße 2 (bei S. Sempf)
Die Beerdigung fand am 2. Mai 1973 auf dem Friedhof in Schwanewede statt.

Nach längerem Leiden hat mich mein lieber Mann, unser guter Vater, Bruder, Onkel und Vetter

Rudolf Royla
aus Waldwerder, Kreis Lyck

im 57. Lebensjahre für immer verlassen.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Royla, geb. Gorski

2 Hamburg 72, Wagnerkoppel 15 g
Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 23. Mai 1973, statt.

August Kaspereit

* 7. 8. 1897 † 17. 5. 1973

aus Königsberg (Pr),

Hammerweg 7a und Selkestraße 3/4

Wir trauern um meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der uns so plötzlich für immer verlassen hat.

Emma Kaspereit, geb. Stadtaus
Manfred Kaspereit und Frau Annemarie, geb. Burmeister
Hans Streitberger und Frau Helga, geb. Kaspereit
Enkelkinder und Angehörige

23 Kiel 1, Feldstraße 4, im Mai 1973

Am 19. Mai 1973 wurde unser lieber Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Paul Wenk

Gast- und Landwirt
aus Bärwalde (Samland)

im Alter von nahezu 88 Jahren von seinen Altersbeschwerden erlöst.

Er folgte nach 15 Jahren seiner Lebensgefährtin, unserer guten, unvergeßlichen Muttel und Oma

Margarete Wenk
geb. Meier

in die Ewigkeit nach.

Großes Herzeleid brachte auch ihm der frühe Tod seiner Schwiegersöhne, unserer geliebten, guten Männer

Reinhold Kurowski
geb. 29. 10. 1910 gest. 3. 2. 1953

und

Heinz Galdiks
geb. 17. 7. 1913 gest. 23. 10. 1964

In Trauer und Dankbarkeit
Waldtraut Galdiks, geb. Wenk
Hildegard Kurowski, geb. Wenk
Meta Hahnke, geb. Wenk
Erich Hahnke
Günther Hahnke mit Familie
Evelore Kunert, geb. Hahnke
Erhard Kunert

7254 Münchingen, Hofstattstraße 17

Richard Becker

geboren 23. September 1891
gestorben 25. Mai 1973
aus Mertinshagen, Kreis Gumbinnen

In stiller Trauer
Anna Becker, geb. Puschkewitz
Gerhard Becker und Frau Helga, geb. Hirthe
Dieter Bigus und Frau Erika, geb. Becker
Siegmund Becker

285 Bremerhaven-Sp., den 25. Mai 1973
Alter Postweg 24
Deichstraße 86

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 30. Mai 1973, um 10 Uhr von der Kapelle des Friedhofes „Spadener Höhe" aus statt.

Matth. 24 V. 44.

Still und einfach war Dein Leben,
lieb und fleißig Deine Hand;
Ruhe wird Dir Gott nun geben
in einem besseren Heimatland.

Nach kurzer Krankheit entschlief heute, jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber, guter Bruder, Vetter und Freund

Willy Ziehe

im Alter von 77 Jahren.

In stiller Trauer
Paula Ziehe
und alle Angehörigen

Hollen, den 27. Mai 1973

Die Trauerandacht fand am Mittwoch, dem 30. Mai 1973, um 14 Uhr in der Kirche zu Hollen statt. Anschließend war die Beisetzung.

Am 19. Mai 1973 nahm Gott der Herr nach schwerem Leiden meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Bruder, Schwiegervater und Onkel

Franz Schimmock

aus Gumbinnen

im Alter von 69 Jahren zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefer Trauer
Wanda Schimmock, geb. Jagodzinski
Christel Hintze, geb. Schimmock
und alle Anverwandten

1000 Berlin 31, Güntzelstraße 41

Die Beerdigung hat am 28. Mai 1973 auf dem Friedhof Berlin 42, Gottlieb-Dunkel-Straße 26, stattgefunden.

Am 2. Mai 1973 entschlief mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater, der

Landwirt

Otto Hunsalz

aus Vielbrücken, Kreis Elchniederung

im Alter von 79 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Hunsalz
und Kinder

2433 Guttau, Post Grömitz 2

Wir haben ihn in aller Stille auf dem Friedhof der Klosterkirche Cismar zur letzten Ruhe gebettet.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit allen danken, die in diesen Tagen mit Kranz- und Blumenspenden, Trost- und Beileidsworten des Verstorbenen so herzlich gedachten.

Gott der Herr nahm plötzlich und unerwartet meinen lieben Mann, unseren gütigen Vater

Erhard Schröter

Oberstudienrat a. D.
aus Allenstein, Roonstraße 32

mit 70 Jahren in seinen ewigen Frieden.

In stillem Leid
Elisabeth Schröter, geb. Heinrich
Marianne Williger, geb. Schröter, Fachoberlehrerin
Christian Schröter, Rechtsanwalt und Notar
Ruprecht Schröter, Kaufmann
Michael Schröter, Dr. med.

8751 Elsenfeld, Sudetenstraße 18

3001 Isernhagen FB, den 19. Mai 1973
Lohner Weg 77

Es verstarb fern seiner Heimat der

Landwirt

Alfred Doepner

aus Ritterthal, Kreis Heiligenbeil

In stiller Trauer
Ada Doepner, geb. Kloss

Die Beisetzung fand am Mittwoch, dem 23. Mai 1973, um 14 Uhr auf dem Friedhof Neuwarmbüchen statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 15. Mai 1973 mein lieber Mann, Vater, Schwiegersohn, Bruder, Schwager, Onkel und Cousin

Karl Chlebowitz

aus Brassendorf, Kreis Lötzen, Ostpreußen
* 1. 9. 04 † 15. 5. 73

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Ruth Chlebowitz, geb. Groß
Wilfried Chlebowitz

2841 Drebber, Kreis Diepholz, Bahnhofstraße 151

Ernst Borken-Borkowski

Agrar-Ingenieur
* 1906 — † 1973
aus Wischniewen, Kreis Lyck, und Ostseebad Cranz

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Friedel Borken, geb. Roth

7812 Bad Krozingen, St.-Ulrich-Straße 31, den 14. Mai 1973

Weinet nicht an meinem Grabe,
gönnte mir die ew'ge Ruh,
denkt, wie ich gelitten habe,
eh' ich schloß die Augen zu.

Otto Dreistein

aus Fuchshagen, Kr. Ebenrode, Ostpreußen
geb. 13. 10. 04 gest. 21. 5. 73

Mein lieber Bruder ist nach langer, schwerer Krankheit sanft entschlafen.

In stiller Trauer
Minna Dreistein

2213 Wilster, Haackstraße 5, den 21. Mai 1973

Die Tauerfeier fand am Donnerstag, dem 24. Mai 1973, um 14 Uhr in der Auferstehungskapelle Wilster statt.

Obwohl wir Dir die Ruhe gönnen,
ist voller Trauer unser Herz.
Dich leiden sehen und nicht helfen können,
das war unser größter Schmerz.

Fritz Meß

10. 7. 1896 8. 5. 1973
aus Wittbach/Angerapp

Ein Leben voller Pflichterfüllung ist vollendet.

In stiller Trauer
Minna Meß, geb. Nolting
Heinz Becker und Frau Erna, geb. Meß
Artur Koschanowski und Frau Inge, geb. Meß
Alfred Botkus und Frau Gretel, geb. Meß

433 Mülheim-Ruhr 11, Roonstraße 10

Selig sind die Toten, die im Herrn sterben!

Nach Gottes heiligem Willen entschlief unser lieber Onkel

Otto Jakubowski

Mühlen- und Sägewerk
Altwolfsdorf, Kreis Johannisburg
* 25. 10. 1896 † 22. 4. 1973

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Ulrich Rogausch und Frau Gertraud, geb. Jakubowski

24 Lübeck, Gustav-Adolf-Straße 11

Die Beisetzung fand am 26. April 1973 in Lübeck, Burgtorfriedhof, statt.

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief unser lieber Vater, Großvater, Schwager

Rentner

Wilhelm Ober

Bäckermeister

aus Wildenau (Ostpreußen)
* 5. 5. 1895 † 18. 4. 1973

Im Namen aller Angehörigen
Elisabeth Goroncy

459 Cloppenburg, Elisabethstraße 8, den 18. April 1973

Der Kampf des Lebens ist zu Ende,
vorbei ist aller Erdenschmerz.
Es ruhen still die fleiß'gen Hände,
still steht ein edles, gutes Herz.

Otto Brosowski

aus Fronicken, Kreis Treuburg, Ostpreußen
* 8. 8. 1894 † 7. 5. 1973

Wir verloren unser Liebstes.

In tiefem Schmerz
Helene Brosowski, geb. Schweiger
sowie alle Angehörigen

336 Osterode-Freiheit, Hengstrücken 70

Die Beerdigung hat am 10. Mai 1973 stattgefunden.

„Auf Wiedersehen Pfingsten in Köln"

Eine kleine Plauderei über Wissenswertes vom Rhein

Wiederaufgebautes römisches Stadttor auf der Domumbauung

„Als die Römer frech geworden... simserimsimsimsimsim, zogen sie nach Deutschlands Norden, sim..." „Legionen" an Sextanern(innen) haben dieses Liedchen gelernt, vergessen — und sehen sich, soweit sie Sinn für Geschichte besitzen und jetzt als Ostpreußen nach Köln kommen, nach vielen Jahrzehnten vielleicht damit konfrontiert: hier wird im Lied die Geschichte jener Schlacht im Teutoburger Wald besungen, in der Arminius, oder besser gesagt, Hermann der Cherusker, im Jahre 9 nach Christi Geburt die Römer schlug. Nun, was hat das mit Köln zu tun? In jenem Jahre 9 marschierte der römische Feldherr Quintillius Varus mit drei Legionen nach Norden — um im Teutoburger Wald vernichtend geschlagen zu werden. Übrigens: der Feldherr konnte seine Niederlage nicht verwinden. Vielleicht hätte man es ihm in Rom auch übel angekreidet. Varus stürzte sich in sein Schwert oder ließ sich von einem Sklaven umbringen — jedenfalls er machte nicht mehr mit.

Eine von den drei Legionen, die mit Varus nach Norden gezogen waren, war die 19. Legion und diese hatte ihren Standort in Köln, und daß dem so ist, kam ans Tageslicht, als man in Köln zu „buddeln" begann. So nämlich, wie der Dom sich heute darbietet, war es vor ganz wenigen Jahren noch nicht der Fall. Man sieht es an dem neuartigen Material der Domumbauung, der hochgelegten Terrasse, über die man heute spazieren kann und auf der das wiederaufgebaute Seitentor eines alten römischen Stadttores zu besichtigen ist. Nur, vor wenigen Jahren, als man in Köln eben zu bauen begann und die Bagger in die Tiefe griffen, da blieb so mancher viele Stunden stehen und blickte in die weiten Baugruben vor dem Dom, dort wo heute die Tiefgarage angelegt und wo ein Stück der alten römischen Mauer zu sehen ist. Hier nämlich sind wir sozusagen im urältesten Stück Kölns und da ist es nicht verwunderlich, daß hier auch bei diesen Ausgrabungen wieder beachtliche Funde gemacht wurden. Nicht immer waren es erhaltene Kultgegenstände, aber selbst Scherben und Reste vermochten Aufschluß zu geben über die Menschen, die damals hier gelebt haben. So befindet sich denn auch auf Scherbenresten eben das Zeichen jener 19. Legion, mit der Varus im Jahre 9 im Teutoburger Wald in einen Hinterhalt geriet, wobei die leichtbewaffneten und dem Gelände vertrauten Germanen den Zug der Römer nach Norden stoppen konnten.

Damals, im Jahre 9 nach Christi, gab es übrigens die römische Stadtmauer noch nicht: sie wurde erst im Jahre 50 errichtet. Damals, als Agrippina, dort, wo sie geboren wurde, eine Colonie „begründete und damit eigentlich erst „Rom an den Rhein brachte". Vorher hatten sich die römischen Soldaten, die hier lagen, mit einer einfachen Holzmauer, aufgeschüttet mit Erde, beholfen. Wie gesagt, es sind bald 2000 Jahre vergangen. Aber die Leistung ist doch imposant. Zu dieser Zeit bereits vermochte Rom mit einer gewaltigen Streitmacht nach Mitteleuropa vorzudringen, bis zur Elbe.



Der „Tanzbrunnen" im Rheinpark des Messegeländes: hier findet Pfingstsonntag die Großkundgebung zum Ostpreußentreffen statt

Was die Römer damals schon geleistet haben, das verdient auch heute noch unsere ungeteilte Bewunderung. Vier Jahrhunderte dauerte die Glanzzeit der Römer in Köln und Zeugnisse aus dieser Zeit sind es denn auch immer wieder, die ans Tageslicht kommen, wenn im alten Köln gebaut wird. Wer diese dicken Steinmauern besichtigt, bestaunt das solide Material und die Arbeit. Wer weiß schon, daß die Römer damals schon Wand- und Bodenbeheizung kannten?

Kürzlich haben wir hier das Dionysos-Mosaik gezeigt, ein kleiner Einblick in die Raumkultur der Römer mit ihren mosaikgeschmückten Räumen und den vielen Kunstwerken aus Stein, Bronze und Glas, die die Wohnstätten reicher Römer, hoher Militärs und Verwaltungsbeamter schmückten. Wer die „Copernicus"-Ausstellung im Kölnischen Stadtmuseum in der Zeughausstraße besucht, wird dort die kleinen Figürchen finden und vielleicht zur Erinnerung an Köln erwerben wollen. Aus Terrakotta gefertigt, handelt es sich um wunderhübsche Miniaturnachbildungen dessen, was der Kölner Boden freigegeben hat.

Damals war Köln schon — für die Verhältnisse der Zeit — eine mehr als beneidenswerte Stadt. Das, was sonst nur am Mittelmeer zu Hause war, im fernen Rom, das wurde an den Rhein nach Köln verpflanzt. Und wenngleich es auch noch keinen Kaffeeausflug per Reisebus gegeben hat, so könnte ich mir doch vorstellen, daß so mancher Germane oder Menschen der dort siedelnden Stämme, die doch in prähistorisch-bäuerlichen Verhältnissen lebend, aus dem Staunen nicht herausgekommen sind, wenn sie nach Colonia kamen und nun auf gepflastertem Boden wandeln konnten.

Es gibt zahllose Erinnerungen eben an diese Römerzeit. Mögen es kleine Inschriftreste sein, auf den mit Wachs belegten Holztäfelchen mit Bronzegriffeln notiert, oder mögen es gar verwitterte Inschriften sein, erhalten und erinnernd an eine Zeit, da eben auch nicht alles Gold war, was da glänzte. Gemeint ist die gewaltige Statue Kaiser Neros, die allerdings den Schreckenskaiser nicht lange überlebt hat. Als in Rom der Nero fiel, fiel in Köln sein Standbild. Köln und Nero, wieso? Nun, jene Agrippina, die Colonia begründete, war die Mutter Neros und Agrippina war in Köln geboren. So eng gehört das alles zusammen. Von der Nerostatue gibt es noch eine Sockelinschrift, der auch zu entnehmen ist, daß damals Rufus der römische Statthalter in Köln war. Heute spricht man gern vom „kölschen Klüngel", etwas von Familien- und Vetternwirtschaft meinend.

Ist das schon von den Römern überkommen? Oder ist es Zufall, daß des Rufus Bruder Proculus — die Lateiner wissen, daß sie vielfach in der römischen Literatur Erwägung gefunden haben — eben Statthalter in Mainz war. Und wie das dann damals schon so war, beide Brüder mußten unter Nero ihr Leben lassen.

Die römische Geschichte Kölns spiegelt ihre Zeugnisse in dem Raum, der zwischen Dom und Rathaus erfaßt wird. Hier ist sozusagen die Wiege der rheinischen Metropole und bei dem letzten Tip zum Besuch in Köln haben wir empfohlen, für 50 Pfennig mit dem Fahrstuhl in die Römerzeit hinabzufahren und die Reste des römischen Statthalterpalastes zu besichtigen, der erst vor knapp 20 Jahren beim Neubau des Rathauses entdeckt wurde. Etwas will ich einblenden, weil eine Leseranfrage damit beantwortet werden kann. Colonia Claudia Ara Agrippinensium — das war der offizielle Name Kölns in dieser Römerzeit und unser Leser fragt — und manch anderer wird die gleiche Frage haben — was das wohl bedeutet. Damals regierte der Kaiser Claudius, und nach ihm hieß die Stadt Claudia. „Ara" war von einem Altar der Ubier übernommen, einem Kultmittelpunkt, der in der Zeit des Kaisers Augustus in Köln errichtet und für die neu vorgesehene Provinz Germanien vorgesehen war. „Agrippinensis", das waren damals schon feine Leute, nämlich die Kölner, die das römische Bürgerrecht besaßen. Zum Unterschied von den Ubiern, einem germanischen Volksstamms, der auf beiden Seiten des Rheins ansässig war. Schließlich eben nach der Agrippina, die im Jahre 15 n. Chr. in Köln geboren, Gemahlin des Kaisers Claudius geworden war und ihre Geburtsstadt Köln nicht vergassen hatte. Im Jahre 50, wir sprachen schon darüber, ließ sie Köln zur Kolonie erheben. Übrigens ist in Köln dann 19 Jahre später Vitellius, Befehlshaber einer Heeresgruppe der Römer, von seinen Soldaten zum Kaiser ausgerufen worden. Übrigens ein Mann, dessen soldatische Taten weniger, wohl aber dessen Völlerei in der Geschichte vermerkt wird.

Man kann sich sehr wohl vorstellen, wie der Vitellius in seinem Kölner „Heim" zu schwelgen verstand. Der Gott des Weines, Bacchus, fand am Rhein wohl Verehrung. Sein Bild prangte auf dem großen Mosaikfußboden in römischen Patrizierhäusern. Überhaupt auf solchem Mosaik spiegelt sich, wie man zu leben verstand, was es alles schon damals zu futtern gab. Die damals dazu gehörten, eben die Römer, haben schon zu leben gewußt und man sagt, ihre Nachfahren, die Kölner, haben es in den zweitausend Jahren prächtig gelernt. Bis in die Mitte des vierten Jahrhunderts jedenfalls ließen sich die Römer es in Köln wohl sein. Dann war es aus mit der Pracht und Herrlichkeit. Mit den Germaneneinfällen sank Roms Macht am Rhein dahin.

Doch niemand kann nur von der Geschichte satt werden, so interessant sie auch sein mag. Auch Köln konnte dort nicht nur stehenbleiben, wo die Römer die Stadt hingestellt hatten. Doch schon zu ihren Zeiten spielte Köln im Straßennetz des römischen Imperiums eine bedeutsame Rolle. „Köln am Rhein", also gelegen an der Verkehrsader, die durch alle Jahrhunderte von Bedeutung war. Die Römer kamen als eine Militärmacht, und den Zwecken des römischen Militärs dienten auch die Straßen, die planmäßig angelegt wurden. Dieses Heerstraßensystem zielt nach Westen — nach Trier, bis nach Belgien und bis in die heutigen Niederlande. Diese günstigen Verbindungen, die im Laufe der Jahrhunderte nach allen Himmelsrichtungen ausgebaut wurden, ermöglichten Köln bereits im 14. Jahrhundert eine Hochblüte weitgespannter Handelsverbindungen. Günstig am Rhein gelegen, gab es Schiffsverkehr bis nach England. Flandern und Brabant, Brügge und Antwerpen lagen sozusagen vor der Haustür, aber Handel und Wandel florierten bis nach Polen, Ungarn, Böhmen, in die Ostseeländer und selbst bis nach Venedig und nach Genua. Erinnern wir hier noch einmal an Kölns führende Stellung in der Hanse, die ihre Kontakte bis in den weiten Raum der Ostsee gesponnen hatte.

Heute hat sich das alles in gewaltigen Dimensionen entwickelt, Straße, Fluß, Schiene, wobei vor allem der Rhein seine über viele Jahrhunderte geübte Funktion eines echten Bindeglieds auch weiter versieht. Mit der Eisenbahn, so heißt es, kommen täglich über 75 000 Menschen auf dem Kölner Hauptbahnhof an, umgerechnet sind das 27 Millionen im Verlaufe eines Jahres. Alljährlich werden in den Hafenanlagen des Rheins zwischen 16 000 und 19 000 Schiffe abgefertigt. Acht Millionen Tonnen Fracht umgeschlagen. Mit zwei Millionen Gästen etwa im Jahr steht Köln mit an der Spitze der Besucherlisten deutscher Städte. Nach München, Hamburg und Frankfurt.

Wie schade, daß die meisten Besucher des Ostpreußentreffens nicht die Zeit haben, sich so umzusehen, wie die Stadt es verdient, oder vielleicht 20 Kilometer nach Brühl zu fahren, zum Schloß Augustusburg, erbaut von einem Wittelsbacher, der als Kölner Erzbischof und Kurfürst jenen Bau geschaffen hat, der heute oft noch als „Bonns gute Stube" herhalten muß, etwa wenn Könige oder andere Repräsentanten fremder Staaten zu Gast sind. Doch wer einmal bei alles zusammen. Von der Nerostatue gibt es anderer Gelegenheit an den Rhein kommt, sollte es sich merken: zwischen Köln und Bonn, leicht mit der Bahn zu erreichen. Und dann vielleicht weiter nach Bonn, zu Beethovens Geburtshaus.

Bummel über die Hohe Straße – ein Erlebnis

Pfingsten, so darf man annehmen, liegt Sonne über der Stadt. Dann soll man Köln erst recht erleben. Ein Bummel über die Hohe Straße mit der bunten Mannigfaltigkeit schicker Geschäfte. Hier ist tatsächlich „die ganze Welt zu Hause". Über die Hohe Straße zu bummeln ist einfach ein Erlebnis: man trifft Menschen aus allen Kontinenten, hört alle Sprachen, sieht Angehörige aller Nationen und Rassen. Da stehen sie, aus der Hohen Straße heraustretend, etwa am Café Reichard, und versuchen, mit der Fotolinse ein Motiv einzufangen. Zwar gibt es Postkarten in Masse, der Dom von innen und außen, Norden, Süden und so, aber wer möchte es sich schon entgehen lassen, sein eigenes Bild zu schießen. Das macht die Erinnerung doch nur wertvoller. Interessant zu beobachten am Abend, wenn die Menschen aus der Hohen Straße fluten, am Funkhaus vorbei, Richtung Hauptbahnhof. Wenn dann die Glocken des Domes ihre eherne Sprache verkünden. Irgendwie verlangsamen die Passanten ihren Schritt. Es ist eine ganz eigenartige Atmosphäre.

Oder: man fährt einmal mit einer Kabine der Rheinseilbahn über den Strom; am Zoo geht es ab und man landet genau dort, wo die Messehallen sind und wo die Veranstaltungen zum Bundestreffen der Ostpreußen stattfinden. Gewiß, man kann über die Deutzer Brücke zu den Messehallen, aber besonders schön ist es, wenn man eines der kleinen flinken Schiffchen benutzt, die die beiden Ufer miteinander verbinden und bei der Überfahrt einen wundervollen Blick auf das Rheinpanorama ermöglichen.

Wer weiß, wann man noch einmal nach Köln kommt. So sollte man sich nicht entgehen lassen „mitzunehmen, was mitzunehmen ist". Für die Menschen aus Ostdeutschland ist der Westen oft ein unbekanntes Stück Deutschlands (übrigens war es umgekehrt früher vielfach ebenso!). Wenn sie zu Pfingsten in den Straßen Kölns sind und der Geschichte auf Schritt und Tritt begegnen, so finden sie ja nicht nur die Zeugnisse römischer Herkunft. Hier in Köln residierten nach den Römern später die fränkischen Könige. Schon Karl der Große hat Köln zum Erzbistum erhoben. Unter den Kölner Kirchenfürsten gab es bedeutende Persönlichkeiten, die zu Beratern der deutschen Kaiser wurden — viele unter ihnen sogar Kanzler des Reiches. Wie zum Beispiel Reinald von Dassel, der Kirchenfürst, der Kaiser Friedrich Barbarossa auf seinem Italienfeldzug begleitete und 1164 aus Mailand die Gebeine der Hl. Drei Könige nach Köln brachte.

Damit wären wir praktisch wieder dort, wo wir vor einigen Monaten angefangen haben, unseren Lesern die Stadt Köln und ihre Geschichte vorzustellen. „Ich kenne Köln jetzt schon ganz gut, obwohl ich noch nicht dort war." Das freut einen denn ja auch. Vor allem, wenn dieser Leser schreibt, er habe sein Wissen eben aus dem Ostpreußenblatt gewonnen. Schön wäre es, wenn unsere Betrachtung doch manchen neugierig gemacht hätte auf die Stadt, in die sicherlich zu Pfingsten Zehntausende von Mitbürgern aus Ostpreußen kommen werden. Bleibt uns also heute nur noch zu sagen: „Auf Wiedersehen Pfingsten in Köln!" **Ute Wellems**



„Kölsche Kneipe": ... und abends ein echtes „Kölsch"